BEITRÄGE ZUM PLURALGEBRAUCH IN DER ALTENGLISCHEN POESIE

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

PAUL GRIMM
AUS ERFURT

HALLE A. S.
HOFBUCHDRUCKEREI C. A. KAEMMERER & CO.
1912

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Juli 1912

Referent: Prof. Dr. Max Deutschbein

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

gewidmet.

Literaturverzeichnis

I. Quellen

Æðel. = *Æðelstān's Sieg*; Bibl. Poes. I 374.

Alm. = *Almosen* (Exon.); Bibl. Poes. III 1, 181 ff.

An. = *Andreas*; Bibl. Poes. II 1 ff.; daneben wurde noch die Ausgabe von G. Ph. Krapp, London 1868, benutzt.

Az. = *Azarias*; Bibl. Poes. II 2, 516.

Beow. = *Beowulf*; ed. F. Holthausen, 2. Aufl., Heidelberg 1908/09; ed. Heyne-Schücking, Paderborn 1910. Im Folgenden wird wesentlich nach Holthausen zitiert.

Bibl.Poes. = *Bibliothek der angelsächsischen Poesie*, begründet von Ch. W. M. Grein, fortgesetzt und neu bearbeitet von Wülker, 3 Bde., Kassel 1881 ff.

Bo. = *Botschaft des Gemahls*; Bibl. Poes. I 309 ff.

By. = *Byrhtnōth's Tod*; Bibl. Poes. I 358 ff.

Cræ. = *Bī monna cræftum*; Bibl. Poes. III 1, 140 ff.

Cri. = *Cynewulf's Crist*; Bibl. Poes. III 1, 1 ff.; daneben wurde eingesehen die Ausgabe von A. S. Cook, Boston 1900.

Dan. = *Daniel*; Bibl. Poes. II 476 ff.

Dōm. = *Bē dōmes dæge*; Bibl. Poes. III 1, 171 ff.

Eadg. = *Eadgar*; Bibl. Poes, I 381 ff.

El. = *Cynewulf's Elene*; ed. F. Holthausen, Heidelberg 1905.

Exod. = *Exodus*; Bibl. Poes. II 445 ff.; daneben wurde noch eingesehen die Ausgabe von F. A. Blackburn, Boston und London 1907.

Fa. = *Fata apostolorum*; Bibl. Poes. II 1, 87 ff.

Fæ. = *Fæder lǣras*; Bibl. Poes. I 353 ff.

Fi. = *Das Finsburg-Bruchstück*; ed. F. Holthausen, 2. Aufl., Heidelberg 1908/09 (cfr. Beowulf-Ausgabe, p. 104); ed. M. Heyne-Schücking, Paderborn 1910 (cfr. Beowulf-Ausgabe p. 91 ff.); zitiert wird nach Holthausen.

Gen. = *Genesis*; Bibl. Poes. II 318 ff.

Gn. Ex. = *Denksprüche (Gnomica) aus der Exeterhandschrift*; Bibl. Poes. I 341 ff.

Gn. C. = *Denksprüche aus der Cottonhandschrift*; Bibl. Poes. I 338 ff.

Gū. = *Gūðlāc*; Bibl. Poes. III 1, 55 ff.

Hö. = *Höllenfahrt Christi*; Bibl. Poes. III 1, 175 ff.

Hy. = *Hymnen und Gebete*; Bibl. Poes. II 211 ff.

Jud. = *Judith*; Bibl. Poes. II 294 ff.

Jul. = *Juliane*; Bibl. Poes. III 1, 117 ff.; daneben ist eingesehen die Ausgabe von W. Strunk, Boston und London 1904.

Kl. = *Klage der Frau*; Bibl. Poes. I 302 ff.

Kr. = *Traumgesicht vom Kreuze Christi*; Bibl. Poes. II 111 ff.

Men. = *Menologium*; Bibl. Poes. II 2, 282 ff.

Met. = *Metra des Boethius*; Bibl. Poes. III 247 ff. oder III 2, 1 ff.

Mōd. = *Bī manna mōde*; Bibl. Poes. III 1, 144 ff.

Pa. = *Panter*; Bibl. Poes. III 1, 164 ff.

Phö. = *Phönix*; Bibl. Poes. III 1, 95 ff.

Ps. = *Psalmen*; Bibl. Poes. III 329 ff. oder III 2, 83 ff.

Rä. = *Die Rätsel des Codex Exoniensis*; Bibl. Poes. III 1, 183 ff.

Reb. = *Rebhuhn*; Bibl. Poes. III 1, 170 ff.

Reim. = *Reimlied*; Bibl. Poes. III 1, 156 ff.

Ruin. = *Ruine*; Bibl. Poes. I 296 ff.

Sal. = *Salomo und Saturn*; Bibl. Poes. III 304 ff. oder III 2, 58 ff.

Sat. = *Christ und Satan*: Bibl. Poes. II 558 ff.

Sch. = *Wunder der Schöpfung*; Bibl. Poes. III 1, 152 ff.

Seef. = *Seefahrer*; Bibl. Poes. I 290 ff.

Seel. = *Rede der Seele an den Leichnam*, Bibl. Poes. II 92 ff.

Wal. = *Der Walfisch*; Bibl. Poes. III 1, 167.

Wand. = *Der Wanderer*; Bibl. Poes. I 284 ff.

Wī. = *Wīdsīð*; Bibl. Poes. I 1 ff.; daneben wurde eingesehen die Ausgabe von F. Holthausen, 2. Aufl., Heidelberg 1908/09 (cfr. Beowulfausgabe p. 109 ff.)

Wy. = *Bī manna wyrdum*; Bibl. Poes. III 1, 148 ff. (Neben der von Wülker neu bearbeiteten Auflage der Greinschen „Bibliothek der angelsächsischen Poesie" ist an einigen Stellen auch die ältere Ausgabe eingesehen worden, cfr. Grein: „Bibliothek der angelsächsischen Poesie", Kassel 1857, 1861 (2 Bde.))

II. Hilfsmittel

O. Behaghel: „Die Syntax des Heliand", Wien-Leipzig-Prag 1897.

— „Der Heliand und die altsächsische Genesis", Giessen 1902.

Robert Mowry Bell: „Der Artikel bei Otfrid", Leipziger Diss. 1907.

W. Braune: „Gotische Grammatik", 6. Aufl., Halle 1903.

— „Althochdeutsche Grammatik", Halle, 3. Aufl. 1911.

K. Brugmann: „Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen", Strassburg 1904.

K. Brugmann—B. Delbrück: „Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen“, Strassburg, 1893 ff., 5 Bde., Bd. I, 2. Aufl. 1897, Bd. II, 2. Aufl.. 1906/11.

Albert Cook: „A concordance to Beowulf“ Halle 1911.

B. Delbrück: „Synkretismus, ein Beitrag zur germanischen Kasuslehre“, Strassburg 1907.

— „Germanische Syntax I/II“. Strassburg 1910/11.

O. Erdmann: „Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids“, Halle 1874, 76.

— „Grundzüge der deutschen Syntax, nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt“, Stuttgart 1896/98 (Cotta).

S. Feist: „Etymologisches Wörterbuch der gotischen Sprache“, Halle 1909.

A. Fick: „Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen“, Göttingen, 4. Aufl., 1891/94/1909.

Ch. W. M. Grein: „Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt“, Kassel und Göttingen 1863.

— „Sprachschatz der angelsächsischen Dichter“, Kassel und Göttingen 1861, 1864.

H. Gering: „Beowulf nebst Finsburgfragment, übersetzt und erläutert“, Heidelberg 1906.

Jac. Grimm: „Deutsche Grammatik“, Bd. III/IV, Göttingen 1831/37. Neuer Abdruck, 4 Teile, Gütersloh 1869/98, 1., 2. Teil besorgt durch Scherer; 3., 4. Teil besorgt durch Roethe und Schröder.

M. Heyne-Schücking: „Beowulf mit ausführlichem Glossar“, Paderborn 1910.

O. Hofer, „Der syntaktische Gebrauch des Dativ und Instrumental in den Cædmon beigelegten Dichtungen“, Leipziger Diss. 1884.

A. Hoffmann: „Der bildliche Ausdruck im Beowulf und in der Edda“, Breslauer Diss. 1882; Rezens. cfr. Engl. Studien Bd. VI.

Holder: „Beowulf“, Teil I/II; Freiburg i. B.; 1881/84/95/99.

F. Holthausen: „Beowulf nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage“, I. Bd. = Text, II. Bd. = Glossar und Anmerkungen, Heidelberg 1908/09.

H. Jacobs: „Die Namen der profanen Wohn- und Wirtschaftsgebäude und Gebäudeteile im Altenglischen“, Kieler Diss. 1911.

Th. Ingenbleck: „Über den Einfluss des Reims auf die Sprache Otfrids“, als Band der idg. Forschungen erschienen, Strassburg 1880.

M. Kaluza: „Historische Grammatik der englischen Sprache“, 2 Bde., Berlin 1906/07, 2. Aufl.

Joh. Kelle: „Otfrids v. Weissenburg Evangelienbuch; Text, Einleitung, Grammatik, Metrik, Glossar“, Regensburg 1881, 3 Bde.

F. Kluge: „Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache“, Strassburg 1899.

C. F. Koch: „Historische Grammatik der englischen Sprache“, 3 Bde., Kassel 1878, 1882, 1891.

J. Kress: „Über den Gebrauch des Instrumentalis in der angelsächsischen Poesie“, Marburger Diss. 1864.

E. Mätzner: „Englische Grammatik“, 3 Bde., Berlin 1873/75.

A. Mohrbutter: „Darstellung der Syntax in den vier echten Predigten des angelsächsischen Erzbischofs Wulfstān“, Münsterer Diss. 1885.

Ps. Gdr. = „Pauls Grundriss der germanischen Philologie“, 2. Aufl., Strassburg 1901.

Joh. Ries: „Die Wortstellung im Beowulf“, Halle 1907.

Ed. Sievers: „Angelsächsische Grammatik“, 3. Aufl., Halle 1898.

W. Skeat: „A Concise Etymological Dictionary of the English Language“, Oxford, A New Edition 1910.

H. Sweet: „The Student's Dictionary of Anglo-Saxon“, Oxford 1911.

W. Wilmanns: „Deutsche Grammatik“, III 2, Strassburg 1909 (Nomen und Pronomen).

H. Winkler: „Germanische Kasussyntax I“ (der Dativ, Instrumental, örtliche und halbörtliche Verhältnisse), Berlin 1896, (die Rezension von Mensing ist einzusehen in Z. f. d. Ph. XXX, S. 548 ff.)

Kurt Witte: „Singular uud Plural, Forschungen über Form und Geschichte der griechischen Poesie“, Leipzig 1907.

J. E. Wülfing: „Die Syntax in den Werken Alfreds des Grossen“, 2 Bde., Bonn 1894 (I. Teil), 1897/1901 (II. Teil).

W. Wundt: „Völkerpsychologie“, I 1, 2, Leipzig 1900.

J. Zupitza: „Beowulf“, London 1882.

Die benutzte Zeitschriftenliteratur sowie einschlägige Einzelabhandlungen werden ad locum zitiert.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Meine Untersuchungen erstrecken sich auf folgende Werke der altenglischen Poesie: Beowulf, Genesis, Exodus, Daniel, Christ und Satan (letztere vier sind die dem Dichter Cædmon beigelegten Werke). Mit Hilfe von Greins „Sprachschatz der angelsächsischen Dichter“ (cfr. a. a. O.) habe ich aus den übrigen altenglischen poetischen Werken meine Belege zu häufen und zu vervollständigen gesucht. Auch die altenglische Prosa, speziell die Werke Alfreds des Grossen, wurden an mehreren Stellen zum Vergleiche herangezogen. Hierbei benutzte ich mehrere Male: Wülfing „Die Syntax in den Werken Alfreds des Grossen“ (a. a. O.)

Jedem, der sich eingehend mit der Lektüre des Beowulf beschäftigt, wird auffallen, dass in dem Gedichte ein Pluralgebrauch an vielen Stellen auftritt, in denen singularische Bedeutung vorliegt und wo singularischer Gebrauch zu erwarten ist. Auf mehrere dieser Stellen ist von der Forschung des öfteren hingewiesen worden, andere dagegen sind bisher nicht beachtet worden. In erster Linie ist es bei den in Frage kommenden Fällen der Dativ resp. Dativ Instrumentalis, bei denen ich einen abweichenden Numerusgebrauch habe beobachten können. Die anderen Kasus spielen in dieser Hinsicht eine bedeutend geringere Rolle, und deshalb habe ich auch sie in dieser Arbeit etwas in den Hintergrund treten lassen. Dass gerade der Dativ so stark hervortritt, erklärt sich daher, dass dieser Kasus im Germanischen überhaupt als Hauptkasus anzusehen ist. Die Bedeutung des germanischen Dativs hat Winkler in seinem Werke: „Germanische Kasussyntax I“ gewürdigt, cfr. a. a. O. S. 1 ff. Und was Winkler hier vom indogermanischen Dativ im allgemeinen und vom gotischen Dativ im besonderen sagt, hat zum weitaus grössten

Teile auch für das Angelsächsische (sowie auch für das Altnordische) Geltung, wie auch Winkler a. a. O. S. 363 — leider weniger ausführlich als fürs Gotische — nachzuweisen sucht.[1])

Nicht unerwähnt lassen möchte ich an dieser Stelle die lehrreichen Ausführungen von E. Sievers in P. B. B. XXIX, S. 560 ff., die für den altenglischen Numerusgebrauch zu vergleichen sind.

Kapitel I

Der Pluralgebrauch bei den alten Dualen brēost und duru

Für den Dualgebrauch im Indogermanischen im allgemeinen und für den germanischen Dualgebrauch im besondern sind folgende Arbeiten einzusehen: Brugmann-Delbrück a. a. O. Bd. III und Wilmanns a. a. O. Bd. III 2. Ferner sind zu vergleichen Kluges Aufsatz: „Sprachhistorische Miszellen“ in P. B. B. Bd. VIII, S. 509 ff. sowie van Helten's Abhandlung: „Grammatisches“ in P. B. B. Bd. XXXIV, S. 112 ff. unter dem Spezialtitel „Zur Entwickelung von westgermanischem e und o aus i und u“.

Im Altenglischen werden wie im Althochdeutschen von brēost und duru beide Numeri gebildet; aber der alte dualische resp. pluraletantische Gebrauch zeigt sich noch deutlich darin, dass in vielen Fällen der Plural sich findet, wo zweifellos singularische Bedeutung vorliegt, und zwar — besonders bei brēost ist dies der Fall — auch in solchen Sätzen, wo

---

1) Ausser dem angeführten Werke Winkler's ist hierzu noch zu vergleichen: Winkler in: Zur Sprachgeschichte, p. 193—245, Uralalt. Völker und Sprachen (im speziellen Teile), Zur idg. Syntax p. 10—16. Auch Brugmann sowie Wilmanns a. a. O. sind einzusehen. Zum gotischen Dativ vergl. noch speziell: Art. Köhler, „Über den syntaktischen Gebrauch des Dativs im Gotischen“ in der Germania, Bd. XI, S. 261 ff. Zum altnordischen Dativ ist zu vergleichen: Dietrich, „Über den nordischen Dativ“ in der Z. f. d. A., Bd. VIII, S. 70 ff.

die Vorstellung der Doppelheit garnicht mehr geherrscht haben kann. Ursprünglich lag natürlich im Indogermanischen duale Auffassung vor: Tür = die beiden Türflügel (aus denen sich das Tor schon in den ältesten Zeiten zusammensetzte) und Brust = die beiden Brüste beim Weibe.

Zu beachten ist, dass in der altenglischen Prosa sich der alte dualische Gebrauch bei brēost häufig noch findet, während er sich bei duru schwerer nachweisen lässt. Wülfing a. a. O. gibt Belege für das Vorkommen von pluralisch gebrauchtem brēost in singularer Bedeutung für die Werke Alfreds des Grossen. Diese Fälle sind in der Cura Pastoralis nachweisbar und zwar an folgenden Stellen: 78, 3: on his brēostum, ebenso 78, 4; 136, 9: gelecð þā brēost þæs gehierendes; 311, 1: on þīnum brēostum þū scealt snīcan; 405, 1: þǣr wǣron gehnescode hiera brēost, ebenso 405, 2; 419, 29: on his brēostum; 469, 4: on weres brēostum. Auch Cp. 60, 13 ist anzuführen: his brēost sien symle onhielde (entsprechend dem Lateinischen: pietatis viscera; Sweet: his heart; vgl. Höser: „Die syntaktischen Erscheinungen in «Bē dōmes dæge»“ § 2a). Pluralisch gebrauchtes duru indessen in singularer Bedeutung hat Wülfing für die Werke Alfreds des Grossen nicht nachweisen können. Ob in der übrigen angelsächsischen Prosa sich solche Beispiele finden, kann ich nicht entscheiden.

a) Pluralischer Gebrauch von brēost in singularer Bedeutung

Zur grammatischen Erklärung von brēost ist Kluge mit seinem auf S. 14 schon genannten Aufsatze in P. B. B. Bd. VIII, S. 509 einzusehen. Ihm widerspricht Osthoff in seinem Aufsatze: „Gab es einen Instr. Sg. auf -mi im Germanischen?“ im 20. Bde. der Jdg. Forschungen.

F. Kluge weist in seinem Aufsatze darauf hin, dass im Altenglischen — wie auch im Altnordischen — der Plural von brēost noch oft im Sinne des Singular (lat. pectora) gebraucht wird, „im Altenglischen jedenfalls öfter als es nach Sweet zur Cur. Past. p. 480 scheinen könnte.“ Auch betont

der Verfasser in dieser Abhandlung, dass gerade der Dativ einen abweichenden Gebrauch aufweist und führt Folgendes aus: „Im Altenglischen ist von brēost der Dativ Pluralis brēostum jedenfalls weit üblicher als der Dativ Singularis brēoste, und keine Pluralform des Wortes ist so beliebt wie der Dativ Pluralis brēostum. Leider habe ich keine Sammlungen über das Wort gemacht, vielleicht habe ich später Gelegenheit, genaue Beobachtungen nachtragen zu können.“

Da diese Sammlung inzwischen noch nicht gemacht worden ist, will ich sie im Folgenden für die angelsächsische Poesie geben:

Den Dat. Sing. brēoste habe ich in der gesamten ags. Poesie überhaupt nicht nachweisen können. Der Dat. Plur. dagegen ist 46 mal zu belegen. Von diesen 46 Belegen haben folgende Fälle trotz der pluralischen Form singularische Bedeutung:

Beow. 552: beado-hrægl on brēostum læg
golde gegyrwed

(Gemeint ist Beowulfs Panzer, der seinen Herrn beim Wettschwimmen mit Brecca gegen die Fische schützen soll.)

Beow. 2550: Weder-Gēata lēod, þā hē gebolgen wæs
lēt þā of brēostum word ūt faran

Beow. 2714: . . . Hē þæt sōna onfand,
þæt him on brēostum bealo-nīðe wēoll
attor on innan. (Gemeint ist Beowulf.)

Besonders häufig findet sich dieser Gebrauch in der Genesis:

Gen. 519: þē weorð on þīnum brēostum rūm

Gen. 562: Gehyge on þīnum brēostum

Gen. 571: gif þū him tō sōðe sægst, hwylce þū selfa hafast
bisne on brēostum.

Gen. 656: þā hēo to hire hearran spræc:
Adam, frēa mīn! þis ofet is swā swēte,
blīð on brēostum . . .

Gen. 715: oðþæt Adame innan brēostum
his hyge hwyrfde

Gen. 734: . . . Swā þū his sorge ne-þearft
beran on þīnum brēostum

Gen. 751: . . . mæg þīn mōd wesan
blīðe on brēostum

Gen. 802: . . . nū slīt mē hunger and þurst
bitre on brēostum.

Gen. 980: . . . hygewælmas tēah
beorne on brēostum, blātende nīð

Gen. 2639: . . . þē ābregdan sceal
for þǣre dǣde dēað of brēostum
sāwle þīne.

Gen. 2796: Læt þē āslūpan sorge of brēostum

Gen. 2866: . . . ac hine sē hālga wer (= Abraham)
gyrde grǣgan sweorde, cȳðde, þæt him gāsta
egesa on brēostum wunode. [weardes

Vergleiche ferner:

Exod. 523: Gif onlūcan wile līfes wealhstōd,
beorht in brēostum bānhūses weard,
ginfæst god gāstes cǣgum.

(Dieses Beispiel ist nicht absolut sicher; es liesse sich auch plurale Bedeutung rechtfertigen.)

Reiml. 46: Scrīðeð nū dēop fȳre . . .
brondhard geblōwen brēostum inforgrōwen
flyhtum tōflōwen. (Grein: = pectori meo)

Phö. 458: . . . healdeð meotudes ǣ
beald in brēostum and gebedu sēceð

Phö. 568: . . . Mē þæs wēn nǣfre
forbirsteð in brēostum.

Edg. 40: . . . þæt wæs gnornung micel
þām-þe on brēostum wæg byrnende lufan
metodes on mōde.

Men. 98: . . . þætte drihten nam
in ōðer lēoht Augustinus
blīðne on brēostum

Andr. 51: . . . Hwæðre hē in brēostum þā gīt
herede in heortan heofonrīces weard

Gn. Ex. 123: Hyge sceal gehealdan, hond gewealdan;
sēo sceal in ēagan, snyttro in brēostum,
þǣr bið þæs monnes mōdgeþoncas.
Run. 10: Nȳd byð nearu on brēostum
(evtl. auch plurale Bedeutung)
El. 967: . . . sē hīo swā lēohte oncnēow,
wuldorfæste gife in þæs weres brēostum
El. 595: . . . him gebyrde is,
þæt hē gegncwidas glēawe hæbbe,
cræft in brēostum. (= Judas)
Wa. 113: ne-sceal nǣfre his torn tō rycene
beorn of his brēostum ācȳðan . . .
By. 144: . . . hē wæs on brēostum wund
þurh þā hringlocan
Cri 341: . . . siððan wē mōtan
anmōdlīce ealle hyhtan,
nū wē on þæt bearn foran brēostum stariað!
(in letzterem Falle hat sich wohl die ursprüngliche Bedeutung = „die beiden Mutterbrüste" erhalten, obwohl sinnbildlich auf Gott und dessen Verhältnis zu seinem Sohne übertragen).
Gū. 515: þæt him ne getwēode trēow in brēostum
(him = Guðlāc)
Gū. 927: . . . þā sē ælmihtiga
lēt his hond cuman þǣr sē hālga þēow
dēormōd ond dēgle dōmēadig bād
heard ond hygerōf, hyht wæs genīwad
blis in brēostum . . .
Gū. 937: . . . ac him dryhtnes lōf
born in brēostum (him = Gūðlāc)
Von den 46 belegbaren Dat. Pl. brēostum tragen 30—32 singularische Bedeutung. Besonders hinweisen möchte ich auf feste Formeln und Verbindungen wie in, on brēostum oder brēostum on (in) innan. Hier ist der Gebrauch völlig erstarrt: man ist sich der pluralischen Form nicht mehr bewusst. Einen ähnlichen formelhaften Gebrauch weist F. Kluge im Heliand nach, wo besonders der Dat. Pl. in der Redensart an iro brēostum sehr beliebt ist.

Wie der Dat. Pl. brēostum lässt sich auch der Dat. Instr. Pl. brēostum öfters nachweisen, und zwar tragen von den 9 Beispielen, die ich dafür gefunden habe, 8 zweifellos singulare Bedeutung. Diese Fälle sind:

Gen. 907: þū scealt wīdeferhð werg þīnum
brēostum bearm tredan brādre eorðan

Gū. 626: . . . Eom ic (= Gūðlāc)
. . . .
brēostum inbryrded tō þām betran hām

Jul. 535: . . . Hēo þæt dēofol tēah
brēostum, inbryrded bendum fæstne
hālig hæðenne.

El. 1095: þā sē hālga ongan hyge staðolian
brēostum onbryrded bisceop þæs folces

Ph. 550: . . . þurh gæstes blæd
brēostum onbryrded beald reordade

Fæ. 58: Wærwyrde sceal wīsfæst hæle
brēostum hycgan, nales breahtme hlūd.

Dem Dat. Instr. Pl. brēostum in An. 1120 dürfte wohl pluralische Bedeutung zu Grunde liegen.

Wenn Kluge in seinem Aufsatze nachweist, dass gegenüber dem Dat. Pl. brēostum im Heliand alle übrigen Kasus des Plurals stark zurücktreten, so gilt dies in noch grösserem Masse wohl für die angelsächsische Poesie. — Belegen lässt sich hier:

Der Nom. Pl. brēost einmal in singularer Bedeutung, nämlich:

Rä. 16¹⁵: hine berað brēost (= er kriecht auf dem Bauche).

Der Gen. Pl. brēosta zweimal, von denen eine Stelle wiederum durchaus singulare Bedeutung hat, nämlich:

Gen. 1608: . . . oðþæt brēosta hord
gāst ellor-fūs gangan sceolde

(bis seiner [= Japhet's] Brust . . .). Die zweite Stelle (Cri. 1073) hat plurale Bedeutung.

Auch der Acc. Pl. kommt in der angelsächsischen Poesie einige Male vor; doch kann man hier nicht entscheiden, ob

singulare oder plurale Form vorliegt, da ja die Form des Acc. Pl. mit der des Acc. Sg. lautlich zusammenfällt.

b) Pluralischer Gebrauch von duru in singularer Bedeutung

Eine ähnliche Entwicklungsgeschichte wie ags. brēost scheint auch das Wort ags. duru (= Tür) durchgemacht zu haben. Zur grammatischen Erklärung von duru ist ausser dem erwähnten Klugeschen Aufsatz in P. B. B. Bd. VIII, S. 509 ff. noch zu vergleichen: E. Sievers: „Zur Akzent- und Lautlehre der germanischen Sprachen“ in P. B. B. Bd. V, S. 111 Anm.; Osthoff: „Zur Frage des Ursprungs der germanischen n-Deklination“ in P. B. B. Bd. III, S. 49, 74 ff. und die neuere Arbeit desselben Verfassers: „Gab es einen Instr. Sg. auf -mi im Germanischen?“ in den Idg. Forschungen Bd. XX, S. 163 ff.

F. Kluge in dem angeführten Aufsatze sowie Osthoff in den Idg. Forschungen a. a. O. sehen in ae. duru den Reflex einer alten Dualform. Einige Reste dieses alten Dualgebrauches haben sich nun noch in der altenglischen Poesie erhalten. In diesen Fällen finden wir eine Dualform in durchaus singularer Bedeutung. Freilich sind, im Vergleich zu den überaus reichen Belegen bei brēost, die Belege für duru sehr gering. Das beste Beispiel bietet:

Fi. 16: þā tō dura ēodon drihtlīce cempan
Sigeferð and Eawa, hyra sword getugon,
ond æt ōðrum durum Ordlāf and Gūðlāf
ond Hengest sylf: . . .

Hier kann es sich trotz der pluralischen Form nur um eine Tür handeln (cfr. dazu auch Heyne-Schücking im Glosser der Beowulf-Ausgabe). — Bemerken möchte ich bei dieser Stelle noch, dass die altenglischen Gebäude mehrere Türen (mindestens zwei) sicherlich besessen haben. Jacobs in seiner Dissertation (a. a. O.) verteidigt die Ansicht, dass die altenglischen Gebäude nur eine Tür besessen haben, indem er sagt: „Vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, dass nur eine

Tür in das Haus führte, weil in der ganzen altenglischen Literatur nie mehrere Türen bei einem Gebäude erwähnt werden" (a. a. O. S. 34). Diese Stelle im Finsburgfragment, besonders die Worte æt ōðrum durum widerlegen Jacobs Ansicht. Es wird in dem Fragmente mehrere Male von zwei verschiedenen Türen gesprochen, an denen gekämpft wird, und Fenster (cfr. Jacobs) können wohl schwerlich mit duru gemeint sein, denn dort konnten nicht mehrere zugleich kämpfen.

Eine zweite Stelle in der angelsächsischen Poesie, aus der man den alten dualischen Gebrauch noch erkennen kann, findet sich in:

Rä. 16[11]*:* . . . hwonne gæst cume
tō durum mīnum.

Auch hier handelt es sich trotz der pluralen Form nur um singulare Bedeutung (cfr. auch die „Übersetzung der angelsächsischen Poesie" von Grein an dieser Stelle). — Weitere sichere Belege habe ich in der altenglischen Poesie nicht nachweisen können. Plurale Bedeutung dürfte wohl vorliegen bei den Dat. Pl. durum in Rä. 29[7] und Ps. 27[4], wahrscheinlich auch in Fi. 20: in letzterem Falle ist wohl die pluralische Bedeutung vorherrschend mit Rücksicht auf die Vers 14—16 erwähnten beiden Tore. — Beachtenswert ist bei duru wieder, dass — wie bei brēost — gerade der Dat. Pl. es ist, der den alten dualischen Gebrauch noch erkennen lässt. Der Gen. Pl. ist in der angelsächsischen Poesie überhaupt nicht nachweisbar, und der Acc. Pl. ist nicht zu erkennen, da er lautlich mit dem Acc. Sg. völlig identisch ist.

Dass im Althochdeutschen der Gebrauch von „brust" und „tür" völlig dem altenglischen Gebrauche entspricht, weist Wilmanns a. a. O. III 2, S. 725 nach. Die Beispiele können dort leicht eingesehen werden. Besonders im Otfrid lässt sich der alte dualische Gebrauch von brust und turi noch häufig nachweisen (cfr. z. B. 02, 11, $_{58}$: thaz ër mit gilustin dregit in thēn brustin etc.), indem Pluralformen singulare Bedeutung aufweisen.

Dass auch in anderen indogermanischen Sprachen der Begriff „tür“ gern pluralisch gebraucht wird trotz singularischer Bedeutung, ergibt sich aus der Tatsache, dass got. daurôns (= Vorhalle), altnord. dyrr sowie lat. fores Pluraliatantum sind und dass ferner Homer z. B. griech. *πύλαι* oder *θύραι* auch zur Bezeichnung einer einzigen Tür verwendet.

Kapitel II

Der Pluralgebrauch bei Körperbezeichnungen

Als Literatur zu diesem Kapitel ist besonders einzusehen die oben genannte Arbeit von Osthoff in den Idg. Forschungen Bd. XX, S. 163 ff. Weiter wurden benutzt: Kluge's Aufsatz „Sprachhistorische Miszellen“ in P. B. B. Bd. VIII, S. 509 ff.; Möller: „Zur Deklination: Germanisch ā, ē, ō in den Endungen des Nomens und die Entstehung des o (a_2)“ in P. B. B. Bd. VII, 490 ff.; van Helten: „Grammatisches“ in P. B. B. Bd. XXXVI, S. 506 ff.; Brugmann-Delbrück a. a. O. Bd. III.

Ich habe mich hierbei nicht streng an die angelsächsische Poesie gehalten, da, wie ich aus den für dies Kapitel eingesehenen Abhandlungen entnommen habe, viele Fälle mit abweichendem Numerusgebrauch sich nur in der altenglichen Prosa nachweisen lassen, während die Poesie meist normalen Gebrauch zeigt. —

Es sollen in diesem Abschnitt weniger die Körperteile behandelt werden, die in der Natur nur einfach vorhanden sind: bei ihnen habe ich — abgesehen von dem in diesem Kapitel noch zu behandelnden hēafod — einen normalen Gebrauch konstatieren können. Vielmehr möchte ich hier solche Körperteile berücksichtigen, die entweder in der Natur doppelt vorhanden sind, oder aber — und das ist besonders wichtig — solche, die in früheren Sprachperioden als etwas Gedoppeltes

erschienen, die dann aber in jüngerer Zeit als ein einheitliches Ganze aufgefasst werden. — Bei der Behandlung des Duals schreiben Brugmann-Delbrück a. a. O. Bd. III, S. 149 über die Körperbezeichnungen: „Manche Körperteile, welche in der Natur doppelt oder mehrfach vorhanden sind, pflegen wir nicht selten in der Einzahl zu nennen, so z. B. scapulae = Schulterblätter, genae = Wangen, malae = Kinnbacken, tonsillae = Mandeln, palpebrae = Brauen, tempora = Schläfen. Von diesen soll hier nicht die Rede sein, da der Singular von ihnen ohne Bedenken gebildet werden kann. Dagegen sind an dieser Stelle diejenigen Fälle zu nennen, in welchen Körperteile, die uns als Einheit erscheinen, durch Dual- oder Pluralformen bezeichnet werden, z. B. die ai. Wörter nāsikē = Nase (eigentlich die beiden Nasenlöcher), grīvās = der Nacken (eigentlich die beiden Nackenwirbel)". —

Auch beim Altenglischen möchte ich mich auf den Fall beschränken, in welchem ein Körperteil, der uns als Einheit erscheint, durch Dual- oder Pluralformen ausgedrückt wird. Es handelt sich um die ehemals dualische Form ae. *nosu.*[1]) Ganz wie bei den in Kap. I behandelten Wörtern brēost und duru hat bei ae. nosu in den ältesten Zeiten die Vorstellung des Gedoppelten geherrscht: = die beiden Nasenlöcher. In jüngeren Sprachperioden hat dann zwar die Vorstellung der Einheit überwogen, und es ist infolgedessen singulare Verwendung zur Bezeichnung einer einzelnen Nase eingetreten, aber selbst in dieser jungen Zeit noch lässt sich aus dem Numerusgebrauch, nämlich aus pluraler Form in singularem Sinne die alte dualische Anschauung noch deulich erkennen (cfr. brēost und duru). Das ae. nosu ist in der ags. Poesie nur sehr spärlich belegbar, und diese wenigen Fälle zeigen einen normalen Gebrauch. In der ags. Prosa dagegen ist das

---

1) Wegen des Duals ae. sculdru vergleiche James Platt im 6. Bde. der Anglia unter dem Titel „Angelsächsisches: ein wahrer ags. Dualis". Das bedeutungsgleiche ae . gescyldre / gesculdre (als dat. pl. nachweisbar in Ps. 90[4] und Rä. 41[106], Rä. 69[4]) zeigt in der angelsächsischen Poesie pluraletantischen Gebrauch (cfr. Grein im „Sprachschatz der angelsächsischen Poesie").

Wort recht häufig nachweisbar und zwar des öfteren mit dem genannten abweichenden Gebrauch. Besonders stark tritt auch bei diesem Worte der Dat. Pl. wieder hervor. Nach Kluge a. a. O. lässt er sich in den altenglischen Leechdōms sehr häufig nachweisen und zwar mehrere Male in der Bedeutung des Dat. Sg., cfr.: Ld. I 2, 14, 32, 36, 72, 88, 198, 362, 394. — Über die grammatische Erklärung des Wortes habe ich hier nicht zu handeln, zumal eine Einigkeit unter den Gelehrten über die Form nosu keineswegs besteht. Mir kommt es bei nosu nur darauf an, die Tatsache zu konstatieren, dass infolge ehemaliger dualischer Anschauung eine vom normalen Gebrauche abweichende Verwendung des Numerus im Altenglischen nachweisbar ist. Die Form nosum als Instr. Sg. auf -mi anzusehen, wie es Cosijn sowie Kluge in Pauls Grdrss. I[2], 455 tun, halte ich für falsch. Osthoff widerlegt diese Ansicht in dem angeführten Aufsatze im 20. Bde. der Idg. Forschungen, S. 188 ff.: „Ihrem singularischen mi-Instrumental weisen Cosijn und Kluge Pauls Grundriss I[2], 455 auch das ags. nosum zu, das in den Leechdōms häufiger für eine einzelne Nase gebraucht vorkommt. Früher hatte Kluge P. B. B. 8, 506 ff., 509, dies nosum als eine Pluralform betrachtet, die auf Grund der ursprünglichen Dualflexion des alten Wortes für Nase, also in ähnlicher Weise sich eingestellt habe, wie anerkanntermassen im Lateinischen und Griechischen die Plurale nārēs und ῥῖνες den Dual abgelöst haben, später aber, als einer jüngeren Anschauungsweise die Nase nicht mehr den Eindruck eines Gedoppelten oder Mehrfachen, sondern den der Einheit machte, selbst durch die Singulare nāris und ῥίς abgelöst worden sind, indem jenes bei lateinischen Dichtern, Horaz, Ovid, Persius u. a., im Sinne von «Nase» anstatt «Nasloch», dieses schon bei Homer neben dem häufigeren Plural erscheint. (Cfr. E. Buchholz: Die hom. Realien 2, 2, 228 ff.; Delbrück: Vergleichende Syntax 1, 142, 159; vergl. auch Brugmann im Grdrss. 2, 642, 656). Bei dieser früheren Kluge'schen Erklärung des ags. nosum hat es zu verbleiben . . .".

Wie man aus den bisher behandelten Fällen unter Einschluss von Kap. I erkennen kann, ist die Behandlung von alten dualisch gebrauchten Wörtern im Altenglischen eine ganz eigenartige. Der alte Dual erscheint im Altenglischen in der verschiedenartigsten Gestalt, nämlich: **1.** Die alte Dualform hat sich erhalten: aus der ganzen ags. Literatur gibt es hierfür nur ein einziges absolut sicheres Beispiel: ae. sculdru (cfr. dazu J. Platt a. a. O.); **2.** der alte Dualgebrauch geht in junger Zeit in pluraletantischen über, z. B. ae. gescyldre/gesculdre; **3.** der alte Dualgebrauch verrät sich bei Wörtern, die später singulare und plurale Bedeutung angenommen haben, noch durch häufige Verwendung des Plurals in singularem Sinne, wie: brēost, duru, nosu (ob bei diesen Worten auch die Form noch den alten Dual erkennen lässt, lasse ich hier unentschieden).

In dieses Kapitel gehört, wie schon angedeutet, auch eine Körperbezeichnung, die in der Natur nur einfach vorhanden ist und der auch schwerlich eine ehemalige dualische Grundbedeutung, wie sie sich bei ae. nosu einwandfrei nachweisen lässt, zu Grunde liegen kann: ae. *hēafod.* Dieses Wort findet sich im Altenglischen mehrere Male im Dat. Pl. gebraucht in Verbindung mit der Präposition æt an Stellen, wo nur von einem einzigen Kopfe die Rede sein kann. Eine sichere, allgemein anerkannte Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung ist von der Forschung bisher noch nicht gefunden worden. Ich muss daher, da eine allseitig befriedigende Lösung noch aussteht, den Standpunkt der einzelnen Gelehrten zu skizzieren versuchen.

Es handelt sich um eine zweifellos erstarrte Redensart „æt hēafdum“ (zu der öfters noch eine nähere Bezeichnung im Genetiv hinzutritt, z. B. æt his līces hēafdum: Kr. 63), die sich in der angelsächsischen Poesie nur einmal, an der eben genannten Stelle, findet, in der altenglischen Prosa hingegen sich mehrere Male, z. B. Blickl. Hom. p. 145, Cp. Alfreds d. Gr. 100^{17} etc. — die einzelnen Stellen sind von Sweet zur Cp. p. 480 zusammengestellt — nachweisen lässt. Die Literatur zu diesen Stellen ist eine überaus reiche;

man kann sie sich aus dem schon öfters genannten Aufsatze Osthoffs: „Gab es einen Instr. Sg. auf -mi im Germanischen?" in den Idg. Forsch. Bd. XX, S. 163 ff. leicht zusammenstellen.

Vorauszuschicken ist bei der Behandlung dieser Fälle, dass es sich hier keineswegs um eine speziell nur für das Altenglische in Frage kommende Erscheinung handelt; dieser Gebrauch findet sich in den meisten germanischen Sprachen und lässt sich sogar bei einigen aussergermanischen Sprachen nachweisen und zwar überall in Verbindung mit einer Präposition. So ist z. B. dem ae. æt hēafdum entsprechend ein ahd. zi houbiton (mhd. ze houpten, nhd. zu häupten) bei Otfrid dreimal nachweisbar; so findet sich ein aisländ. at hǫfþom, aschwed. at hofþum u. a. mehr. Ferner finden sich ähnliche Verhältnisse, wie Osthoff in seinem Aufsatze nachweist, auch im Armenischen sowie im Slawischen (besonders im Russischen und Polnischen, cfr. Näheres bei Osthoff) und im Littauischen.

Einige Forscher nun, unter ihnen besonders Cosijn, Möller, Gering, neuerdings auch Kluge, haben diesen Gebrauch zu erklären versucht, indem sie einen alten Instr. Sg. auf -mi annehmen. Möller sagt z. B. darüber in den Englischen Studien XIII, S. 272: „mēcum (Beow. 565) und sweordum (Beow. 567) sind wie æt his līces hēafdum (nhd. zu Häupten) nicht Instrumentale des Plurals, wenn auch vielleicht, wie die nhd. Form, vom sprachlichen Gefühl so aufgefasst, sondern der (in der pronominalen Deklination im Engl.-Fries. und Nordischen bestehende, s. Beitr. 7[490]) Instrum. II des Singular mit der Endung ursprünglich -mi = slav.-mī, parallel dem griech. φι". Osthoff wendet sich entschieden gegen diesen Erklärungsversuch in dem genannten Aufsatze und gibt eine andere Erklärung (cfr. später).

Andere Forscher, unter ihnen besonders Sweet zur Cura Pastoralis p. 480 — auch Kluge in P. B. B. VIII, S. 509 ff. stimmte ihm zu, allerdings bedingt — haben bei hēafod einen dualischen Grundbegriff angenommen im Sinne von „Schläfe". Da der Klugesche Aufsatz a. a. O. das Problem, um das es sich handelt, sehr gut erkennen

lässt, zitiere ich ihn an der betreffenden Stelle wörtlich: „Sweet hat an der angeführten Stelle (zur Cp. p. 480) aufmerksam gemacht auf einen eigentümlichen Gebrauch des Plurals von hēafod mit der Bedeutung eines Singular. Bezeugt ist in dieser Bedeutung, was Sweet übersehen hat, nur das adverbiale æt hēafdum, und wir können, seine Anmerkung ergänzend, die auffällige Übereinstimmung dieser adverbialen Formel mit unserem „zu häupten", mhd. ze houpten betonen. Ahd. zi houbitum «im Sinne des Singular» belegt Graff IV 757 dreimal aus Otfrid, wo neuerdings Piper zu V 7, 16 bemerkt: «Was der Plural in diesem adverbialen Ausdruck bedeutet, kann ich aus Otfrids Sprachgebrauch nicht erkennen; vielleicht ist es nur der Ausdruck ze fuazon, dem es ja (wenigstens in den Otfridstellen füge ich hinzu) immer gegenübergestellt ist, analog gebildet». Diese Annahme befriedigt mich nicht; man denke sich ein „zu köpfen" nach „zu füssen" gebildet! Sweet denkt im Hinblick auf das plurale brēost für ae. hēafod an einen dualen Crundbegriff „Schläfe", sodass hēafod eine ähnliche Geschichte hätte wie brēost. Ausser den von Sweet angeführten Stellen wäre noch Blickl.-Hom. p. 145 æt hire hēafdan (für hēafdum) zu vergleichen, wo das Glossar hire fälschlich auf rest statt auf Maria bezieht: Maria hat sich auf ein Ruhebett gelehnt (wæs hlēoniende ofre hire reste) und Petrus sass ihr zu Häupten (æt hire hēafdan sæt Petrus).[1]) In der adverbialen Formel æt hēafdum ist hier wie sonst bei der entsprechenden deutschen Formel die Gegend des Kopfes an irgend einem Gegenstande (wie Bett, Sarg, Grab etc.) gemeint, nicht Kopf im eigentlichen Sinne (aber auffällig ist: æt his līces hēafdum auf dem Ruthwellkreuze V. 63). Vigfússon weist auch im Isländischen eine, unserem nhd. zu häupten entsprechende Formel nach: at höfðum Þorsteins = «at the heads of Thorstein's bed»; das Eigenartige dieser, wie es scheint, urgermanischen Formel

1) „In der von Thorpe ed. ags. Evangelienübersetzung findet sich — wie man erwartet entsprechend der einen Otfridstelle: Joh. 20, 12 — ein weiteres Beispiel für æt þām hēafdum = „zu häupten". —

besteht darin, dass dabei immer ein persönlicher Genetiv steht, und dass „Haupt“ sich immer auf das Kopfende eines Gegenstandes bezieht, auf dem die betreffende Person ruht! Aber wie könnte das zur Erklärung des Plurals beitragen? Allerdings weist Prof. Hübschmann Ähnliches im Armenischen nach, wo das entsprechende Wort snārkh als Pluraletantum = Kopfgegend, Kopfseite an irgend einem Gegenstande bedeuten kann. — Mir könnte es in diesem Zusammenhange (ae. nosu etc.) nahe liegen, an Sweet anzuknüpfen und haubedo- als Umbildung eines alten Duals eines neutralen konsonantischen Stammes aufzufassen (n. acc.*houbed-e?); doch fehlt jede Stütze für Sweets dualischen Grundbegriff, den man bei der grossen Verbreitung des Wortes gern durch kräftigere Indizien gestützt sehen möchte. Hier kam es darauf an, den von Sweet und Piper übersehenen Zusammenhang der auffälligen adverbialen Formel im Nordischen, Angelsächsischen und Hochdeutschen hervorzuheben, wodurch die Altertümlichkeit dieses Gebrauches bewiesen wird. Sodann verdient es Beachtung, dass es ein Dativ ist, der für sonstigen Singular steht; ähnlich erhielt sich ja auch der Dat. Pl. nosum, nachdem der Plural ganz aufgehoben war.“

Mit der Hervorhebung des Dat. Pl. æt hēafdum als adverbialer Formel hat Kluge zweifellos Recht. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, dass man im Altenglischen und überhaupt auf dem gesamten germanischen Sprachgebiete bei adverbialem Gebrauche den Dat. Pl. in Verbindung mit Präpositionen oder auch den Dat. Instr. Pl. dem Dat. resp. Dat. Instr. Sg. ganz entschieden vorzieht (cfr. später das Kapitel über Orts- und Zeitbezeichnungen sowie das Kapitel über adverbiell gebrauchte abstrakte Begriffe).

Die neuste und wohl ausführlichste Arbeit über das pluralisch gebrauchte hēafod in singularem Sinne hat Osthoff in dem schon mehrfach genannten Aufsatze „Gab es einen Instr. Sg. auf -mi im Germanischen?“ in den Idg. Forschungen Bd. XX, S. 163ff. geliefert. Rechne ich das von Kluge im obigen besonders betonte Moment mit ein, so scheinen mir von allen Erklärungsversuchen die Osthoff'schen Ausführungen

den größten Anspruch auf Gültigkeit zu besitzen. Osthoff hält die schon von Piper zu Otfrid 5, 7, 16 gegebene Erklärung, dass der sonderbare Plural ahd. zi houbiton lediglich durch das Muster von ze fuazon veranlasst sei, für zutreffend. Mit Pipers Ansicht erklären sich ferner einverstanden: Paul: „Deutsches Wörterbuch" 207 a; P. J. Fuchs: „Deutsches Wörterbuch auf etymologischer Grundlage" 109 b ff.; Sütterlin: „Die deutsche Sprache der Gegenwart" 143.

Osthoff weist nach, dass sowohl im Altenglischen als auch im Altsächsischen, Altisländischen, Altschwedischen, Althochdeutschen, ja sogar im Slawischen dem Ausdruck «zu häupten» ein «zu füssen» sehr oft korrespondiert: „Das nur bei Otfrid dreimal belegte ahd. zi (zen) houbiton erscheint an den Stellen 5, 7, 15, 16 und 5, 8, 17, 19, 21 nie ohne seinen Revers zi then (zen) fuazon". Ebenso zeigen die altenglischen Beispiele æt þām hēafdon etc. meist das korrespondierende æt þām fōtum. Im Altisländischen entspricht wahrscheinlich — die in Frage kommende Stelle ist verderbt — einem at hǫfþom ein at fōtom. Auch das Altschwedische hat der Formel at hofþum den Gegensatzbegriff at fōtum gegenübergestellt. Dabei ist oft die Bedeutungsverschiebung von Kopf» Kopfende analog der Verschiebung von Fuss» Fussende (cfr. schon Kluge in seinem Erklärungsversuch) zu beachten. Bei mehreren der in Frage kommenden Stellen, besonders bei Otfrid und der westsächsischen Evangelienübersetzung, liegt die Bibelstelle Joh. 20, 12 zu Grunde: vidit duos angelos in albis sedentes, unum ad caput et unum ad pedes, ubi positum fuerat corpus Jesu (cfr. Luther: einen zun häupten und den anderen zun füssen). „Selbst die westslawischen Wiedergaben dieser Bibelstelle stimmen in diesem Punkte genau zu den germanischen Formungen derselben Stelle durch Otfried, die westsächsische Bibelübersetzung und Luther." — Wahrscheinlich hat sich, was Osthoff nicht weiter ausführt, der Pluralgebrauch zuerst in diesen Gegensatzverbindungen wie ae. æt hēafdum : æt fōtum bei hēafod festgesetzt. Diese Verwendung wird völlig formelhaft und schliesslich überhaupt nicht mehr pluralisch empfunden; hieraus ist

es dann leicht erklärlich, dass auch persönliche Genetive hinzutreten wie in der Stelle Kr. 63: æt his līces hēafdum. — Ich schliesse mich Osthoff völlig an, wenn er sagt: „«Das Eigenartige dieser, wie es scheint, urgermanischen Formel», meint Kluge, «besteht darin, dass dabei immer ein persönlicher Genetiv steht, und dass „haupt" sich immer auf das Kopfende eines Gegenstandes bezieht, auf dem die betreffende Person ruht. Aber wie könnte das zur Aufklärung des Plurals beitragen?». Soweit das „Eigenartige" damit richtig bestimmt ist, gilt diese Bestimmung dann aber genauso auch für das gegenüberstehende zu füssen, ahd. zen fuazon, ags. æt þǣm fōtum, aisländ. at fōtom: die entsprechende Verschiebung der Wortbedeutung von „Füsse" zu „Fussende, Fussgegend, -seite" ist hier nicht zu verkennen, und es ist nicht etwa in widersinniger Weise dem Plural „füssen" zuliebe der Singularbegriff „haupt" in den Plural getreten, sondern dem einen ortsadverbialem Ausdruck, der seinem Ursprunge gemäss pluralisch geformt wird, hat sich der gegensätzliche in Hinsicht dieser Formung angeglichen. Wenn man andererseits zu der Erklärung gegriffen hat, in „zu häupten" bestehe «die pluralische Verbindung wohl, um dadurch die ungefähre, nicht ganz scharf bestimmte Richtung nach der Kopfseite hin anzugeben» (Heyne: Grimm's deutsches Wörterb. 4, 2, 598 und derselbe in seinem deutsch. Wörterbuch 2, 1, 71), so war auch dies eben offenbar durch die analoge Bedeutungsentwicklung des „zu füssen" vorgezeichnet gewesen."

Anhang zu Kapitel II.

Da man den abweichenden Numerusgebrauch von Körperbezeichnungen so häufig durch einen Instr. Sg. II auf -mi zu erklären versucht hat, sei mir gestattet, hier anhangsweise zu bemerken, dass fast alle Belege, die man für einen derartigen Instr. Sg. II im Germanischen ins Feld geführt hat — ausgenommen sind nur die im nächsten Kapitel zu behandelnden Fälle ae. sweordum (Beow. 565) und ae. mēcum (Beow. 567) — von Osthoff in dem genannten Aufsatze völlig

widerlegt worden sind. Es dürfte hier wohl besonders die Osthoffsche Widerlegung der von Cosijn und seinen Anhängern zur Stützung des germanischen Instr. Sg. II auf -mi angeführten altenglischen Beispiele interessant sein. Diese altenglischen Beispiele sind:

1. ags. wsächs. meolcum, merc. milcum. Zur Bezeichnung der Milch wird hier der Dat. Pl. verwandt. Sehr viele Belegstellen gibt Osthoff a. a. O. S. 174; besonders die Handschrift der Læcebōk, die im 2. Bde. der von Cockayne herausgegebenen Leechdōms abgedruckt ist, enthält viele Beispiele. Osthoff bemerkt dazu: „«die Begriffe der Masse», Bezeichnungen leicht- und dickflüssiger sowie trockener Gegenstände, Wasser, Milch, Honig, Blut, Eiter, Fett, Fleisch, Rauch, Raub etc. gehören zu denen, die von Alters her bald singularisch, bald aber auch pluralisch aufgefasst und sprachlich ausgedrückt wurden, «der Singular stellte sich ein, wo und wenn die Vorstellung des ununterbrochenen Ganzen überwog, der Plural, wo und wenn die Teile vorschwebten». Darüber handelt ausführlich Delbrück: „Vergleich. Syntax“ 1, 147 ff.“ Bei Delbrück findet sich auch speziell das Wort Milch behandelt, und der pluralische Gebrauch wird dort auch aus den anderen indogermanischen Sprachen belegt (Ausführliches cfr. bei Osthoff).

2. Cosijn gibt als Instr. Sg. II auf -mi auch das ags. lufum an, das adverbial oder an den adverbialen Gebrauch grenzend = „aus Liebe, aus Gunst“ bedeutet. Ich habe ausführlich über diese Erscheinung in Kap. IX zu handeln. Um einen Instr. Sg. II auf -mi handelt es sich hier ganz sicher nicht.

3. Als weiterer Beleg aus dem Angelsächsischen zur Stützung seines Instr. Sg. II auf -mi kommt für Cosijn Beow. 2353: Grendeles mægum in Frage. Es kann hier mit mægum nur eine einzige Person, nämlich Grendels Mutter, bezeichnet sein; in Beow. 1391 wird sie mit deutlichem Singulargenetiv als Grendles māgan bezeichnet. Osthoff weist nach, dass es sich hierbei nicht um den Instr. Sg. II handelt, sondern dass wir hier lediglich eine Erscheinung im Germanischen beob-

achten können, die im Lateinischen und Griechischen durchaus nichts Seltenes ist. Osthoff sagt darüber: „In der Dichtersprache der Griechen und Römer, bei den Lateinern aber auch in der Prosa, ist unter den Fällen der Anwendung der Pluralform von konkreten Substantiven da, wo man den Singular erwarten sollte, verhältnismässig einer der häufigst vorkommenden der, dass Verwandtschaftsnamen in der Mehrzahl gebraucht werden, um eine bestimmte Person zu bezeichnen“ (dazu existiert eine reiche Literatur, die Osthoff S. 202 anführt). Osthoff fährt fort: „Man pflegt es den «generellen Plural der Konkreta» zu nennen, dass in solcher Weise der Redende sich der Mehrzahlform als allgemeinerer Bezeichnung bedient, wenn er doch nur ein Individuum, eine einzelne bestimmte Person oder Sache im Sinne hat.“ — Bei den Griechen und Römern wurde dieser generelle Plural als rhetorisches Hilfsmittel verwandt. Osthoff bemerkt hier: „Warum nicht auch der germanische Beowulf-Dichter von jenem Mittel der rhetorischen Ausdrucksweise, dass er bei einem Verwandtschaftsnamen den «generellen Plural» für den Singular zu setzen sich gestattet, gelegentlich Gebrauch gemacht haben sollte, ist kein Grund einzusehen.“ Dieser Meinung Osthoffs schliesse ich mich besonders deshalb an, da auch im Altnordischen, besonders in der älteren Edda und späteren altisländischen Dichtungen, dieser Gebrauch vertreten ist (cfr. Osthoff a. a. O. S. 206, wo auch die nötige Literaturangabe aufgezeichnet ist).

Eine andere mögliche Erklärungsweise dieses seltsamen Plurals mǣgum wäre die, dass man den Plural hier als eine Art Intensivum aufzufassen hat, bei welchem der Plural gesetzt wird, um dadurch Gefühlswerte sprachlich zum Ausdruck zu bringen, nämlich Gefühle des Staunens, der Verwunderung, der Verehrung und dergl. (Noch heute finden sich Reste dieses Gebrauches z. B. im Pluralis majestatis). Ich werde auf diesen Pluralgebrauch in intensivem Sinne noch öfters hinzuweisen haben.

Kapitel III

Der Pluralgebrauch bei Waffenbezeichnungen

Auch bei den Waffenbezeichnungen habe ich, genauso wie bei den Körperbezeichnungen, einige Male — und zwar im Beowulf — einen auffallenden Pluralgebrauch konstatieren können: es steht an diesen Stellen eine pluralische Form in durchaus singularischer Bedeutung. Ausser im Beowulf habe ich diesen Gebrauch in der angelsächsischen Poesie nicht belegen können. — Merkwürdigerweise hat Osthoff in dem genannten Aufsatze „Gab es einen Instr. Sg. auf -mi im Germanischen?" diese Stellen, die, wie aus Möller (Engl. Stud. Bd. XIII, S. 272) ersichtlich ist, als eins der Argumente für das Vorkommen eines solchen Kasus im Altenglischen angesehen werden, nicht berücksichtigt. — Es handelt sich um die beiden Stellen:

Beow. 565 u. 567: ac on mergenne *mēcum* wunde
be ȳðlāfe ūppe lægon,
sweordum āswefede, . . .

In beiden Fällen kann es sich nur um ein einziges Schwert handeln, nämlich um das, mit dem Beowulf sich bei dem Wettschwimmen mit Brecca gegen die ihn bedrängenden Fische zu verteidigen suchte. Mehrere Schwerter hätte Beowulf bei diesem Wettschwimmen unmöglich mitnehmen können. Ausserdem wird kurz vorher (Beow. 561) von demselben Schwerte in der Singularform gesprochen (Ic him þēnode dēoran sweorde). — Zur Erklärung dieses Gebrauches verweise ich auf Brugmann-Delbrück im Grundriss Bd. III. Dort wird ausgeführt, dass einzelne Geräte- und Waffenstücke häufig da pluralisch gebraucht werden, wo es sich nur um eine Waffe, um ein Gerät handeln kann. Brugmann-Delbrück erklären diese Erscheinung daraus, dass die betreffenden Fälle auf eine ursprünglich pluralische Anschauung zurückzuführen sind (cfr. schon duru in Kap. I). Belege aus dem Altindischen, Russischen, Lateinischen etc. werden a. a. O. reichlich gegeben. Auch für unsere beiden altenglischen Beispiele hat diese Erklärung Gültigkeit. Es ist beachtenswert, dass gerade in beiden Fällen das Wort „Schwert"

es ist, das den abweichenden Numerusgebrauch zeigt. Das altgermanische Schwert war zweischneidig (cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar): der Begriff der Doppelheit ist damit gegeben. Man braucht den Plural mit Rücksicht auf die beiden Schneiden auch dann, wenn es sich nur um ein einziges Schwert handelt! Ausserdem ist es sehr leicht möglich, dass das ae. Wort für „Schneide" = ecg, das öfters im Plural (besonders im Dativ resp. Dat. Instr. Pl.) auftritt in der Bedeutung eines einzigen Schwertes, Einfluss auf die beiden Fälle von mēcum und sweordum ausgeübt haben kann. Ein solches Beispiel, wo der Dat. Instr. Pl. ecgum von einem Schwerte gebraucht wird, findet sich:

Beow.2140: . . . ond ic hēafde becearf
in þām gūðsele Grendeles mōdor
ēacnum ecgum, . . .

(cfr. dazu Heyne-Schücking im Glossar zum Beowulf). Möglicherweise haben wir in diesem Beispiel wieder mit einem Pluralgebrauch des Intensivums zu rechnen, indem der Plural hier gebraucht wird, um die Grösse und Vorzüglichkeit dieser Waffe sprachlich zum Ausdruck zu bringen, um Gefühle des Staunens und der Verwunderung zu bezeichnen.

Auch bei einigen anderen Waffenbezeichnungen liegt ursprünglich pluralische Anschauung und infolgedessen noch abweichender Numerusgebrauch im Altenglischen vor. Plurale Form in singularer Bedeutung findet sich z. B. in dem Dat. Pl. *hiltum* in

Beow. 1547: . . . wǣpen hafenade
heard be hiltum Higelāces þegn

(cfr. dazu Heyne-Schücking im Beowulfglossar; cfr. auch H. Sweet: „The Student's Dictionary of Anglo-Saxon", S. 89). Gemeint ist der Griff des Schwertes, mit dem Beowulf dem toten Grendel nach dem Kampfe mit Grendels Mutter den Kopf abschlägt. Die Bedeutung ist also trotz der pluralischen Form singularisch.

Auch als Acc. Pl. habe ich das Neutrum hilt in singularer Bedeutung nachweisen können, z. B.:

Beow. 1614: Ne nōm hē in þām wīcum, Weder-Gēata lēod
māðmæhta mā, þēh hē þǣr monige geseah,
būton þone hafelan ond *pā hilt* somod,
since fāge.

Auch hier ist nur ein Schwertgriff gemeint, nämlich der, den Beowulf aus der Wohnung von Grendels Mutter im Meere mitnimmt, und der allein übriggeblieben war, nachdem das Schwert selbst im Blute der Mutter Grendels zerschmolzen war. — Auch das als Acc. Pl. belegbare *fetel-hilt* in Beow. 1563 zeigt plurale Form in singularer Bedeutung: Hē gefēng þā fetel-hilt, freca Scyldinga (gemeint ist derselbe Schwertgriff wie oben). Dass hilt auch bei Shakespeare noch gern pluralisch in singularischer Bedeutung sich findet, weist Franz in seiner Shakespearegrammatik, S. 31, nach.

Ob der Dat. Pl. *scennum* hier mit einzurechnen ist, kann ich nicht entscheiden, da man sich über die Bedeutung (Parierstange? Beschlag des Schwertheftes) noch nicht klar ist, cfr.

Beow. 1694: Swā wæs on þǣm scennum scīran goldes
þurh rūnstafas rihte gemearcod.

Auch sonst habe ich bei dem Numerusgebrauch der Waffenbezeichnungen im Beowulf eine Vorliebe für pluralischen Gebrauch konstatieren können, wenn auch die einzelnen Fälle nicht so auffallend gebraucht sind wie in den obigen Beispielen. Überall da, wo nicht ausdrücklich auf eine bestimmte Waffe hingewiesen wird, bedient man sich gern des pluralischen Gebrauches, sei es in kollektivem Sinne, um eine unindividuell aufgefasste Menge von Waffen auszudrücken — hier bezeichnet der Plural nicht eine Mehrheit des Singular, sondern gibt lediglich einen Hinweis auf Fülle und Mannigfaltigkeit —, sei es, dass die Anschauungsweise des Angelsachsen eine mehr individuelle ist als wir sie heute besitzen (Cfr. dazu Wilmanns a. a. O., Bd. III, S. 720). Auch habe ich im Beowulf die Beobachtung machen können, dass das formelhafte Element einen grossen Raum bei den Waffen- und Gerätebezeichnungen einnimmt, was ja auch bei der ausser-

ordentlich grossen Bedeutung, die die Waffen in jener Zeit hatten, leicht verständlich ist. — Das Vorwiegen des Dat. resp. Dat. Instr. Pl. sei dabei wiederum konstatiert. — Im Folgenden gebe ich für jeden der aufgestellten Gesichtspunkte einige wenige Belege, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen und sich noch bedeutend erweitern lassen.

a) Der Plural drückt eine unindividuell aufgefasste Menge von Waffen aus in kollektivem Sinne

2 Beispiele mögen hierfür genügen:

Beow.38/40: ne hȳrde ic cȳmlīcor cēol gegyrwan
hilde-wǣpnum ond *heaðo-wǣdum*
billum ond *byrnum*; . . .

Beow.3137 ff: Him þā gegiredan Gēata lēode
ād on eorðan unwāclīcne
helmum behongen, *hildebordum*,
beorhtum *byrnum*, swā hē bēna wæs.
u. s. w.

Hier weist der Plural nicht auf die Mehrheit des Singular hin, sondern bezeichnet lediglich die Menge und Fülle (cfr. dazu Weiteres unter Kap. VII).

b) Der Pluralgebrauch erklärt sich aus individueller Anschauungsweise

(cfr. dazu noch Kap. IXb).

Ein typisches Beispiel scheint mir zu sein:

Beow. 2848: þā ne dorston ǣr *dareðum* lācan
on hyra man-drihtnes miclan þearfe;

Der Angelsachse ist in diesem Beispiel in bezug auf den Numerusgebrauch sehr genau. Während wir sagen „mit dem Schwerte in der Hand kämpften sie“, setzt der Angelsachse infolge seiner individuellen Anschauungsweise auch „daroð“ in den Plural. Während wir also der isolativen Ausdrucksweise den Sieg zugestehen über die summative (resp. kollektive), bevorzugt der Angelsachse die letztere

Vorstellung vor der ersteren (Cfr. dazu auch das ne: They lost their lives).[1]) Doch will ich damit nicht sagen, dass dies immer geschieht. Es ist keineswegs eine seltene Erscheinung im Altenglischen, dass die isolative Ausdrucksform sich durchsetzt. Die Wahl der einen oder anderen Form ergibt sich aus dem Zusammenhang der betreffenden Stelle (cfr. Näheres bei Sievers a. a. O.).

c) Der Pluralgebrauch von Waffenbezeichnungen in festen Formeln

Als feste Formeln kommen Waffenbezeichnungen sehr häufig im Plural vor. Als Beispiele seien erwähnt:

α) Waffenbezeichnungen in Verbindung mit Adjektiv resp. Partic. Perf.

wǣpnum weorðad (Beow. 250, 331 . . .)
byrnum wered (Beow. 238, 2529 . . .)
ecgum þyhtig (Beow. 1287, 1558; — unslāw: Beow. 2564).

β) Verbindungen zweier Gerät- oder Waffenbezeichnungen als Reimformeln.

Beow. 40: billum ond byrnum
Beow. 1240: bolstrum ond beddum
Beow. 1772: æscum ond ecgum
Beow. 2395: wigum ond wǣpnum
Beow. 39: hilde-wǣpnum ond heaðo-wǣdum u. a. mehr.

Das starke Hervortreten des Dativ resp. Dat. Instr. Pl. ist wieder zu beachten.

---

1) Näheres hierzu ist einzusehen in dem vorzüglichen Aufsatze von E. Sievers: „Zum Beowulf" in P. B. B. Bd. XXIX, S. 560ff.

Kapitel IV

Der Pluralgebrauch bei den Wörtern þȳstru, weder, gewidor, heolstor

Brugmann-Delbrück weisen im Grundriss (cfr. a. a. O.) III, 1 (S. 165) darauf hin, dass gelegentlich die Finsternis oder Dämmerung als etwas, dass sich in Absätzen und Wellen bewegt, in den Plural gesetzt wird. Als Belege führen die Verfasser Beispiele aus dem Altindischen und Russischen an. Auch das lat. tenebrae = Finsternis gehört in diesen Zusammenhang. Diese Erscheinung lässt sich — worauf man bisher noch nicht aufmerksam gemacht hat — auch im Altenglischen, und zwar recht häufig, nachweisen. So habe ich besonders die Wörter þȳstru, weder, gewidor in diesem Sinne pluralisch nachweisen können. Auch bei diesen Begriffen ist es sehr wohl möglich, dass intensiver Pluralgebrauch zur Bezeichnung von Gefühlswerten vorliegen kann.

a) Pluralgebrauch bei þȳstru (= Finsternis)

Hier überwiegt der pluralische Gebrauch ganz bedeutend die singularische Verwendung. Besonders zu beachten ist hier wiederum das überaus starke Hervortreten des Dat. resp. Dat. Instr. Pl.! Ich habe die Belege für pluralische Verwendung aus Greins Sprachschatz (a. a. O.) zusammengestellt und nach den einzelnen Kasus eingeordnet.

1. Der Dat. Pl. þȳstrum/þēostrum

þȳstrum:

Beow. 87: þā sē ellengǣst earfoðlīce
þrāge geþolode, sē þe in *þȳstrum* bād;

Jul. 333: þonne hē onsendeð geond sīdne grund
þegnas of *þȳstrum*

Jul. 524: . . . þā hē mec fēran hēt
þēoden of *þȳstrum*

El. 307: Swā gē mōdblinde mengan ongunnon
lige wið sōðe, lēoht wið *þȳstrum*

Ps. 106^{9}: þā þe hēr on *þȳstrum* sæton
Ps. 81^{5}: Ne ongēaton hī ne gēara wiston
ac hī on *þȳstrum* þrāge ēodan;
Ps. 106^{18}: And hē hī of þām *þȳstrum* þanon ālædde
Ps. 111^{4}: Lēoht wæs on lēodum lēofum ācȳðed,
þām-þe on *þȳstrum* þrāge lifdon
Ps. 87^{12}: Cwīst þū, oncnāwað hī wundru þīne
on þām dimmum deorcan *þȳstrum*.
Rä. 4^{4}: þrāfað on *þȳstrum* þrymma summe

þēostrum:

Gen. 127: þā gesundrode sigora wealdend
ofer lagoflōde lēoht wið *þēostrum*
Gen. 144: . . . þā cōm ōðer dæg
lēoht æfter *þēostrum*
Cri. 1657: . . . dæg būtan *þēostrum*
Cri. 116: . . . and in *þēostrum* hēr
sæton sinneahtes synnum bifealdne
Ps. 87^{11}: Ne on *þēostrum* ne-mæg þances gehygdum
ænig wīslīcu wundor oncnāwan
Ps. 90^{6}: Ne forhtast þū þē on dæge flān on lyfte,
þæt þē þuruhgangan gāras on *þēostrum*

2. Der Dat. Instr. Pl. þȳstrum/þēostrum

þȳstrum:

Gen. 76: sūsl þrōwedon *þȳstrum* beþeahte
Jud. 118: . . . ne-þearf hē hōpian nō
þȳstrum forþylmed.
Gū. 1255: . . . woruld miste ofertēah
þȳstrum biþeahte
Ps. 104^{24}: Hē hī mid *þȳstrum* þrēan æt frymðe,
forþon hīo word heora wel ne-oncnēawon

þēostrum:

El. 767: *þēostrum* forþylmed
Met. 28^{43}: beþeaht mid *þīostrum*?

3. Der Nom. Pl.: þēostru/þȳstru/þȳstro

þȳstru/þȳstro:

Gen. 389: . . .: þæt syndon *þȳstro* and hæto
grimme grundlēase . . .

Kr. 52: . . . *þȳstro* hæfdon
bewrigen mid wolcnum wealdendes hræw

Ps. 138[9]: „Wēn is, þæt mē *þȳstru* þearle forgrīpen . . .

þēostru/þīostro:

Ps. 54[5]: Egsa mē and fyrhtu ealne ofercwōmon
and mē beþeahtōn *þēostru* nīðgrim

Ps. 138[10]: Ne-bēoð *þēostru* deorc būtan þīnre miht:
þurh þā onlīhtest niht, þæt hēo bið dæge gelīc

Met. 5[21]: Swā nū þā *þīostro* þīnre heortan
willað mīnre lēohtan lāre wiðstondan

4. Genet. Pl.: þēostra/þȳstra

þȳstra:

Cri. 1248: þonne bið þridde, hū on *þȳstra* bealo
þæt gesælige weorud gesihð þæt fordōne

Cri. 1386: . . . nysses þū wēan ænigne dæl
þȳstra, þæt þū þolian scolde!

Jul. 554: . . . þā hine sēo fæmne forlēt
æfter spræchwīle *þȳstra* nēosan.

Jul. 419: Saga earmsceapen unclæne gæst,
hū þū þec geþȳde *þȳstra* stihtend
on clænra gemong?

þēostra:

Gū. 668: *þēostra* þegnas þrēaniedlum bond

Auch das Kompositum *hinderþēostru* zeigt wie das Simplex pluralischen Gebrauch in:

Ps. 85[12]: And þū mīne sāwle swylce ālȳsdest
of helwarena *hinderþēostrum.*

Zu vergleichen ist auch das bedeutungsgleiche *þrēostru/þrīostru/þrȳstru*, bei dem ebenfalls der pluralische Gebrauch

den singularischen ganz bedeutend überwiegt (cfr. Grein im „Sprachschatz der angelsächsischen Dichter").

b) Pluralgebrauch bei weder (= Wetter, Witterung)

Die gleiche Erklärung wie bei þȳstru ist auch bei dem Pluralgebrauch von weder anzuwenden. Dieses Wort lässt sich im Beowulf ausschliesslich pluralisch und in der übrigen angelsächsischen Poesie sehr oft im Plural nachweisen.

Als Beispiele seien angeführt:

1. Dat. Pl.: wederum

Gn. C. 42: þēof sceal gangan in þȳstrum *wederum*

2. Dat. Instr. Pl.: wedrum

Exod. 118: . . . þy læs him wēstengryre
hār hæð holmegum *wedrum*
ō fērclamme ferhð getwæfde

Met. 28[45]: hwȳ hī ne scīnen scīrum *wederúm*
before þære sunnan

3. Nom./Acc. Pl.: weder

Beow. 1136: þā þe syngāles sēle bewitiað,
wuldortorhtan *weder*.

(Grein im „Sprachschatz" sieht diese Form als Nom. Pl. an, während es sich nach Heyne-Schücking (cfr. Glossar) um den Acc. Pl. hier handelt.)

Andr. 1258: *weder* cōledon heardum hægelscūrum

Weniger gut sind die Beispiele für den

4. Gen. Pl.: wedera, da hier der Gen. Pl. immer in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einem Superlativ steht, und in diesem Falle wendet der Angelsachse ja meist den Plural an. — Cfr. z. B.

Dan. 350: *wedera* cyst
Beow. 546: *wedera* cealdost
Sal. 310: *wedera* þēostrost.

c) Pluralgebrauch bei gewidor (= Witterung, Gewitter)

Wie bei þȳstru und weder ist auch bei gewidor der Pluralgebrauch sehr beliebt. In der altenglischen Poesie lässt sich gewidor sogar ausschliesslich pluralisch nachweisen, sodass man hier den Gebrauch als pluraletantisch bezeichnen könnte. — Als Beispiele seien angeführt Belege für den

Nom. Pl. gewidru.

Beow. 1375: þonne wind styreð lāð *gewidru*
Met. 11[61]: . . . sumor æfter cymeð,
wearm *gewidru!*
Menol. 90: . . . þætte yldum bringð
sigelbeorhte dagas sumor tō tūne
wearm *gewidru.*

d) Pluralgebrauch bei heolstor (= Versteck, Dunkelheit).

Auch heolstor zeigt einmal wie die bisher behandelten Fälle pluralische Verwendung. heolstor = got. hulistr = lat. tenebrae, latebrae. Es lässt sich belegen als Dat. Pl. in

Gū. 54: wuniað on wēstenum, gesittað
hāmas on heolstrum.

Allerdings bin ich hierbei nicht sicher, ob nicht bei heolstrum eine Beeinflussung durch den voraufgehenden Dat. Pl. wēstenum stattgefunden hat.

Dass die gleichen Erscheinungen, die man hier für das Altenglische beobachten kann, auch im Althochdeutschen sich finden, weist Wilmanns in seiner Grammatik (cfr. a. a. O.), S. 719 nach. Als Belege gibt Wilmanns: O. 3, 8, $_{11}$ findet sich thiu wëtar = tempestates; O. 2, 19, $_{22}$ regana = pluviae (Regengüsse). Auch hier erklärt sich der Plural aus der Vorstellung des in Wellen und Absätzen sich Bewegenden. Auch die individuelle Anschauungsweise soll dabei eine Rolle gespielt haben, wie Wilmanns nachweist, und dieses Moment dürfte auch für die behandelten altenglischen Beispiele mit in Frage kommen. Auch in den später noch zu behandelnden Kapiteln ist die ausserordentlich individuelle Anschauungs-

weise des Germanen ein wichtiger Faktor, den man bei einem abweichend vom normalen Gebrauche verwandten Plural immer mit berücksichtigen muss.

Kapitel V

Der Pluralgebrauch bei Ortsbezeichnungen

Benutzt wurden für dieses Kapitel besonders Wilmanns a. a. O., Bd. II 2, Brugmann-Delbrück im Grundriss Bd. III und H. Jacobs: „Die Namen der profanen Wohn- und Wirtschaftsgebäude und Gebäudeteile im Altenglischen“, Kieler Diss. 1911.

In diesem Kapitel möchte ich die Fälle behandeln, in denen im Altenglischen Ortsbezeichnungen in den Plural treten auch da, wo nur von einem einzelnen Orte die Rede ist, wo man also den Singular erwarten sollte. Besonders häufig lässt sich dies nachweisen bei der Bezeichnung von Wohnorten, Gehöften etc. Bisher hat man auf diese Fälle wenig oder garnicht aufmerksam gemacht. Nur Herm. Möller weist einmal in einer kurzen Anmerkung im Anz. f. d. A. Bd. X, S. 220 auf einen merkwürdigen Pluralgebrauch von „burgum“ hin. — Diese Erscheinung einer pluralisch gebrauchten Ortsbezeichnung in singularischem Sinne findet sich nicht nur im Altenglischen, sondern lässt sich auch in anderen germanischen Sprachen, besonders häufig im Gotischen und Althochdeutschen nachweisen. — Als Beleg für das Gotische führt Wilmanns in seiner Grammatik folgendes Beispiel an:

Mc. 14[14]: saliþwôs
ƕar sind saliþwôs, þarei paska matjau (= das Gasthaus, wo ich esse).

cfr. ferner:

Phil. 22: saliþwôs
manwei mis saliþwôs (= bereite mir die Herberge).

In beiden Fällen ist nur von einer einzigen Wohnung die Rede.

Auch gotische Ortsbezeichnungen wie hlaivasnos (= Totenstätte) und veinatriva (= Weinberg) sind zu vergleichen.

Als Belege fürs Althochdeutsche nennt Wilmanns: *selida*, das bei Otfrid oft im Plural gebraucht wird zur Bezeichnung eines Hauses, ebenso *inouwa* = Wohnsitz. Auch die Wörter für «Heimat» finden sich im Althochdeutschen gern im Plural, wo singularische Bedeutung vorliegt. Besonders oft ist dies der Fall bei: *inheim*, *heimingi*, ferner *ëbonôtî* (O. 1, 23, $_{24}$) und andere mehr. Auch *stat* wird häufig pluralisch gebraucht, wo nur von einer Stätte die Rede ist (oft in Verbindung mit einem Adjektiv), z. B. O. 2, 4, $_{2}$: in stetti filu wuaste (cfr. nhd. — stetten in Ortsnamen).

Erdmann will auch das oft behandelte zeinen brunnon (cfr. Ztschr. f. d. Phil. XXIV, S. 315 hierher rechnen. Besonders interessant sind noch einige Beispiele aus Otfrid: 3, 15, $_{36}$: zen stettin filu wîhên = Jerusalem; Otfrid 2, 14, $_{1}$: zen heimingon = nach der Heimat. Im Nhd. ist ausser -stetten in Ortsnamen auch -kirchen, -brunnen, -hausen u. a. mehr zu beachten: sie alle sind Ortsnamen, die aus dem mit ze verbundenen Dat. Pl. hervorgegangen sind.

Ähnliche Erscheinungen finden sich auch im Altindischen, Griechischen, Litauischen und Lateinischen, wie Brugmann-Delbrück a. a. O. Bd. III, S. 162 ff. ausführen. Als Beispiel sei hier das Lateinische angeführt, wo templa z. B. neben templum zur Bezeichnung eines einzigen Tempels gebraucht wird, und wo ferner Worte als Pluraliatantum verwendet werden (castra, rostra, horti = Lustgarten, lapicidinae = Steinbruch, augustiae = Engpass usw.), deren Bedeutung durchaus singularisch ist.

Im Altenglischen lassen sich diese Fälle von pluraler Verwendung eines in singularem Sinne gebrauchten Substantivums des Ortes sehr häufig nachweisen, wie die folgenden Ausführungen ergeben werden.

Die Erklärung dieser Erscheinung macht für die Wohnsitzbezeichnungen keine Schwierigkeiten. Es handelt sich in

allen diesen Fällen, wo bei Gehöftbezeichnungen etc. für singulare Bedeutung eine pluralische Form gesetzt wird, um Ortsbezeichnungen, die in gemeingermanischer und wohl auch schon in urgermanischer Zeit nie aus einem einzelnen Gebäude bestanden, sondern die sich stets aus mehreren Gebäuden, aus Gebäudekomplexen zusammengesetzt haben. Alle die verschiedenen Gebäude, die zu einem germanischen Gehöfte gehörten — und es waren sehr viele —, werden unter einem einheitlichen Namen zusammengefasst, und dieser Name tritt dann häufig, obwohl nur singulare Bedeutung vorliegt, mit Rücksicht auf die unter ihm sich vereinigenden verschiedenen Teile, gern selbst in den Plural. Auf diese Weise ist es zu erklären, dass das gotische saliþwôs (= Wohnung, Herberge) sich fast ausschliesslich pluralisch nachweisen lässt; auf diese Weise erklärt es sich, dass das ahd. selida und inouwa sich so häufig pluralisch gebraucht finden in Fällen, wo offenbar singularische Bedeutung vorliegt. Und dass diese Erscheinung nicht nur für das Germanische, sondern auch für andere indogermanische Sprachen Geltung gehabt haben muss, beweisen die schon genannten lateinischen Beispiele wie templa usw.

Nun könnte man dagegen einwenden, dass auch Ortsbezeichnungen, die nicht einen bestimmten Wohnort (Gehöft etc.) im Auge haben, sondern die allgemeinerer Natur sind, diese merkwürdige Verwendung zeigen. Erklärlich wird aber diese Erscheinung dadurch, dass hier einmal eine Übertragung von den Gebäudebezeichnungen aus vorliegen kann. Bei letzteren ist der plurale Gebrauch in singularer Bedeutung ja sehr häufig nachweisbar, und so liegt die Annahme nahe, dass von hier aus — und zwar käme der Dat. und Dat. Instr. Pl. als Zentrum der Bewegung in Frage — eine Beeinflussung stattgefunden hat auf Ortsbezeichnungen allgemeinerer Art, bei denen an ein aus einzelnen Teilen sich zusammensetzendes Ganze (wie bei den Gehöftbezeichnungen) nicht gedacht werden kann. Ich rechne hierher z. B. das ahd. oft pluralisch gebrauchte heimingi, das ae. hām mit seiner häufigen pluralischen Verwendung u. a. mehr. — Dazu

kommt bei den allgemeineren Ortsbezeichnungen noch als zweites, vielleicht wichtigeres Moment hinzu, dass — wie in Kap. VII noch näher zu erörtern ist — in vielen Fällen der Pluralgebrauch dem Singular vorgezogen wird, um dadurch den Begriff der Grösse und Ausdehnung einer solchen Ortsbezeichnung besser zu veranschaulichen. Es spielt hier wiederum das hinein, was ich als Pluralgebrauch des Intensivums bezeichnet habe. Auch hier wird der Plural verwandt, um starke Gefühlswerte zum Ausdruck zu bringen (so z. B. bei allen Bezeichnungen für den Begriff „Heimat").

Für das Altenglische möchte ich dann speziell noch auf einen Faktor bei dem pluralischen Gebrauch von Ortsbezeichnungen in singularischer Bedeutung aufmerksam machen, der mir in den übrigen germanischen Sprachen (Gotisch und Althochdeutsch kommen besonders in Frage) weniger aufgefallen ist. Im Altenglischen nämlich erstarren viele dieser pluralisch gebrauchten Ortsbezeichnungen in singularischem Sinne zu formelhaften, typischen Wendungen. Besonders häufig, ja fast ausschliesslich lässt sich dies — wie es sich ja bei Ortsbezeichnungen, die so häufig auf die Frage «Wo» stehen, von selbst ergibt — im Dat. Pl. nachweisen. Das formelhafte Gut, das sich hier im Altenglischen, speziell in der altenglischen Poesie findet, ist ausserordentlich gross. Man empfindet in diesen formelhaft gebrauchten Wendungen garnicht mehr den pluralischen Gebrauch und wendet sie ohne weiteres auch auf den Singular an.[1]) — Die Behauptung, dass das Gehöft des Germanen, speziell das des vornehmen Germanen — und von diesem ist in der Poesie ja fast ausschliesslich die Rede — sich aus einem Gebäudekomplex zusammengesetzt habe, habe ich Jacobs, a. a. O. S. 25 ff. entnommen. Der Verfasser führt dort über das germanische Gehöft im allgemeinen und über das altenglische Gehöft im besonderen ungefähr Folgendes aus: Zu jedem

---

Hierzu ist zu vergleichen die Heliandausgabe von Eduard Sievers (Halle 1878), in deren Anhange über formelhafte Wendungen im Heliand gehandelt wird, (cfr. Formelverzeichnis), die häufig eine Parallele zu dem altenglischen formelhaften Gebrauche bilden.

germanischen Gehöfte gehörten ziemlich viele Einzelhäuser, da für jeden Wirtschaftszweck ein besonderes Gebäude errichtet wurde. Die Angelsachsen bauten ihre Gehöfte, für die die Gesamtbezeichnungen hof, hām, geard, burh, tūn, haga und fæsten begegnen, mitten auf ihrem Grundbesitz, nicht in Dörfern, und umgaben zum Schutze gegen feindliche Überfälle jede Anlage mit einem Walle (weall), der gewöhnlich aus Erde aufgeführt und von einer lebenden Hecke oder einem Pallisadenzaun gekrönt war (= eodor). (Zu beachten ist, dass dies eodor zuweilen als Gesamtbezeichnung für den ganzen Gebäudekomplex, den es umschliesst, gebraucht wird, und in dieser Bedeutung steht es ebenso wie die oben genannten Gesamtbezeichnungen gern im Plural trotz singularen Sinnes, cfr. später.) Die Einfriedigung war durch das Tor (geat, port) unterbrochen, durch das man auf den inneren Hofplatz gelangte. Hier lagen die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie die Stallungen. „Und zwar waren ausser mehreren Wohnhäusern für jeden Wirtschaftszweck ein besonderes Gebäude errichtet," wie die vielen Komposita von hūs (bæchūs, weorehūs etc., cfr. Jacobs) erkennen lassen! Die Anzahl der zu einem Gehöfte gehörigen Gebäude war verschieden und abhängig von dem Reichtum und der Stellung des Besitzers.

So ist es auch möglich, dass ein einzelnes, nur zu einem ganz bestimmten Zweck errichtetes Gebäude wie z. B. die Empfangshalle (heal, salor, palent, træf, bold, botl) den merkwürdigen Gebrauch einer pluralen Form in singularer Bedeutung nicht haben. Es sind nur die alle einzelnen Gebäude unter einem Namen zusammenfassenden Gesamtbezeichnungen, die diese Verwendung zeigen. Doch muss ich hierbei einschränkend bemerken, dass sich diese Verwendung nicht bei allen Gesamtbezeichnungen gleich stark vertreten findet. Einige, z. B. burh, wīc, geard zeigen sie sehr häufig, andere wie eard haben sie seltener und manche (z. B. haga und fæsten) weisen überhaupt nur normalen Gebrauch auf. Es dürfte dies wohl sicherlich mit der Häufigkeit des Gebrauchs des betreffenden Wortes zusammenhängen. Wichtig zu merken

ist auch, dass, sobald eine nähere Bestimmung — besonders Adjektiva kommen hier in Frage — zu einer Gesamtbezeichnung hinzutritt, man den pluralen Gebrauch für singulare Bedeutung konsequent gemieden hat. Es überwiegt dann eben die Vorstellung des Ganzen und nicht die der einzelnen Teile (cfr. die einzelnen Bezeichnungen).

a) Pluralgebrauch bei Wohnortbezeichnungen (Gehöfte etc.)

1. Gesamtbezeichnungen.

In Frage kommen hier die schon genannten Bezeichnungen des angelsächsischen Gehöftes: burh, wīc, geard, eard, eodor, hof, hām, haga, fæsten. Zuerst behandle ich die Gesamtbezeichnung

burh.

Über die Etymologie von burh cfr. Jacobs a. a. O. S. 50; auch die sonstige Literatur zu diesem Worte findet sich dort verzeichnet. — Die ursprüngliche Bedeutung von burh ist = „befestigter Platz, ein von einem Erdwall umgebener Wohnort“. Dieser Wohnort schliesst, zumal ja burh meist mit Rücksicht auf den Wohnsitz eines Fürsten gebraucht wird, mehrere Gebäude in sich zusammen.

Pluralen Gebrauch in singularer Bedeutung habe ich bei burh besonders im

α) Dat. Pl. feststellen können. Besonders lässt sich der formelhafte Gebrauch hier häufig beobachten.

Beispiele:

Beow. 53: þā wæs on *burgum* Bēow(ulf) Scyldinga

Gemeint ist hier offenbar nur ein einziger Königssitz, eine Burg. Der Dat. Pl. in singularer Bedeutung erklärt sich hier sehr leicht durch die Vorstellung an die einzelnen Gebäude, die zu einem Königssitze gehörten. So ist wenigstens der ursprüngliche Gebrauch zu denken. Dass der Beowulfdichter freilich noch die Vorstellung der verschiedenen Teile gehabt und deshalb den Plural gesetzt hat, kann man nicht behaupten. Wahrscheinlicher ist, dass die Verbindung þā wæs on burgum völlig formelhaft geworden ist in der Bedeutung „leben“, und dass sie vom Beowulfdichter so auf-

genommen worden ist, ohne dass der pluralische Gebrauch im Bewusstsein noch als solcher empfunden wurde. — Dieselbe Erklärung trifft für folgende Stellen aus dem Beowulf zu:

Beow.1968: . . . tō þæs þe eorla hlēo,
bonan Ongenþēoes *burgum in innan*
geogne gūðcyning gōdne gefrugnon.

Auch hier ist die Bedeutung durchaus singularisch. Gemeint ist Hygelācs Burg, die Beowulf bei seiner Rückkehr aus dem Grendelkampfe aufsucht. Die Formel lautet hier burgum in innan.

Dieselbe Formel trifft man in:

Beow.2452: . . .; ōðres ne gȳmeð
tō gebīdanne *burgum in innan*

Es ist die Rede von dem alten Vater, der seinen einzigen Sohn verloren hat, und der nun auf einen anderen nicht hoffen kann in „seiner Burg".

Aus der übrigen altenglischen Poesie lässt sich die gleiche Formel belegen in:

Jul. 691: . . . ungelīce wæs
læded lofsongum līc hāligre
micle mægne tō moldgræfe
þæt hȳ hit gebrōhton *burgum in innan*
sīd folc micel

Gemeint ist: die Leiche der Juliana wird in die Burg getragen.

Ebenso cfr.:

Gū. 1341: . . . Nū sē eorðan dæl
bānhūs ābrocen *burgum in innan*
wunað wælræste and sē wuldres dæl

Gemeint ist: Gūðlācs Leichnam liegt drinnen in der Burg.

Eine Abweichung in der Präposition zeigt:

El. 1057: þæt hē gesette on sācerdhād
in Jerusalem Judas þām folce
tō biscope *burgum on innan*

Judas wird vom Bischof Eusebius in der Burg zum Bischofe geweiht.

Weitere Beispiele für pluralischen Gebrauch in singularer Bedeutung, bei denen aber das formelhafte Element nicht so stark hervortritt, finden sich in:

Bow. 2433: næs ic him tō līfe lāðra wihte
beorn *in burgum* þonne his beorna hwylc.

Beowulf überschaut vor dem Drachenkampfe sein Leben und erinnert sich daran, wie er in Hrēðels Burg mit Hygelāc zusammen erzogen wurde.

Gen. 2562: . . . þā þæt fȳrgebræc
lēoda līfgedāl Lothes gehȳrde
brȳd *on burgum.*

Loth's Frau, die «Braut in der Burg» hört den Untergang von Sodom und Gomorra.

Cri. 530: . . . hyht wæs genīwad
blis *in burgum* þurh þæs beornes cyme.

Christus fährt auf gen Himmel, und dort, in der himmlischen Burg, ist man erfreut über sein Kommen. „in burgum“ entspricht hier dem lat. in coelo. Der Plural steht hier, wie ich glaube, wohl weniger infolge der Vorstellung an die einzelnen Teile der himmlischen Burg, als vielmehr mit Rücksicht auf ihre Erhabenheit, Grösse und Ausdehnung (dem roderum, heofenum in Kap. VII entsprechend). Auch dürfte das formelhafte Element hier wieder eine Rolle spielen.

Andr. 78: . . . þȳ-læs ic lungre scyle
āblended *in burgum* æfter billhete
þurh hearmcwide heorugrædigra
. . . leng þrēowian.

Mathäus ist von seinen Feinden, den Mermedonen, gefangen, geblendet und in die Burg der Stadt geschafft worden. Hier bittet er den Herrn um Befreiung.

Andr. 231: þā wæs ǣrende æðelum cempan
āboden *in burgum.*

Andreas erhält in seiner Burg von Gott den Auftrag, Mathäus zu befreien.

Andr. 1549: þǣr wæs ȳðfynde *innan burgum*
gēomorgidd wrecen gehðo mǣnan.

Diese Formel innan burgum scheint mir eine Nachahmung des im Beowulf gebrauchten burgum in innan zu sein (Nb. Andreas = Nachahmung des Beowulf). — In der Stadt der Mermedonen ist eine Überschwemmung eingetreten. Man sucht sich vor ihr in die Burg zu retten. Allerdings bin ich hier nicht ganz sicher. Es könnten mit innan burgum auch die einzelnen Häuser der Stadt gemeint sein. — Ein sicheres Beispiel aber bietet wieder:

Gū. 914: . . . hē on elne swā þēah
ungeblȳged bād beorhtra gehāta
blīðe *in burgum.*

Gūðlāc erwartet in seiner Wohnung die Verheissungen.

El. 412: Ēodon þā fram rūne, swā him sīo rīce cwēn
bald *in burgum* beboden hæfde.

Die Kaiserin entlässt in ihrer Burg die Leute nach der Beratung.

El. 992: . . . Næs þā fricgendra
under goldhoman gād *in burgum*
feorran geferede.

Die Boten der Kaiserin Elene verkünden dem Könige in Rom die Auffindung vom Kreuze Christi. Man fragt die Boten in der Burg aus.

El. 1062: . . . nama wæs gecyrred
beornes *in burgum* on þæt betere forð,
ǣ hǣlendes.

Judas wird in der Burg umgetauft und Cyriakus genannt.

An. 1157: þā wæs wōp hæfen in wera *burgum*
hlūd heriges cyrm, hrēopan friccan:

Es ist hier wohl nur von einer Burg, nämlich der der Mermedonen die Rede. Doch ist es nicht unmöglich, dass burgum wie in Andr. 1549 vielleicht auch die einzelnen Häuser der Stadt bezeichnen kann. „in burgum“ würde dann „in der Stadt“ bedeuten.

In einigen weiteren Fällen bin ich mir ebenfalls nicht klar, ob der Dat. Pl. singulare oder plurale Bedeutung hat. Ich gebe hiervon nur die Belegstellen: Gen. 2583; Seef. 28;

Phön. 389; Alm. 7; Ps. 54^{8}. An einigen dieser Stellen dürfte wohl singularische Bedeutung zu Grunde liegen. Sicherlich pluralische Bedeutung dagegen hat burgum meiner Ansicht nach in Rä. $4^{40, 51}$, 6^{9}, 9^{6}, 35^{1}, 80^{2}, 89^{6}; Exod. 510; Jul. 11; Gū 855; El. 972; Met. 5^{3}, 29^{23}; Dan. 9; Sat. 215; Andr. 335 und 1237.

Neben diesen Fällen, in denen für singulare Bedeutung der Dat. Pl. burgum gesetzt wird mit Rücksicht auf die einzelnen Gebäude der Burg, meist in formelhaftem Gebrauche, muss auch der Dat. Sg. byrig kurz betrachtet werden. Hier ist die Vorstellung der einzelnen Teile nicht vorhanden. Man denkt an die Burg als einheitliches Ganze und setzt infolgedessen die singularische Form, falls nicht wirklich eine Mehrzahl von Burgen gemeint ist, wie es in den oben angeführten Stellen der Fall ist. — Bemerkenswert ist, dass der singularische Gebrauch, in welchem also die Burg als ein einheitliches Ganze vorgestellt wird, sich meist in Verbindung mit Adjektiven und Substantiven (cfr. schon S. 48) nachweisen lässt, die die Burg näher bestimmen und spezialisieren. Zuweilen wird der Dat. Sg. byrig auch von einer adverbialen Bestimmung begleitet. Ich habe in der altenglischen Poesie mit Hilfe von Greins „Sprachschatz" byrig 47 mal belegen können. 41 Beispiele davon tragen eine Apposition irgendwelcher Art, meist ein Adjektiv oder Substantiv (und zwar sind dies folgende Stellen: Gen. 1928, 2013, 2558; Exod. 66; Dan. 38, 54, 95, 188, 206, 673; Jud. 203, 327; Sat. 624; Cri. 461, 519, 542, 569; Phön. 475, 588, 633; Beow. 1199; Edg. 3; Andr. 40, 287, 975, 1493, 1651; Jul. 545, 665; Gū. 1164; El. 822, 864, 1006, 1054, 1204; Ps. 72^{16}, $77^{54, 67}$, 107^{9}; Metr. 1^{37}), während nur 6 Beispiele ohne Apposition vorhanden sind (Gen. 2406, 2592; Dan. 192; Rä. 30^{5}; Ps. 78^{3}; Hy. 3^{27}).

β) Der Gen. Pl. in singularer Bedeutung

Ausser dem Dat. Pl. habe ich bei burh nur noch den Gen. Pl. an einer Stelle in singularischer Bedeutung nachweisen können. Cfr.:

El. 152: Wīge geweorðod cōm þā wīgena hlēo
þegna þrēate þrȳðbord stēnan
beadurōf cyning, *burga* nēosan

Der König Konstantin kommt nach der Schlacht zurück, um seinen Königssitz aufzusuchen. Auch hier ist der pluralische Gebrauch nur durch die Vorstellung an die einzelnen Gebäude dieser Königsburg erklärbar.

Alle übrigen Kasus von burh habe ich in der angelsächsischen Poesie nur normal gebraucht gefunden: Der Singular steht, wenn von einer einzigen Burg die Rede ist, der Plural, wenn es sich um mehrere Burgen handelt.

Im Anschluss an das Simplex burh habe ich auch die mit burh gebildeten Komposita untersucht. Ich habe dabei folgende Beobachtung machen können: Soll bei einem Kompositum von burh durch den komponierten Bestandteil eine ganz bestimmte Eigenschaft ausgedrückt werden, die nur dieser und keiner anderen Burg zukommt, so setzt man den Plural nur dann, wenn es sich tatsächlich um eine Mehrzahl von Burgen der betreffenden Art handelt. Ist der komponierte Bestandteil dagegen nur ein schmückendes Beiwort ohne spezifizierende Bedeutung, so kann man öfter — genau so wie beim Simplex burh selbst — den Plural da finden, wo singularische Bedeutung vorliegt. Freilich sind diese Fälle nicht allzu häufig zu belegen und lassen sich seltener als beim Simplex nachweisen. Die schmückenden Beiworte ohne spezifizierende Bedeutung sind ja im Angelsächsischen nichts Seltenes und lassen sich besonders bei komponierten Eigennamen oft nachweisen, wie z. B. Komposita in der Form Gār-Dene, Beorht-Dene für die einfache Bezeichnung Dene im Beowulf durchaus nichts Seltenes sind. — In der angelsächsischen Poesie habe ich folgende Komposita von burh mit Hilfe von Greins „Sprachschatz" nachweisen können:

1. Komposita mit spezifizierendem Bestandteil

ealdorburh = arx regia = Himmel; nur einmal als Acc. Sg. normal gebraucht in Rä. 60^{15}: (godes ealdorburh).

frēo-burh = arx regia = Königsburg; einmal als Acc. Sg. zu belegen in Beow. 693; normal gebraucht.

mæg-burh = 1. familia, stirps, tribus, gens; völlig spezifizierend. Normal gebraucht als Nom. Sg. in: Rä. 21[20], Hö. 91, Gen. 1695, 1703, 2193; Gen. Sg.: Gen. 1132, 2220; Beow. 2887; Dat. Sg.: Gen. 2825, Wy. 62; Acc. Sg.: Rä. 16[20]; Gen. 1066, 1123; Exod. 55; 2. Genealogie, Stammbaum; ebenfalls völlig spezifizierend. Acc. Pl.: Exod. 360; Gen. Pl.: Exod. 352.

2. Komposita mit nicht spezifizierendem Bestandteil

Zum grössten Teile herrscht auch hier normaler Gebrauch, wie folgende Komposita zeigen:

freoðo-burh = arx, Burg;

einmal als Acc. Sg. normal gebraucht zu belegen in Beow. 522.

hēah-burh = arx excelsa, arx;

nur normaler Gebrauch; Acc. Sg.: Gen. 2517; Beow. 1127; Dat. Sg.: Dan. 699; Acc. Pl.: Gen. 1821.

hlēo-burh = Schutz gewährende Burg, arx; normal gebraucht als Acc. Sg. in Beow. 912, 1731.

hord-burh = arx vel urbs thesauros continens, arx;

normal als Acc. Sg.: Beow. 467; als Acc. Pl.: Gen. 2007. (Sodom und Gomorra).

rand-burh = arx (clipeis ornata);

normal als Nom. Pl.: Exod. 463; als Dat. Pl.: Jul. 19.

scild-burh = arx;

Dat. Sg.: Sat. 309, übertragene Bedeutung = scutorum testudo: Nom. Sg.: By. 242; Acc. Sg.: Jud. 305.

stān-burh = arx (lapidea);

normal gebraucht als Acc. Pl.: Gen. 2212.

weder-burh = (dem Wetter ausgesetzte) Burg; Acc. Sg.: An. 1699.

wyn-burh = (Freuden-) Burg;

normal gebraucht als Dat. Pl. in Ps. 127[3].

Abweichenden Gebrauch dagegen zeigen folgende Komposita mit nicht spezifizierendem Bestandteil:

gold-burh = arx (auro ornatus);

Dass gold hier nur schmückendes Beiwort ist, kann man daran erkennen, dass auch andere Verbindungen wie gold-sele etc. sich finden. Normal gebraucht ist das Wort als Acc. Sg. in Andr. 1657. Pluralischer Gebrauch in Singularbedeutung dagegen findet sich in:

Gen. 2549: . . . Līg ealle fornam
þæt hē grēnes fond *goldburgum* in.

Obwohl vorher stets nur von einer Burg die Rede war, in der Loth geweilt hatte, wird hier plötzlich bei derselben Burg der Dat. Pl. verwandt.

lēod-burh = arx (populi);
(ebenso lēod-geard)

Normaler Gebrauch findet sich im Dat. Sg. in Gen. 2501. Abweichender Gebrauch dagegen liegt vor in:

Bēow. 2471: eaferum læfde, swā dēð ēadig mon,
lond ond lēodbyrig, þā hē of līfe gewāt.

Offenbar ist mit lēodbyrig nur eine einzige Burg, nämlich die Königsburg Hrēðels gemeint.

medo-burh = arx;
(ebenso medo-ærn, medo-heal, medo-seld)

normal gebraucht als Dat. Sg. in Jud. 167. Abweichend indessen vorkommend in *Bo. 16*: þenden git mōston *on medo*-burgum eard weardigan, ān lond būgan.

Gemeint ist der Wohnsitz, den der vertriebene Gatte mit seiner Gemahlin bewohnt hat.

wīn-burh = arx;
(ebenso wīn-ærn, wīn-geard, wīn-ræced, wīn-sæl, wīn-seld)

normal gebraucht als Acc. Sg. in An. 1639, Dan. 58; als Gen. Sg. in Dan. 622, Ps. 79[12]; als Dat. Sg. in An. 1674; als Gen. Pl. in Wī. 77 und als Dat. Pl. in Mōd. 14. — Abweichender Gebrauch dagegen liegt sicherlich vor in:

Jul. 83: Ic þæt geswerge þurh sōð godu
swā ic āre æt him æfre finde
oððe, þēoden, æt þē þīne hyldu
wīnburgum in . . .

Es kann hier nur eine einzige Burg gemeint sein,

nämlich die, in der Julianas Vater und der reiche Freier über den Widerstand der Jungfrau beraten (= die Burg des Freiers).

(Die einzelnen Komposita sowie deren Belege habe ich aus Greins „Sprachschatz“ entnommen. Näheres ist dort einzusehen.)

wīc.

Auch wīc ist wie burh ein Sammelbegriff, eine die einzelnen Teile des germanischen Anwesens unter einem Namen zusammenfassende Gesamtbezeichnung. In späterer Zeit, wo man — entgegen der ursprünglichen Sitte — die Anwesen in Dörfern anlegte, nimmt es die Bedeutung «Dorf» an. Für die altenglische Periode aber ist diese Bedeutung noch nicht anzusetzen, vielmehr heisst wīc hier nur „Wohnort, Aufenthaltsort, Anwesen“; zuweilen allerdings wird der Gebrauch auch schon allgemeiner in der Bedeutung „Ort, Stätte“. — Viel häufiger als bei burh kann man bei wīc einen abweichenden Pluralgebrauch nachweisen. Diese Verwendung ist sogar soweit gegangen, dass man den Dat. Sg. z. B. überhaupt nicht belegen kann, sondern nur den Dat. Pl. und zwar selbst da, wo singulare Bedeutung mit durchaus spezifizierender Bestimmung vorliegt. In den anderen Kasus sind die Verhältnisse etwas günstiger für den Singular, aber auch hier hat sich pluralischer Gebrauch in singularischer Bedeutung stark festgesetzt.

Die Erklärung dieser Erscheinung ist die gleiche wie bei burh. wīc als Gesamtbezeichnung für die verschiedenen einzelnen Gebäude des germanischen Anwesens tritt häufig mit Rücksicht auf diese verschiedenen Teile in den Plural an Stellen, wo singulare Bedeutung vorliegt. Die überaus individuelle Anschauungsweise des Germanen ist also auch hier wieder zu betonen: er denkt an die einzelnen Teile seines Gehöftes stärker als an das Gehöft als Ganzes. Dazu kommt auch bei wīc wiederum oft ein Erstarren der Pluralform zu formelhaftem, typischen Gebrauche.

Besonders häufig ist dies wieder im Dat. Pl. der Fall. Ich beschränke mich im Folgenden bei der Aufzählung der Fälle mit abweichendem Gebrauche, in denen also für singulare Bedeutung eine plurale Form sich findet in der Haupt-

sache auf den Dativ als Hauptkasus. Nur einige Fälle der übrigen Kasus werde ich berücksichtigen.

α) Der Dat. Pl. und Dat. Instr. Pl. in singularer Bedeutung

Beow. 1612: (dat.) Ne nōm hē *in þæm wīcum*, Weder-Gēata lēod
māðmæhta mā, þēh hē þær monige geseah!

Gemeint ist hier mit „in þæm wīcum“ die Wohnung von Grendels Mutter auf dem Meeresgrunde, also nur eine einzige!

Beow. 1304: (dat.) . . . Cearu wæs genīwod
geworden *in wīcum*.

Gemeint ist Hrōðgār's Burg, wo Grendels Mutter durch ihren Überfall neuen Schrecken erregt hat.

Gen. 2804: (dat.) þā sē wer hȳrde his waldende,
drāf *of wīcum* drēorigmōd tū
idese of earde and his āgen bearn.

Abraham treibt hier sein Kebsweib Agar und seinen eigenen Sohn Ismael aus seiner Wohnung hinweg.

Gen. 2273: (dat.) Ic flēah wēan, wana wilna gehwylces,
hlæfdigan hete, hēan *of wīcum*
tregan and tēonan.

Das Kebsweib Agar ist aus dem Hause der Sara entflohen.

Gen. 1563: (dat.) þā þæt geēode, þæt sē ēadega wer
on is wīcum wearð wīne druncen

Noah ist einst in seiner Wohnung betrunken.

Gen. 1738: (dat.) . . . On þām *wīcum* his
fæder Abrahāmes feorh gesealde.

An diesem Wohnsitze gab Abrahams Vater seinen Geist auf.

Gen. 2570: (dat.) nū sceal heard and stēap
on *þām wīcum* wyrde bīdan.

Die Bedeutung ist hier allgemeiner zu fassen als „Ort, Stelle“. Es ist hier die Rede von Loth's Frau, die sich auf der Flucht noch einmal nach dem brennenden Sodom und Gomorra umwendet, und die dafür zur Salzsäule erstarrt an „dieser Stelle“. (Cfr. Grein im „Sprachsatz“). Die Bedeutung ist hier sicherlich singularisch.

Gen. 2881: (dat.) Rincas mīne, restað incit hēr
on *þissum wīcum!*

Auch hier ist die allgemeine Bedeutung „Stätte, Stelle“ anzunehmen. Abraham lässt seine Leute an einer Stelle warten, bis er Isaak geopfert habe.

Gen. 2061: (dat.) . . . hlyn wearð on wīcum
scylda and sceafta, . . .

Hier liegt die Bedeutung des lat. in castris vor. Abraham und seine Krieger weilen im Lager zur Befreiung Loth's. Dieselbe Bedeutung findet sich in

Exod. 200: (dat.) Forþon wæs on wīcum wōp ūp āhafen,
atol ǣfenlēoð.

Auch hier ist nur von einem Lager, dem der Kinder Israel die Rede. Ausser im Beowulf und in der Genesis habe ich den Dat. Pl. wīcum in singularer Bedeutung noch nachweisen können in:

Gū. 867: (dat.) Oft tō þām wīcum weorude cwōmun
dēofla dēaðmægen duguða bescyrede.

Auch hier ist nur singulare Bedeutung vorhanden; gemeint ist die Wohnung Gūðlāc's.

Mōd. 7: (dat.) þæt ic sōðlīce siððan meahte
ongitan be þām gealdre godes āgen bearn
wil-gæst on wīcum . . .

Gemeint ist die Wohnung des Sprechenden. In diesem Beispiel scheint mir das on wīcum völlig formelhaft gebraucht zu sein.

Den Instr. Pl. wīcum in singularer Bedeutung habe ich nachweisen können in:

Beow.3083: Ne meahton wē gelǣran lēofne þēoden,
rīces hyrde rǣd ǣnigne,
þæt hē ne grētte goldweard þone,
lēte hine licgean, þǣr hē longe wæs,
wīcum wunian oð woruldende.

Es handelt sich hier um die Wohnung des Drachen.

Gen. 1812: þǣr rǣsbora þrāge siððan
wīcum wunode . . .

Gemeint ist die Wohnung Abraham's.

In einigen Füllen des Dat. resp. Dat. Instr. Pl. ist es mir zweifelhaft, ob singulare Bedeutung vorliegt, so z. B. in: Rä. 50[4], Menol. 29 und Mōd. 46. Pluralische Bedeutung dagegen ist sicher anzunehmen in; Ph. 470, 611; Rä. 9[7], 72[25]; Gen. 1890; Ps. 77[55]. — Aus diesen Zusammenstellungen kann man leicht erkennen. dass der Dat. resp. Dat. Instr. Pl. von wīc öfter in singularem als in pluralem Sinne gebraucht wird.

Bei den übrigen Kasus findet sich diese Erscheinung nicht so häufig.

β) Der Genetiv Pl. in singularer Bedeutung

Hier ist es die sicherlich formelhaft gewordene Verbindung wīca nēosan, die eine plurale Form in singularer Bedeutung aufweist. Als Belege führe ich an:

Beow. 125: . . . þanon eft gewāt
hūðe hrēmig tō hām faran,
mid þære wælfylle wīca *nēosan*.

Gemeint ist mit wīca die Wohnung Grendels.

Gū. 1339 wird dieselbe Formel von Gūðlāc gebraucht, der nach seinem Tode die himmlische Wohnung aufsucht. Doch ist an dieser Stelle auch pluralische Bedeutung nicht undenkbar. Diese liegt sicherlich vor in *Beow. 1125*.

γ) Der Nom./Acc. Pl. in singularer Bedeutung

Im Nom. Pl. lässt sich singulare Bedeutung nur selten nachweisen. Ein gutes Beispiel bietet Met. 21[12]. Auch Ps. 83[1] dürfte sich hier einordnen lassen.

Der Acc. Pl. kommt in singularer Bedeutung ebenfalls einige Male vor. Doch brauche ich hierfür wohl keine besonderen Beispiele anzuführen, da der Gebrauch der behandelten Kasus schon eine genügende Übersicht gestattet. — Wie bei burh seien auch bei wīc die Komposita mit behandelt. Auch hier trifft man wie beim Simplex selbst öfters auf pluralische Formen in singularischer Bedeutung, und zwar lässt sich auch hier wie bei den Kompositis von burh die Erscheinung beobachten, dass es gerade die Komposita mit nicht spezifizierendem Bestandteil sind, die abweichenden

Gebrauch erkennen lassen. — Ich habe nach Greins „Sprachschatz“ folgende Komposita von wīc in der altenglischen Poesie belegen können:

dēað-wīc = Totenstätte;

durchaus spezifizierend. Einmal als Acc. Sg. belegbar mit normalem Gebrauche in Beow. 1275 von Grendel, der nach seiner Verwundung den dēað-wīc aufsucht.

eard-wīc = Wohnstätte;

keine spezifierende Bedeutung. Nur normal gebraucht als Acc. Sg. in Ph. 431 und als Gen. Pl. in Reb. 15 (von cyst abhängig).

fyrd-wīc = castra;

nicht spezifizierend, denn auch das Simplex wīc hatte ja in Exod. 200 und in Gen. 2061 die Bedeutung = lat. castra. Als Nom. Sg. ist es in Exod. 129 mit normalem Gebrauche belegbar. Abweichend gebraucht wird es dagegen als Dat. Pl. zur Bezeichnung eines einzigen Lagers in:

Jud. 220: . . . siððan Ebrēas
under gūðfanum gegān hæfdon
tō þām *fyrdwīcum*

here-wīc = castra;

ebenfalls ohne spezifizierende Bedeutung. Abweichend gebraucht wird es als Dat. Pl. in:

Gen. 2051: Hildewulfas *herewīcum* nēh
gefaren hæfdon.

Gemeint ist nur ein Lager, nämlich das, welches Abraham bei der Befreiung Loth's bezogen hat.

hrā-wīc = Walstatt, locus cadaverum;

spezifizierende Bedeutung. Einmal als Acc. Sg. normal gebraucht zu belegen in Beow. 1214.

geard.

Näheres über die Etymologie und die Bedeutung des Wortes geard findet sich bei Jacobs a. a. O. S. 44; auch die Literatur über dies Wort wird hier angegeben. Die Grundbedeutung von geard ist „umgürteter eingezäunter Hof, Wohnung, Wohnsitz“. Wie burh und wīc ist auch dies Wort eine Gesamtbezeichnung, unter deren Namen einzelne Teile, einzelne

Gebäude eines grösseren Häuserkomplexes sich vereinigen, und wie burh und wīc wird auch geard als Gesamtbezeichnung häufig trotz singularischer Bedeutung pluralisch gebraucht mit Rücksicht auf die einzelnen Teile. Auch alle anderen Momente, die sich bei dem abweichenden Gebrauch von burh und wīc nachweissen liessen (wie starkes Hervortreten des Dat. Pl., Überwiegen des formelhaften Elementes) finden sich bei geard.

α) Der Dat. Pl. in singul. Bedeutung

Folgende Stellen lassen sich nachweisen:

Beow. 13: þæm eafera wæs æfter cenned
geong in *geardum* . . .

Die Rede ist hier von dem Sohne, der Scyld Scēfing in seiner Burg geboren wird. Also liegt nur singulare Bedeutung vor. Der Gebrauch „geong in geardum" erscheint mir völlig formelhaft. Ein weiteres Beispiel bietet:

Beow.2459: . . . nis þǣr hearpan swēg
gomen *in geardum*

Gemeint ist hier Hrēðel's Schloss. Hrēðel lebt nach seines Sohnes Tode freudlos in der Burg. — Singulare Bedeutung liegt auch vor in:

Beow. 1138: . . . fundode wrecca,
gist of *geardum*

Hengest sucht aus Finn's Schloss, wo er gegen seinen Willen festgehalten wird, zu entkommen.

Beow. 265: . . . ǣr hē on weg hwurfe,
gamol of *geardum*.

Die Verbindung „hweorfan of geardum" ist von Ecgþēow gebraucht in der Bedeutung „sterben". Ursprünglich: aus der (Ecgþēow's) Burg hinausgehen. Völlig formelhafter Gebrauch.

Aus der übrigen altenglischen Poesie belege ich nach Grein's „Sprachschatz" folgende Dat.Pl. in singularer Bedeutung:

Cri. 201: . . . ac mē ēaden wearð
geongre *in geardum*, þæt mē Gabrihel
heofenes hēahengel hǣlo gebodade,

Gemeint ist die Jungfrau Maria, der der Engel Gabriel in ihrem Hause Heil verkündet hat.

Phön. 355: . . . þonne sē æðeling bið
giong in geardum

Es ist von Phönix die Rede, der in seiner Wohnung (Grein übersetzt: auf seinem Eilande) lebt. Diese Stelle erinnert stark an Beow. 13.

Ph. 647: . . . Swā Fenix bēacnað
geong in geardum godbearnes meaht;

Es ist dieselbe (eine) Wohnung gemeint wie in Ph. 355. Wiederum formelhafter Gebrauch.

Gū. 1194: . . . and on morgne swā
ongeat gēomormōd gæstes spræce
glēawes *in geardum.*

Der Diener Gūðlāc's redet mit seinem Herrn und spricht von dem fremden Gast, der sich in seines Herrn Wohnung gezeigt hat. Durchaus singulare Bedeutung.

Ph. 578: . . . lædeð siððan
fugel on fōtum *tō* frēan *geardum*
sunnan tōgēanes.

Es handelt sich hier um die himmlische Wohnung des Vogels; dem lat. „in coelum" entsprechend; der Plural kann hier auch gebraucht sein mit Rücksicht auf die Grösse dieses Wohnsitzes.

Rä. 44²: Ic wāt indryhtne æðelum dēorne
giest in geardum

Auch hier liegt singulare Bedeutung vor. Diese Stelle erinnert stark an Beow. 1138. Der formelhafte Gebrauch ist nicht zu verkennen. — Aufmerksam machen möchte ich bei allen diesen Beispielen auf das häufige Vorkommen von Adjektiven, die ein Alter bezeichnen, in Verbindung mit dem Dat. Pl. geardum, wie geong in geardum (cfr. Beow. 13; Cri. 201; Phön. 355, 647) und gamol of geardum (Beow. 265); auch die Verbindung gist in (of) geardum scheint beliebt gewesen zu sein (Beow. 1138; Rä. 44²).

Vom Beowulf-Dichter wird häufig auch die Formel in/of geardum verwandt; er braucht sie in seinem Gedichte nicht weniger als viermal. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Phönix. — Einen Dat. Sg. habe ich bei geard — wie schon

bei wīc — überhaupt nicht in der angelsächsischen Poesie nachweisen können.

β) Der Nom./Acc. Plur. in singularer Bedeutung

Häufiger als bei burh und wīc kommt bei geard im Nom./Acc. Pl. singulare Bedeutung vor. — Als Beispiele seien angeführt:

Gen. 740: and þurh þīn micle mōd monig forlēton
on heofonrīce hēahgetimbro,
gōdlīce *geardas*.

Adam und Eva mussten die göttliche Wohnung (= das Paradies) verlassen.

Beow. 1134: . . . oðþæt ōðer cōm
gēar in *geardas*

Gemeint ist hier mit „in geardas" auch nur eine einzige Wohnung, nämlich Finn's Schloss (cfr. Heyne-Schücking im Glossar zum Beowulf).

Singulare Bedeutung dürfte auch vorliegen in dem Acc. Pl. geardas in Sal. 415. Nicht sicher, ob singulare oder plurale Bedeutung vorliegt, bin ich bei dem Acc. Pl. geardas in Rä. 21^8. Sicher liegt pluralische Bedeutung vor in dem Nom. Pl. geardas in Gen. 511. — Auch die Komposita von geard seien kurz behandelt. Ich habe aus Grein's „Sprachschatz" folgende nachweisen können:

eador-geard = domus venarum (Körper);

völlig spezifizierende Bedeutung. Kommt als Ortsbezeichnung nicht in Frage. Normal gebraucht findet es sich als Acc. Sg. in An. 1183.

eard-geard = locus habitationis;

nicht spezifizierend. Einmal als Acc. Sg. in Wand. 85 normal gebraucht, desgl. als Dat. Sg. in Cri. 55.

fæder-geard = domicilium patrium;

als Dat. Pl. einmal zu belegen in singularer Bedeutung in

Gen. 1053: . . . Him þā Cain gewāt
gongan gēomormōd gode of gesyhðe,
winelēas wrecca and him þā wīc gecēas
ēastlandum on, ēðelstōwe
fædergeardum feor . . .

Gemeint ist: fern vom Wohnsitz des Vaters. —

frið-geard = domicilium pacis, asylum;

einmal als Dat. Pl. in singularer Bedeutung nachweisbar in:

Cri. 399: hwylc hyra nēhst mæge ussum nergende
flyhte lācan *friðgeardum* in

„friðgeardum in" gibt die lat. Bedeutung „in coelo" wieder. — In beiden Fällen (fædergeardum sowie friðgeardum) scheint mir der abweichende Gebrauch durch Beeinflussung von Seiten des Simplex geardum aus erfolgt zu sein, da ja beide Wörter spezifizierende Bedeutung haben, wo sonst der abweichende Gebrauch gemieden wird.

lēod-geard = civitas, territorium metropolis;

spezifizierende Bedeutung. Normal gebraucht als Acc. Sg. in Gen. 229, 1225 und 1773.

middan-geard = Erde;

durchaus spezifizierende Bedeutung. In der gesamten angelsächsischen Poesie wird das Wort nur singularisch gebraucht.

wīn-geard = vinea;

spezifizierende Bedeutung. Normal gebraucht als Acc. Sg. in Gen. 1558, Ps. $79^{8,14}$; als Dat. Sg. in Ps. 127^{3}; als Nom. Pl. in Ps. 77^{47}, 104^{29}; als Dat. Pl. in Met. 19^{9};

wyrm-geard = serpentum habitaculum;

spezifizierende Bedeutung. Normal gebraucht als Nom. Pl. in Sal. 469.

Als weitere Gesamtbezeichnung für die Teile des altenglischen Gehöftes kommt in Frage:

eard

Zur Etymologie cfr. Grimm: D. W, I 568. Die Bedeutung von eard ist «Grund, Grundbesitz, Aufenthaltsort, Wohnung, Wohnort». Bei diesem Worte kann man das Auftreten von Pluralformen in singularem Sinne nicht allzu häufig beobachten, viel weniger als bei wīc/burh/geard. Einige Fälle lassen sich aber doch nachweisen. — Bei eard muss man beachten, dass von der Grundbedeutung «Wohnort» aus allmählich eine Bedeutungsverschiebung sich vollzogen hat, indem zuerst die Bezeichnung eines bestimmten Ortes verallgemeinert und mit

«eard» ein beliebiger «Ort» bezeichnet werden kann. Die Bedeutung eard = «Erde» (cfr. Grein im „Sprachschatz“ und Sweet a.a.O.) sowie die völlig übertragene Bedeutung «conditio» lasse ich hier unberücksichtigt. Für unsere Zwecke kommt nur die Ortsbezeichnung «Wohnort» und «Ort» im allgemeinen in Frage. In letzterer Bedeutung habe ich eard ausschliesslich singularisch in normalem Gebrauche belegen können (cfr. Nom. Sg. in Rä. 85[6] und Acc. Sg. in Beow. 1377). Die Bedeutung «Wohnort, Wohnung» dagegen wird einige Male abweichend vom normalen Gebrauche verwandt, und singularische Bedeutung wird durch pluralische Form wiedergegeben. Diese Fälle sind:

Beow 1621: (Nom. Pl.) wæron ȳðgebland eal gefǣlsod,
ēacne *eardas*, þā sē ellorgāst
oflēt līfdagas.

Mit «eardas» ist hier die Wohnung von Grendel's Mutter gemeint; es liegt also trotz der pluralen Form singulare Bedeutung sicherlich vor. Der Pluralgebrauch erklärt sich auch hier durch Rücksichtnahme auf die einzelnen Teile oder aber auf die Grösse und Ausdehnung dieser Wohnung. — Abweichender Gebrauch scheint mir auch vorzuliegen in:

Sat. 13: ac ic sceal on flyge and on flyhte þrāgum
earda nēosan and ēower mā,
þe þæs oferhȳdes ord onstealdon

Mit «earda nēosan» ist die Hölle gemeint. Auch hier ist singularer Sinn anzunehmen. — Weiter ist zu vergleichen:

Gen. 2705: . . . þǣr wit *earda* lēas
mid wēalandum winnan sceoldon

Gemeint ist Abraham und Sarah, die ihres Erbsitzes verlustig gehen und in der Fremde umherziehen müssen. — Berechtigt dagegen ist der Pluralgebrauch bei eard meiner Meinung nach infolge pluraler Anschauung in den Acc. Pl.: Gū. 268, 322; Ps. 103 [11] und im Gen. Pl.: Hy. 7 [29, 74]. — Sonst habe ich von eard in der Bedeutung «Wohnung, Wohnort» nicht weniger als 79 mal den Singular belegen können, wovon 16 Beispiele dem Dat. Sg. zufallen. — eard in der Bedeutung «Erde» habe ich nicht näher untersucht, da «Erde» als Ortsbezeichnung infolge seiner spezifizierten Bedeutung doch nur in geringem

Masse in Frage kommt. Der Singular lässt sich ziemlich häufig nachweisen, der Plural kommt nur dann vor, wenn von bestimmten Teilen der Erde gesprochen wird, sodass allerdings hier eine ähnliche Erscheinung wie bei den Gehöftbezeichnungen vorliegt. — Die Bedeutung „conditio" lässt sich nur einmal als Acc. Pl. belegen. Sie kommt hier nicht in Frage. — Die Komposita von eard sind:

ēðel-eard = Wohnort;

einmal als Dat. Instr. (Lokat.) vorkommend in

Gen. 1495: Abraham wunode ēðeleardum
Cananēa forð.

Abraham wohnte weiterhin in den Wohnsitzen der Kananiter. Der Gebrauch dürfte hier wohl normal sein.

herh-eard = Wohnung im Hain;

einmal zu belegen als Acc. Sg. in Kl. 15.

middan-eard[1]) = Mittelwohnung, Erde; die gleiche Bedeutung wie middan-geard, vielleicht aus dieser Form erst entwickelt. Es ist nur singularisch belegbar und zwar: Nom. Sg. in: Sat. 165, Hy. 9^{38}; Acc. Sg. in: Sat. 272, Hy. 6^{17}, 7^{120}, 9^{49}, Ps. 137^{6}, 144^{12}.

samod-eard = gemeinsamer Wohnort (habitatio communis); einmal als Acc. Sg. normal gebraucht in Gū. 1346.

wīc-eard = Wohnstätte;

einmal als Acc. Sg. belegbar in Gū. 907.

Zu den Gesamtbezeichnungen des altenglischen Gehöftes gehört auch:

eodor/edor

(cfr. dazu Heyne-Schücking im Glossar zum Beowulf). Die ursprüngliche Bedeutung von eodor/edor (cfr. schon S. 47) ist «Umfriedung, Zaun, Gitter», und zwar ist die Umfriedung gemeint, die das gesamte germanische Anwesen umschliesst und es vom fremden Besitz trennt. Innerhalb dieses Zaunes gelten Friedens- und Schutzbestimmungen so gut wie im Hause selbst. Daher wird eodor zuweilen statt des Begriffes «Haus» selbst verwandt, und zwar findet man es in dieser Bedeutung

1) cfr. dazu Bülbring; „Altenglisches Elementarbuch" 1. Teil Lautlehre, Heidelberg 1912.

meist pluralisch gebraucht selbst da, wo von einem einzigen Hause die Rede ist. Ich glaube, dass diese Erscheinung des abweichenden Pluralgebrauches sich auch durch die Vorstellung an die einzelnen Gebäude, die von dem Zaune eingeschlossen werden, erklären lässt. Oder sollte man wirklich an eine Mehrzahl von Zäunen gedacht haben?

Folgende Beispiele sind für die Form «eodor» zu vergleichen:

Beow. 1037: Heht þā eorla hlēo eahta mēaras,
fæted-hlēore on flet tēon
in under eoderas:

Gemeint ist hier die Halle Heorot, in welcher Hrōðgār dem Beowulf acht Rosse zum Geschenk anbietet. Trotz der pluralischen Form liegt also nur singularische Bedeutung vor. Die Wendung «in under eoderas» scheint mir völlig formelhaft zu sein. Für die Form «eodor» habe ich weitere Belege eines pluralischen Gebrauches zur Bezeichnung von Wohnorten in singularischem Sinne nicht finden können. Einmal, Jul. 113, kommt der Gen. Pl. eodera vor, doch steht er hier in der Bedeutung «Welt, regio» (gescōp heofon and eorðan and holma bigong, eodera ymbhwyrft): hier dürfte der Plural mit Rücksicht auf die Grösse und Ausdehnung gebraucht sein. — Sonst findet sich die Form «eodor» stets in singularem Gebrauche entweder in der abstrakten Bedeutung «Schutz» oder in der konkreten «Schützer».

Als Belege für die Form «edor» seien angeführt:

Gen. 2445: . . . Hīe on þanc curon
æðelinges ēst, ēodon sōna,
swā him sē Ebrisca eorl wīsade,
in under edoras.

Es kann sich hierbei nur um singulare Bedeutung handeln. Gemeint ist die Wohnung Loth's, zu der Abraham und seine Gefährten kommen. — Cfr. ferner:

Gen. 2487: . . . him fylston wel
gystas sīne and hine of gromra þā
cuman ārfæste clommum ābrugdon
in under edoras . . .

Hier ist dasselbe Haus wie in Gen. 2445 gemeint, näm-

lich die Wohnung Loth's, in die Abraham vor den anstürmenden Sodomitern gerettet wird.

Plurale Bedeutung dagegen liegt vor in Wa. 77.

Als Kompositum lässt sich *lyft-edor* = Luftbehausung nachweisen und zwar einmal als Acc. Pl. in Exod. 251. Es dürfte hier wohl pluralische Bedeutung vorliegen: bīdon ealle þā gēn, hwonne sīðboda (= die Feuersäule) leoht ofer lindum lyft-ederas bræc (d. i.: in der Luft vorwärts schritt; Luftbehausung = Luft; cfr. Grein im „Sprachschatz"). — In der singularen Form eodor/edor habe ich die Bedeutung «Haus» nie nachweisen können. — Bemerken möchte ich noch, dass die formelhaft gewordene Wendung in under eoderas/in under edoras (cfr. Gen. 2445, 2487 und Beow. 1037) sich auch im Altsächsischen als undar ederos im Heliand 151[1] nachweisen lässt.

Eine häufig gebrauchte Gesamtbezeichnung für die einzelnen Teile des altenglischen Gehöftes ist auch:

hof

Vergleiche dazu Jacobs a. a. O. S. 40 ff., wo auch die Etymologie sowie die Literatur dieses Wortes aufgezeichnet ist. Die Grundbedeutung des altenglischen hof ist «Einzäunung, Wohnstätte»; die weitere Bedeutung ist «Gut, Gehöft, Herrenhof». Bei dieser Gesamtbezeichnung muss die Vorstellung an die einzelnen Teile des Gehöftes nicht herrschend gewesen sein. Vielmehr muss man hier an das Gehöft als an ein einheitliches Ganzes gedacht haben, denn in der ganzen altenglischen Poesie habe ich nicht einen einzigen Fall nachweisen können, bei welchem, wie es bei den bedeutungsgleichen Bezeichnungen wīc, burh, geard etc. so häufig sich zeigte, eine pluralische Form in singularischer Bedeutung steht. Der Dat. Pl., der bei den bisher behandelten Wörtern sich öfter nachweisen liess mit abweichendem Numerusgebrauch, ist bei hof nur einmal und zwar in normaler Verwendung belegbar in Beow. 1836. Der Nom./Acc. Pl. kommt einige Male vor (Andr. 840; Ruin. 30; Beow. 2213; Bo. 7; Gen. 1380), aber immer nur in pluraler Bedeutung. — Dagegen ist der Singular sehr häufig nachweisbar und zwar besonders der Dat. Sg., der sich nicht weniger als 13 mal belegen lässt, oft allerdings in Verbindung mit einem

spezifizierenden Adjektiv oder Substantiv oder in übertragener Bedeutung: so wird z. B. die Arche Noa's auch als hof bezeichnet (Gen. 1393, 1489), so dient hof an mehreren Stellen dazu, die Bezeichnung Tempel wiederzugeben etc. — Merkwürdig aber ist es z. B., wenn die Wohnung von Grendel's Mutter, die doch ausserordentlich gross und vielteilig gewesen sein muss, und deren Bezeichnungen deshalb ausschliesslich pluralisch gebraucht werden in singularischer Bedeutung (cfr. wīcum: Beow. 1612 u. cfr. ēacne eardas in Beow. 1621) in der Bezeichnung hof in singularischer Form wiedergegeben wird (cfr. Beow. 1507). Erklärlich ist dies nur dadurch, dass bei hof die individuelle Anschauungsweise nicht vorhanden ist, die man bei den bisher behandelten Gesamtbezeichnungen so häufig findet.

Auch die zahlreichen Komposita von hof lassen dies erkennen. Nicht ein einziges Mal lässt sich hier eine plurale Form in singularer Bedeutung nachweisen. — In der altenglischen Poesie sind folgende Komposita von hof zu belegen:

ceaster-hof = aedes urbis (cfr. Grein's „Sprachschatz"); einmal normal gebraucht als Dat. Pl. in Andr. 1239 (plurale Bedeutung).

gæst-hof = domus hospitalis, hospitium; Dat. Sg. in Cri. 821.

gnorn-hof = domus maestitiae, carcer; Dat. Sg. in Andr. 1010, 1045.

grorn-hof = domus maestitiae, infernum; Dat. Sg. in Jul. 324.

morðor-hof = Hölle; Dat. Sg. in El. 1303.

mearc-hof = in der Gemarkung liegender Hof; Nom. Pl. in Exod. 61.

heolstor-hof = aedes latebrosa; Acc. Pl. in El. 764 (plurale Bedeutung).

sand-hof = Sandhof; Dat. Sg. in Gū. 1169.

stān-hof = Steinhof; Nom. Pl. in Ruin. 39 (plurale Bedeutung).

sūsl-hof = Hölle; Dat. Sg. in Hy. 10[31].

ȳð-hof = domus marina, navis; Acc. Sg. in Gen. 1316; Acc. Pl. in El. 252 (plurale Bedeutung).

Bei den meisten dieser Komposita mag sich der normale Gebrauch auch aus der durchaus spezifizierten Bedeutung ergeben.

Weitere Gesamtbezeichnung des altenglischen Gehöftes ist ***hām***

Die Bedeutung von ae. hām ist «domus, domicilium, liegender Güterkomplex, possessio, Heimat». Zur Etymologie cfr. Jacobs a. a. O. S. 43. Einen klar hervortretenden abweichenden Gebrauch, d. h. ein Eintreten der pluralischen Form in singularischer Bedeutung habe ich bei ae. hām als Gehöftbezeichnung nicht nachweisen können, es sei denn, dass ich das Beispiel Seel. 70 hier anführen könnte, wo der Acc. Pl. hāmas in übertragener Bedeutung angewandt wird, um eine Wohnung, den menschlichen Körper, zu bezeichnen. Das Beispiel lautet:

Seel. 70: sceal ic þē nihtes swā þēah nēde gesēcan
synnum gesārgod and eft sōna fram þē
hweorfan on hancrēd, þonne hālige men
lifiendum gode lofsang dōð,
sēcan þā hāmas, þe þū mē hēr scrife,
and þā ārlēasan eardungstōwe.

Die Seele redet hier zum Leichnam und beklagt sich, dass «ich die Wohnung, die du mir bereitet hast und die erbarmensleere Bleibensstätte (= Körper) aufsuchen muss» (cfr. Grein in seiner Übersetzung der angelsächs. Poesie).

Hinweisen möchte ich aber hier besonders auf das ganz dem althochdeutschen Gebrauche entsprechende häufige Auftreten von ae. hām im Plural in der Bedeutung «Heimat».

Wie ahd. inheim und heimingi eine Vorliebe für pluralischen Gebrauch zeigen, so steht auch ae. hām als allgemeine Ortsbezeichnung (cfr. Kap. V b) neben häufigem Singulargebrauch sehr oft im Plural, sei es in intensivem Sinne mit Rücksicht auf Grösse und Ausdehnung (cfr. Kap. VII) zur Bezeichnung von Gefühlswerten, sei es, dass man in individueller Anschauungsweise sich von dem abstrakten Begriff «Heimat» abwendet und etwa an «heimatliche Gefilde» denkt. Beispiele lassen sich in Fülle erbringen. Man kann sie sich aus Grein's „Sprachschatz" leicht zusammenstellen. Ein gutes Beispiel sei hier aus dem Beowulf angeführt, cfr.:

Beow. 1127: Gewiton him þā wīgend wīca nēosan
frēondum befeallen, Frȳsland gesēon,
hāmas ond hēaburh.

Ähnlichen Gebrauch zeigt auch das Kompositum heofon-hām (cfr. Grein im „Sprachschatz“).

Als letzte Gesamtbezeichnungen des altenglischen Gehöftes seien haga, fæsten und tūn erwähnt. Da sie aber als Simplex sowohl wie als Kompositum nur normalen Gebrauch aufweisen, so will ich sie hier nur ganz kurz behandeln. Bei ihnen ist die Vorstellung an die einzelnen Gebäude des ganzen Güterkomplexes nicht herrschend gewesen; man denkt bei ihnen mehr an das Gehöft als einheitliches Ganzes.

haga

Die Bedeutung dieses Wortes ist «Gehege, Gehöft». Man sollte hier wie bei eodor pluralischen Gebrauch in singularischer Bedeutung erwarten mit Rücksicht auf die verschiedenen Gebäude, die vom Gehege eingeschlossen werden. Aber es findet sich nur normaler Gebrauch. Das Wort lässt sich überhaupt sowohl als Simplex wie auch in den Kompositis turf- und fǣr-haga — die übrigen Komposita kommen als Ortsbezeichnung nicht in Frage — nur singularisch in der angelsächsischen Poesie nachweisen (cfr. Grein im „Sprachschatz“).

fæsten

Die Bedeutung von fæsten ist «befestigter Platz, eingefriedigtes Gehöft». Auch hier ist, wie bei haga, nur normaler Gebrauch nachzuweisen sowohl im Simplex wie auch in den Kompositis burh-, ēðel-, lagu-, sǣ-, þell- und weall-fæsten. Der singulare Gebrauch überwiegt bei diesem Worte ganz bedeutend.

Letzte Gesamtbezeichnung des altenglischen Gehöftes ist ***tūn.***

Zur Etymologie cfr. Jacobs a. a. O. S. 48. Die Grundbedeutung von tūn ist «das eingezäunte Stück Land, Gehöft». Als Simplex habe ich das Wort in der altenglischen Poesie fast nur singularisch nachweisen können, besonders häufig im Dat. Sg. Die einzelnen Belegstellen sind bei Grein zu vergleichen. Als Acc. Pl. kommt das Wort einmal vor in der Verbindung heora land ond heora tūnas in Ps. Th. 48[10]; doch liegt hier sicher pluralische Bedeutung vor. In der altenglischen Prosa ist tūn, wie ich aus Jacobs a. a. O. S. 46/47

entnehme, viel häufiger pluralisch gebraucht, und zwar nimmt das Wort im Plural dann die Bedeutung „Stadt“ (= mehrere Gehöfte = plurale Bedeutung) an. Abweichenden Gebrauch, in welchem mit Beziehung auf ein Gehöft der Plural angewendet wird, habe ich aber auch in der altenglischen Prosa bei den von Jacobs angeführten Stellen nicht nachweisen können. — Häufigeres Vorkommen im Plural zeigen die Komposita von tūn. Aber auch hier ist der Gebrauch ein durchaus normaler, indem in allen Fällen pluralische Bedeutung zu Grunde liegt. Solche Komposita sind:

burg-tūn = septum arcis (nach Grein);

einmal normal gebraucht im Plural in Kl. 31 (bildlich gemeint).

cafer-tūn = atrium, vestibulum;

Dat. Pl. in: Ps. 121^2, 132^2, 134^2; Ps. Stev. 83^{10}, 115^{19}, 121^2, 131^1, 134^2; Acc. Pl.: Ps. Stev. 95^8.

wīc-tūn = Wohnort;

Dat. Pl. in Ps. 99^3; Acc. Pl. in Ps. 95^8.

2. Bezeichnung einzelner Gebäude

Neben diesen Gesamtbezeichnungen des altenglischen Gehöftes finden sich nun noch viele Bezeichnungen für einzelne Gebäude, die zu einem ganz bestimmten Zwecke errichtet wurden. Und diese Gebäude waren bei den Angelsachsen recht zahlreich vorhanden, cfr. Jacobs a. a. O. S. 52 ff. Einen auffallenden, abweichenden Numerusgebrauch habe ich bei diesen Gebäudebezeichnungen in keinem einzigen Falle nachweisen können: es steht nur Singular für singulare Bedeutung, Plural für plurale Bedeutung. Erklärlich ist dies sehr leicht, denn es handelt sich hier stets bei diesen Bezeichnungen um ein einheitliches Ganze, das sich nicht aus verschiedenen Teilen zusammensetzt, wie es bei den Gehöftbezeichnungen der Fall war. Solche Bezeichnungen für einzelne Gebäude sind z. B. *hūs* = domus; *heal* = Halle, Haus (dies Gebäude war in der altenglischen Hofanlage das vorzüglichste Gebäude; es war das Repräsentationshaus der Angelsachsen, cfr. Jacobs a. a. O. S. 26); *sele* = Halle, Haus,

Pallast; *sæl* = Saal, Halle; *ræced* = Halle, Haus; *būr* = Schlafhaus, tabernaculum; *bold* = Gebäude, Halle, Haus; *ærn* = Hütte, Haus; *flett* = (Fussboden), Halle, Haus; *seld* = Vorhaus, Haus; *træf* = Zelt, Gebäude; *timber* = Gebäude, aedificium.

Näheres über diese Bezeichnungen und über ihre zahlreichen Komposita ist bei Grein im „Sprachschatz" zu vergleichen. Über die Etymologie dieser Wörter gibt Jacobs a. a. O. gute Auskunft. Sie alle weisen durchaus normalen Numerusgebrauch auf.

b) Pluralgebrauch bei Ortsbezeichnungen allgemeinerer Art

An die behandelten Ortsbezeichnungen bestimmter Art lassen sich noch solche mit allgemeinerer Bedeutung anschliessen. Auch hier habe ich eine pluralische Verwendung sehr häufig nachweisen können. Vor allem ist dies der Fall da, wo es sich um räumlich sehr ausgedehnte Örtlichkeiten handelt. Das starke Hervortreten des Dat. Pl. habe ich bei diesen allgemeinen Ortsbezeichnungen allerdings weniger oft nachweisen können als bei den bestimmten Ortsangaben. Ob bei dem häufigen Pluralgebrauch der allgemeinen Ortsbezeichnungen eine Beeinflussung von Seiten der bestimmten stattgefunden hat, lässt sich nicht entscheiden. In den meisten Fällen dürfte es die Vorstellung einer ungeheuren Ausdehnung sein, die den häufigen Pluralgebrauch der allgemeinen Ortsangaben veranlasst (cfr. die einleitenden Bemerkungen zu diesem Kapitel). — Ausser dem auf S. 70 schon behandelten hām in der Bedeutung «Heimat» ist hier zunächst einschlägig:

grund.

In der angelsächsischen Poesie hat grund mehrere Bedeutungen. Die ursprüngliche Bedeutung ist «Grund, Boden im Sinne von unterster Fläche eines Raumes = fundus, fundamentum». In dieser Bedeutung lässt sich grund sehr häufig (19 mal) im Singular nachweisen, während sich der Plural nicht ein einziges Mal findet. Diese Bedeutung «unterste Fläche eines Raumes» entwickelt sich weiter und führt zu der allgemeinen Bedeutung solum, terra, campus, mare. Besonders

die Bedeutung grund = mare profundum steht hier gern im Plural, sicherlich zur Bezeichnung der Ausdehnung und ungeheuren Weite. Aber auch die übrigen Bedeutungen (solum, terra, campus) dieser Ortsbezeichnung lassen sich häufig im Plural nachweisen, wobei der Dativ wieder recht stark in den Vordergrund tritt. Als besonders interessante Fälle kommen hier die Wendungen on grundum oder of grundum in Frage, denn hier haben wir es wieder mit festen, erstarrten Formeln zu tun, in denen der Angelsachse sich des Pluralgebrauches garnicht mehr bewusst wird. Der Begriff einer unendlichen Grösse und Ausdehnung lässt sich in allen Fällen mit diesen Beispielen verbinden.

Folgende Belege aus der angelsächsischen Poesie führe ich für die Formel on/of grundum an:

Cri. 499: Gesēgon hī on hēahðu hlāford stīgan
godbearn *of grundum* . . .

Cri. 682: . . . Swā sē waldend ūs
godbearn *on grundum* his giefe bryttað:

Cri. 702: siððan *of grundum* godbearn āstāg

Cri. 744: þus hēr *on grundum* godes ēce bearn
ofer hēah hleoðu hlȳpum stylde
mōdig æfter muntum:

Met. 20[35]: ūs is ūtan cymen eall þe wē habbað
gōda *on grundum* from gode selfum.

Andr. 640: godbearn *on grundum* . . .

Bemerkenswert ist, dass die meisten dieser Formeln in Verbindung stehen mit dem Substantiv godbearn; besonders im Cri. ist dies der Fall (dreimal belegbar, s. o.). Auch der Acc. Pl. der allgemeinen Ortsbezeichnung grund lässt sich ziemlich häufig in den angegebenen Bedeutungen von solum, terra, campus, mare nachweisen. So ist z. B. zu vergleichen: Jud. 349; Exod. 312; Beow. 1404, 2073; Andr. 777; Seef. 104; Æðelst. 15.

Als dritte Bedeutung von grund kommt profundum, abyssus, Abgrund, Hölle (cfr. Grein im „Sprachschatz“) in Frage. Auch hier ist der Plural sehr stark vertreten und zwar sicherlich ebenfalls mit Rücksicht auf eine weite Ausdehnung und Grösse.

Sehr häufig lassen sich hier der Nom./Acc. Pl. belegen und zwar in: Ps. 134[6]; Sat. 10, 134, 260; Sch. 71; Hy. 10[7]; Gen. 407; Gū. 535; Cri. 145, 973, 1594. Der Dat. Pl. tritt weniger oft auf; er findet sich in: Ps. 129[1]; Rä. 67[5]; Sal. 488. Einmal scheint in diesen Beispielen formelhafter Gebrauch vorzuliegen (Ps. 129[1]: of grundum).

Auch die Komposita von grund zeigen Vorliebe für pluralische Verwendung, z. B.:

bryten-grund = terra spatiosa;

der Acc. Pl. ist in Cri. 357 belegbar. Im Singular ist das Wort in der angelsächsischen Poesie überhaupt nicht verwandt.

wæter-grund = profundum maris;

einmal als Dat. Pl. in Ps. 106[23] nachweisbar.

waroð

wird ebenfalls mit Rücksicht darauf, dass es sich hier um eine ausgedehnte Örtlichkeit handelt, gern pluralisch gebraucht. Die Bedeutung von waroð ist = litus, Gestade. Ein ähnlicher Gebrauch wie im Altenglischen lässt sich hier im Griechischen nachweisen, wo auch das Wort für die Bedeutung «Gestade» gern pluralisch gebraucht wird. Die gleiche Erscheinung findet sich auch noch in anderen indogermanischen Sprachen (cfr. dazu Brugmann-Delbrück im Gdrss. Bd. III, S. 162). — Als Beispiel führe ich an:

Beow.1965: Gewāt him þā sē hearda mid his hondscole
sylf æfter sande sæwong tredan,
wīde waroðas.

Ähnlichen Gebrauch zeigen Andr. 306 und Ps. 105[9]. — Das Kompositum *sæ-waroð* findet sich ebenfalls pluralisch gebraucht, z. B. als Gen. Pl. in Dan. 323.

mōr

möchte ich ebenfalls hier mit einrechnen. In der angelsächsischen Poesie hat mōr zwei Bedeutungen: 1. palus, stagnium und 2. mons. In beiden Bedeutungen wird es sehr häufig pluralisch gebraucht, weit häufiger als im Singular, und zwar ist auch hier die Vorstellung einer ungeheuren räumlichen Ausdehnung sicherlich das ausschlaggebende Moment gewesen. Im Folgenden will ich die beiden Bedeutungen etwas näher betrachten.

ad. 1.) mōr = palus, stagnium

In dieser Bedeutung wird z. B. das Moor, in dem Grendel's Behausung sich befindet, gern pluralisch gebraucht. Mit diesem Moore hat der Beowulfdichter sicherlich die Vorstellung einer unermesslich grossen Fläche verbunden. Konsequent durchgeführt ist der Pluralgebrauch allerdings nicht, jedoch überwiegt er die singularische Verwendung. So heisst es zwar Beow. 1405: gegnum fōr ofer myrcan mōr (Acc. Sg.) und Beow. 710: þā cōm of mōre (Dat. Sg.); aber an drei anderen Stellen wird das gleiche Moor pluralisch gebraucht im Acc. und zwar stets in der sicherlich formelhaft gewordenen Wendung mōras healdan, cfr.

Beow. 103: wæs sē grimma gæst Grendel hāten,
mære mearcstapa, sē þe *mōras* hēold

Beow. 162: . . . sinnihte hēold (= Grendel)
mīstige *mōras*

Beow.1348: þæt hīe gesāwon swylce twēgen
micle mearcstapan *mōras* healdan

ad 2.) mōr = mons

In dieser Bedeutung ist bei mōr der Pluralgebrauch noch viel stärker durchgedrungen als in der Bedeutung «Moor». Nur ein einziges Mal ist hier überhaupt singularische Verwendung nachweisbar, während der Plural sich fünf mal belegen lässt und zwar als Nom./Acc. Pl. in Az. 120, Ps. 140[9], Sal. 340, Rä. 37[10] und als Dat. Pl. in Ps. 74[6].

Zum Schlusse möchte ich hier noch anführen

weal.

In der altenglischen Poesie hat weal drei Bedeutungen: 1. Erdwall, Hügel; 2. Felsenufer; 3. Mauer. In allen drei Bedeutungen lässt sich der Plural öfter nachweisen. Besonders die zweite Bedeutung «Felsenufer» tritt gern pluralisch auf wie z. B. in Exod. 571; Gn. Ex. 54; Beow. 572, 1224. Die Bedeutung „Wall" habe ich im Plural gefunden als Nom./Acc. in: Jud. 137, Sat. 652, Cri. 5, Hö. 34, Wand. 76, Andr. 845, 1555, Ps. 88[33], 105[9], Ps. C. 133, Sal. 235, Rä. 4[9]; als Gen. Pl. in: Dan. 691; als Dat. Pl. in: Gen. 2409, 2418 und als Dat. Instr. Pl. in: Ps. 59[8], Dan. 41. — Auch die Komposita

bord-, burh-, fore-, stæð-weal zeigen eine Vorliebe für pluralische Verwendung. — Diese wenigen Beispiele von Ortsbezeichnungen unbestimmter Art mögen hier genügen. Man kann diese Sammlung natürlich noch bedeutend erweitern. Einige Beispiele aus Kap. VII lassen sich hier noch einordnen.

Kapitel VI

Der Pluralgebrauch bei Zeitbezeichnungen

Wie beim Substantivum des Ortes sich beim Angelsachsen in vielen Fällen eine Vorliebe für pluralischen Gebrauch nachweisen lässt, so weist die angelsächsische Poesie auch Fälle auf, in denen Substantiva der Zeit einem Pluralgebrauche folgen, der zwar auch in unserer Zeit noch nicht völlig geschwunden ist (cfr. nhd. zu Zeiten), dessen Umfang aber heute im Vergleich zu den früheren Sprachperioden als sehr klein zu bezeichnen ist. Meist handelt es sich bei den pluralisch gebrauchten Zeitbestimmungen um adverbiellen Gebrauch, bei dem ja der Angelsachse — wie aus Kap. IX noch näher ersichtlich wird — dem Plurale vor dem Singular den Vorzug gibt. Besonders der Dat. Pl., Dat. Instr. Pl. und der Gen. Pl. spielen bei den adverbiellen Zeitbezeichnungen eine Rolle. Doch ist zu bemerken, dass auch in nicht adverbiellem Gebrauche Puralformen bei Zeitbezeichnungen nichts Seltenes sind; man braucht den Plural besonders, um eine nicht näher begrenzte unbestimmte Zeitdauer, meist eine lange Zeit, auszudrücken. — Hier haben wir es wieder mit einer Erscheinung zu tun, die für das gesamte Sprachgebiet des Germanischen in Frage kommt, die aber besonders reich sich wieder in dem altenglischen Sprachzweige entwickelt hat. — Ich führe hier wieder, wie bei den Ortsbezeichnungen, Beispiele aus dem Gotischen und Althochdeutschen an. So findet sich z. B. im Gotischen von aiws (= unbegrenzte Zeit) der Dat. Pl. in adverbieller Bestimmung, z. B.: unte þeina ist þiudangardi jah mahts jah wulþus in aiwins (cfr. Wilmanns a. a. O. Bd. III 2, S. 721): in aiwins steht hier in adverbiellem Sinne

= nhd. «in Ewigkeit». Für das Althochdeutsche führt Wilmanns an derselben Stelle mehrere Beispiele an: in ēwōn (zu ēwa) = in aeternum: Diese adverbielle Bestimmung lässt sich, wie ich aus Erdmann's «Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids» entnehme, bei Otfrid allein 40 mal nachweisen. Ferner sind zu vergleichen die ahd. adverbiellen Zeitbestimmungen: unz in ēwōn (usque in aeternum), zi ēwidōn, die beide ebenfalls bei Otfrid häufig wiederkehren. Oft braucht man im Althochdeutschen, besonders bei Otfrid, auch das Wort zīti adverbiell im Plural, selbst von einem beschränkten Zeitraum der Gegenwart, z. B. O. 5, 17, $_{4}$: in thësen zītin. Sehr häufig sind dann bei Otfrid vor allem die adverbiellen, pluralisch gebrauchten Zeitbestimmungen then stuntōn, then wīlōn, nahtōn und andere mehr. — Auch nicht adverbiell gebrauchte Zeitsubstantiva, besonders solche, die eine unbestimmte Zeitdauer ausdrücken, werden im Althochdeutschen gern pluralisch gebraucht. Als Beispiel führe ich an Otfrid 3, 19, $_{21}$: thio sīno ēwingī (cfr. Kelle in seinem Otfridglossar unter ēwa und ēwingi); ebenso werden frist (cfr. Otfrid 3, 7, $_{84}$: fristi gëban) und selbst das beschränkte Zeitsubstantivum geginwarti (O. 5, 12, $_{64}$) pluralisch gebraucht. — Zur Vervollständigung der althochdeutschen Beispiele verweise ich auf Grimm's Gram. (cfr. a. a. O.) Bd. III 2, S. 136/137 (ed. 1831).

Im Altenglischen treten uns ähnliche Verhältnisse wie im Althochdeutschen in bezug auf pluralisch gebrauchte Zeitbestimmungen entgegen. Besonders die adverbiell gebrauchten Zeitsubstantiva — meist unbestimmter, zuweilen aber auch bestimmter Art — im Dat. resp. Dat. Instr. Pl. nehmen einen grossen Raum ein. Ich behandle im Folgenden die einzelnen Zeitsubstantiva, speziell die, die mir bei der Lektüre des Beowulf und der Genesis aufgefallen sind.

hwīl

Die Bedeutung von hwīl ist «tempus, Weile, Zeitdauer». Vor allem kommt bei diesem Worte der adverbielle Gebrauch im Dat. Instr. Pl. in Frage. Ich habe von hwīl im Plural überhaupt nur den Dat. Instr. nachweisen können und zwar

stets in adverbiellem Sinne zur Angabe einer unbestimmten Zeit. Der Gebrauch ist hier völlig formelhaft geworden und entspricht in seiner Bedeutung ungefähr dem lat. aliquando, interdum, oder aber, bei mehrmaliger Wiederholung, dem Gebrauche unseres nhd. bald . . . bald. Als Belege führe ich folgende Stellen an:

1. hwīlum in der Bedeutung = lat. interdum, aliquando = nhd. zuweilen, manchmal, öfter, oft.

Beow. 175: Hwīlum hīe gehēton æt hærgtrafum
wīgweorðunga, . . .

Beow. 496: . . . Scop *hwīlum* sang
hādor on Heorote, . . .

Beow. 916: *Hwīlum* flītende fealwe stræte
mēarum mæton.

Beow. 1728: *Hwīlum* hē on hyhte hworfan læteð
monnes mōdgeþonc

Beow. 1828: swā þec hettende *hwīlum* dædon

Beow. 2299: . . . *hwīlum* on beorh æthwearf,
sincfæt sōhte.

Beow. 3044: . . . lyft-wynne hēold (= d. Drache)
nihtes *hwīlum* (= nächtlicherweile)

Aus der Genesis nenne ich folgende Beispiele:

Gen. 777: . . . *Hwīlum* tō gebede fēollon
sinhīwan somed

Gen. 810: *hwīlum* of heofnum hāte scīneð
blīcð þēos beorhte sunne.

Cfr. ferner:

Exod. 170: *Hwīlum* of þām werode wlance þegnas
mæton mīlpaðas

Andr. 443: . . . *hwīlum* ūpp āstōd
egesa ofer ȳðlid.

Andr. 514: *hwīlum* ūs on ȳðum earfoðlīce
gesæleð on sæwe

Von den weiteren Beispielen gebe ich nur die Belegstellen, ohne sie weiter auszuführen. hwīlum in der Bedeutung = lat. aliquando, interdum lässt sich ferner nachweisen in: Jul. 440;

Gū. 57, 891; Ps. 75[5], 106[39]; Metr. 2[9], 4[10], 29[53]; Sal. 61, 380; Rä. 3[1], 4[1,17], 5[8], 50[4], 57[8], 72[7], 87[8], 89[12].

2. hwīlum ... hwīlum in der Bedeutung von nhd. bald . . . bald.

Beow.864/867: *Hwīlum* heaðorōfe hlēapan lēton
on geflit faran fealwe mēaras
. . .; *hwīlum* cyninges þegn
guma gilphlæden, gidda gemyndig
worn gemunde, . . .

Beow.2016/2020: . . . *Hwīlum* mæru cwēn,
friðusibb folca flet eall geondhwearf.
Hwīlum for duguðe dohtor Hrōðgāres
eorlum on ende ealuwæge bær.

Beow.2107/09/11: *hwīlum* hildedēor hearpan wynne,
gomen-wudu grētte: *hwīlum* gyd āwræc
sōð and sārlīc: *hwīlum* syllic spell
rehte æfter rihte rūmheort cyning.
Hwīlum eft ongan eldo gebunden
gomel gūðwiga gioguðe cwīðan.

Weitere Belege lassen sich nachweisen in: Sat. 132 ff., 714 ff.; Cri. 646/48; Gū. 879/882; Met. 20[214/15], 29[49 ff.]; Sal. 151 ff.; By. 270 ff.; Rä. 4[36–38], 7[6–7], 13[4–7], 15[3–17], 88[3–7].

Wie sehr in diesen adverbiell gebrauchten Zeitbestimmungen der Pluralgebrauch über die singularische Verwendung überwiegt, zeigt der Umstand, dass neben den reichlichen Belegen im Plural sich in der ganzen angelsächsischen Poesie nur ein einziger Fall von adverbiellem Gebrauche im Singular nachweisen lässt und zwar als Dat. Instr.. Die Stelle findet sich in Hy. 3[44–45], wo hwīle ... hwīle in der Bedeutung bald ... bald gebraucht wird.

In nicht adverbiellem Sinne lässt sich hwīl natürlich häufig belegen im Singular in allen Kasus, meist in Verbindung mit einem einschränkenden oder näher bestimmenden Beiwort (besonders mit Adjektiven wie micel, long, lȳtel und mit Substantiven wie dæg, niht etc.).

Eine Betrachtung der Komposita von hwīl zeigt, dass hier, infolge des komponierten und in den meisten Fällen

spezifizierenden Bestandteiles, adverbiell gebrauchte Dat. Pl., wie sie beim Simplex hwīl so zahlreich vertreten waren, gemieden werden. Überhaupt ist der Pluralgebrauch in diesen Kompositis überaus selten. So lassen sich folgende Komposita nur singularisch belegen:

earfoðhwīl; Acc. Sg. in Seef. 3 belegbar.
gescæphwīl; Dat. Sg. in Beow. 26.
gryre-hwīl; Dat. Sg. in Andr. 468.
præc-hwīl; Dat. Sg. in Jul. 554.
rōt-hwīl; mehrmals singularisch belegbar.
swylt-hwīl; Dat. Sg. in Phön. 350, 566.
wræc-hwīl; Dat. Sg. in Phön. 527.

Einige andere Komposita lassen sich zwar im Gen. Pl. nachweisen, sind indessen abhängig von einem Superlativ oder Zahl- resp. Menge-adverbium, und in diesem Falle braucht der Angelsachse den Plural, wenn auch sonst das betreffende Wort nicht pluralisch gebraucht wird. Solche Komposita sind:

langung-hwīl; als Gen. Pl. in Kr. 126 von fela abhängig gebraucht.

sige-hwīl; Gen. Pl. in Beow. 2710, abhängig vom Superlativ sīðast.

orleg-hwīl; Nom. Sg. in Beow. 2002; Gen. Sg. in Beow. 2911; Gen. Pl. in Beow. 2427, von fela abhängig.

Unabhängig pluralisch gebraucht wird nur ein einziges Kompositum von hwīl, nämlich *dæg-hwīl*. Als Acc. Pl. lässt sich dies Wort nachweisen in:

Beow. 2726: þæt hē *dæghwīla* gedrogen hæfde,
eorðan wynne: (vom Drachen ist die Rede)

Dass gerade dieses Kompositum pluralischen Gebrauch aufweist, erklärt sich dadurch, dass durch den komponierten Bestandteil dæg eine nähere Bestimmung und Spezifizierung nicht erfolgt, wie es bei allen bisher behandelten Kompositis von hwīl der Fall war. Das Kompositum dæg-hwīl ist wie das Simplex hwīl selbst eine unbestimmte Zeitangabe und wird als solche, ganz entsprechend dem althochdeutschen Gebrauche, gern pluralisch verwendet.

stund.

Dieses Zeitsubstantivum drückt zunächst eine be-

stimmte Zeitangabe = lat. hora aus, steht dann aber auch im allgemeineren Sinne von tempus. Das Wort kommt in der angelsächsischen Poesie als Bezeichnung einer bestimmten Zeit häufig im Singular vor. Vom Plural habe ich ausser dem Gen. Pl., der einmal (Rä. 55[9]) in Abhängigkeit von dem Pronomen gehwā vorkommt, nur den Dat. Instr. Pl. nachweisen können und zwar, wie bei hwīl, in adverbieller Bedeutung zur Angabe einer unbestimmten Zeitdauer. Dieser Dat. Instr. Pl. stundum hat ungefähr die Bedeutung des lat. «per intervalla, interdum, singulis vicibus» und findet sich sehr häufig. Beachtenswert ist auch, dass das pluralisch gebrauchte Zeitadverbium stundum in vielen Fällen einen Bedeutungswandel durchgemacht hat und seinen Charakter als Zeitadverbium überhaupt gänzlich verloren hat. Es nimmt in diesen Fällen dann die Bedeutung des lat. «studiose» an. Ähnliches findet sich später auch bei dem adverbiell gebrauchten mælum.

1. Der Dat. Instr. Pl. stundum in der Bedeutung von lat. interdum, per intervalla

Beow. 1423: . . . Horn *stundum* song
fūslīc fyrdlēoð. (bisweilen)

Gū. 1245: . . . hȳrde þā gēna
ellen on innan, oroð *stundum* tēah
mægne mōdig . . .

Rä. 2[3]: þonne ic āstīge strong, *stundum* rēðe
þrymful þunie, þrāgum wræce
(stundum = bisweilen)

2. Der Dat. Instr. Pl. stundum in der Bedeutung studiose, eifrig, heftig

El. 121: Stōpon stīðhydige, *stundum* wrǣcon
(schlugen heftig)

El. 232: . . . *Stundum* wrǣcon
ofer mearcpaðu mægen æfter ōðrum
(Heftig drängte sich Menge über Menge)

Rä. 3[6]: strēamas staðu bēatað, *stundum* weorpað
on stealc hleoða stane and sonde (= heftig)

Gen. 525: . . . þonne ic sigedryhten,
mihtigne god mæðlan gehȳrde

strangre stemne and mē hēr *stundum* hēt
his bebodu healdan (stundum = eifrig)

Die gleiche Bedeutung für stundum dürfte ferner vorliegen in: Ps. 58^3, 58^6, 85^5, 93^6, 97^8.

Die Komposita von stund habe ich zumeist infolge ihrer spezifizierten Bedeutung singularisch gebraucht gefunden. Es kommen in der altenglischen Poesie folgende nur im Singular vor:

orlēg-stund; in Sal. 374.

winter-stund; Acc. Sg. in Gen. 370.

Ein Kompositum dagegen: *worold-stund* habe ich einmal in der allgemeinen Bedeutung von «Zeit» pluralisch belegen können als Dat. Pl. in El. 363: „þēah ic feala for him æfter *woroldstundum* wundra gefremede." Zu beachten ist, dass bei diesem Kompositum, wie schon bei dæg-hwīl, der komponierte Bestandteil nicht spezifizierend ist. Auch liegt adverbieller Gebrauch dieser Wendung «æfter woroldstundum» nicht fern. In den beiden oben angeführten Kompositis dagegen ist der komponierte Bestandteil durchaus spezifizierend.

þrāg

Die Bedeutung dieser unbestimmten Zeitbezeichnung gibt Grein im „Sprachschatz" an als «decursus vel spatium temporis». Ich habe das Wort sehr häufig singularisch belegen können in Verbindung mit einem determinierenden Adjektiv oder Substantiv. Vom Plural lässt sich oft der Dat. Instr. þrāgum in adverbiellem Gebrauche nachweisen. Die Bedeutung dieses adverbiell gebrauchten þrāgum ist ungefähr die gleiche wie die von hwīlum = aliquamdiu, interdum. Als Belegstellen führe ich an:

Sat. 112: Ic sceal *þrāgum* earda nēosan

El. 1239: þus ic frōd and fūs þurh þæt fæcne hūs
wordcræft wæf and wundrum læs,
þrāgum þreodude and geþanc rēodode

Rä. 2^4: . . . *þrāgum* wræce
fēre geond foldan, folcsalo bærne
ræced rēafige . . .

Rä. 4^{67}: Swā ic þrymful þēow *þrāgum* winne
hwīlum under eorðan

Rä. 55[7]: þegn onnette, wæs *prāgum* nyt
tillīc esne

Ps. 138[11]: Swā *prāgum* gæð þēostru wið leohte:

Wie bei hwīlum und stundum schon, ist auch bei þrāgum der Gebrauch völlig formelhaft geworden: Der Dat. Instr. Pl. vertritt vollkommen die Funktion eines Adverbs. — Die Komposita von þrāg lassen sich nur singularisch nachweisen:

earfoð-þrāg; Acc. Sg. in Beow. 283.

mōd-þrāg; Nom. Sg. in Met. 25[41].

Bei beiden Kompositis ist der komponierte Bestandteil spezifizierend. — Ob bei den Dat. Instr. Pl. þrāgum in Rä. 82[4] und Ph. 68 ein Bedeutungswandel vorliegt, wie er sich bei stundum in der Bedeutung «studiose» gezeigt hat, lässt sich schwer entscheiden; man müsste dann die Bedeutung „schnell" annehmen, die wohl auf Phön. 68, nicht aber auf Rä. 82[4] passen würde. Eventuell liegt, wie Grein im „Sprachschatz" annimmt, diesen beiden Stellen die Bedeutung «cursus» ganz allgemein zu Grunde, ohne Bezugnahme auf das Zeitliche (cursus temporis). — Zu dem adverbiellen Dat. Instr. Pl. þrāgum cfr. auch Grimm in seiner Grammatik Bd. III, S. 137.

mǣl.

mǣl ist eine allgemeine, unbestimmte Zeitangabe mit der Bedeutung «Zeit, Zeitabschnitt, Zeitpunkt». Das Wort ist häufig im Singular nachweisbar, meistens wiederum in Verbindung mit einem determinierenden Adjektiv oder Substantiv. Sehr oft dagegen findet es sich pluralisch gebraucht im Dat. Instr. Pl. in adverbiellem Sinne. Fast immer handelt es sich hier um die feste, formelhafte Verbindung «ǣrran mǣlum» = «früher, olim, antea, in früheren Zeiten» (cfr. dazu Grein im „Sprachschatz").

Als Beispiele führe ich an:

Beow. 907: Swylce oft bemearn *ǣrran mǣlum*
swīðferhðes sīð snotor ceorl monig

Beow.2237: . . . Ealle hīe dēað fornam
ǣrran mǣlum . . .

Beow.3035: . . . þone þe him hringas geaf
ǣrran mǣlum: . . .

Auch als Gen. Pl. lässt sich mæl oft nachweisen, meist allerdings in Abhängigkeit von einem Pronomen (cfr. Beow. 1249) oder von fela (cfr. Beispiele in Grein's „Sprachschatz"). Auch die Verbindung sæl ond mæl, die meist nur in singularischem Gebrauche sich findet (z. B.: þā wæs sæl ond mæl) wird an einer Stelle in der angelsächsischen Poesie im Gen. Pl. verwandt, cfr. Beow. 1611: sē geweald hafað sæla ond mæla. — Sehr interessant ist eine Untersuchung der Komposita von mæl oder besser gesagt der Komposita des Dat. Inst. Pl. mælum, denn der ursprünglich in zeitlichem Sinne adverbiell gebrauchte Dat. Instr. Pl. mælum wird so fester und formelhafter Bestand, dass er mit anderen Substantiven Verbindungen eingeht, in denen dann die ursprünglich zeitliche Bedeutung fast nicht mehr zu erkennen ist. Grimm in seiner Gram. (cfr. a. a. O.) Bd. III, S. 137 hat diese Fälle aufgezählt; er ordnet sie ein unter die dativischen, substantivischen Adverbia, zu denen er auch gryrum, cystum etc. (cfr. Kap. IX) zählt.

Als Beispiele aus der angelsächsischen Poesie und Prosa führt Grimm folgende Verbindungen des Dat. Instr. Pl. mælum mit einem Substantivum an:

dropmælum = guttatim; *flītmælum* = certatim; *flocmælum* = gregatim; *hēapmælum* = cumulatim; *þragmælum* = interdum; *stundmælum* = sensim; *cist-mælum* = certatim; *bit-mælum* = frustillatim.

In der angelsächsischen Poesie habe ich von diesen Kompositis allerdings nur *þrāgmælum* nachweisen können, das sich in Jul. 344 und Met. 28^{55}, 26^{80} findet. Nicht von Grimm erwähnt wird das Kompositum *trāgmælum* = «mit Mühe, qualvoll» (Andr. 1232) sowie das Kompositum *þūsendmælum* = «1000-fältig» (in Jud. 164; An. 874; Exod. 196; Sat. 236, 509, 569, 632).

Über die althochdeutschen sowie gotischen Verhältnisse gibt Grimm a. a. O. ebenfalls Auskunft.

tīd

ae. tīd entspricht unserem nhd. «Zeit» = lat. tempus. Der Singular lässt sich häufig nachweisen, zum grossen Teil in Verbindung mit determinierenden Substantiven oder Adjektiven. Vom Plural ist besonders der Dat. Instr. tīdum zu be-

achten, der meistens — wie schon bei den bisher behandelten Zeitbestimmungen — in adverbieller Bedeutung steht. Doch tritt bei tīdum die adverbielle Bedeutung und der formelhafte Gebrauch weniger stark hervor als bei hwīlum, stundum, mǣlum. Dass der Pluralgebrauch sich im Althochdeutschen bei zīt oft findet, wurde bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel erwähnt. Es sei nochmals auf das dort angeführte Beispiel in thësen zīten (Otfrid) verwiesen. Auch im Nhd. ist uns der Pluralgebrauch von „Zeit" nicht fremd, und wir sprechen von «alten Zeiten, besseren Zeiten, beizeiten etc.» (beachte besonders nhd. «beizeiten» = alter Dat. Pl. in adverbieller Bedeutung). — Ich gebe im Folgenden eine Auswahl von Beispielen für den Pluralgebrauch von tīd aus der angelsächsischen Poesie:

1. Der Nom. Pl. tīda

Er ist nur einmal zu belegen.

Met. 8^{40}: Eā lā! þæt hit wurde oððe wolde god,
þæt on eorðan nū ūssa *tīda*
geond þās wīdan weoruld wǣren ǣghwæs
swelce under sunnan!

2. Der Gen. Pl. tīda

Dieser Kasus findet sich meist abhängig von einem Pronomen (cfr. Gen. 2305; Cri. 107) oder von fela (El. 1044; fela tīda = diu). — Mehrere Male ist der Gen. Pl. aber auch unabhängig nachweisbar und zwar in:

Cri. 235: lēoma leohtade lēoda mǣgðum
torht mid tunglum æfter þon *tīda* bigong.

Gū. 726: eall þās geēodon in ūssera
tīda tīman.

Gū. 849: sume ǣr sume sīð, sume in ūrra
æfter tælmearce *tīda* gemyndum.

3. Der Dat. Pl. tīdum

Gū. 125: . . . Hē gecostad wearð
in gemyndigra monna *tīdum*

Met. 9^{57}: . . . þe on his *tīdum*
geond þās lǣnan worold libban sceoldon!

Dies Beispiel ist besonders beachtenswert: «die in dieser unbeständigen Welt zu seiner (Nero's) Zeit leben sollten». Wie bei dem ahd. in thēsen zīten ist auch hier nur von einem beschränkten Zeitraum der Gegenwart die Rede; trotzdem findet sich pluralischer Gebrauch.

4. Der Dat. Instr. Pl. tīdum

Hier liegt meist adverbieller Gebrauch vor in der Bedeutung des lat. interdum, interdiu, nhd. bisweilen. — Beispiele:

Gū. 89: Nālæs hȳ him gelīce lāre bæron
in his mōdes gemynd *mongum tīdum* (= öfters)

Gū. 182: . . . þær hȳ bīdinge
earme andsacan ǣror mōstun
æfter tintergum *tīdum* brūcan (tīdum = manchmal)

Rä. 40²: Gewritu secgað, þæt sēo wiht sȳ
mid moncynne *miclum tīdum*
sweotol and gesyne; (oft)

Rä. 59⁶: . . .: nyt bið hwæðre
hyre mon-drihtne *monegum tīdum* (= oft)

El. 1249: ǣr lāre onlāg þurh leohtne hād
gamelum tō gēoce, gife unscynde
mægencyning āmæt and on gemynd begeat,
torht ontȳnde, *tīdum* gerȳmde,
bān-cofan onband . . .

Der Dichter redet hier von sich selbst; tīdum steht in der Bedeutung von «nach und nach». — Auch in Sat. 45 scheint mir in dem Ausdrucke *sēlrum tīdum* (in besseren Zeiten) adverbiale Bedeutung vorzuliegen.

Folgende Stellen, die ich hier nicht weiter ausführe, haben den Dat. Instr. Pl. tīdum ebenfalls in adverbieller Bedeutung: Gn. Ex. 125; Ps. 61^{11}, $65^{12, 15}$, 70^{22}, 137^{2}, 146^{2}, 149^{3}, 167^{26}. Weniger klar tritt die adverbielle Bedeutung hervor in Ps. 115^{8} und 121^{7}.

Neben der Bedeutung «Zeit» hat tīd auch den Sinn von «dies festus»: hier findet es sich einmal in Men. 63 als Acc. Pl. gebraucht zur Bezeichnung des Osterfestes. Es ist dies dieselbe Erscheinung, von der Wilmanns in der deutschen Grammatik Bd. III 2, S. 721 inbezug auf das Althochdeutsche

sagt: „Beliebt ist der Plural von Festzeiten: O. 3, 15, $_5$ sih nāhtun eino zīti, das Fest der Tempelweihe. 4, 8, $_1$ thio hōhun gizīti. 3, 22, $_1$ thes gotes hūses wīhi. 4, 6, $_{15}$ eino brūtloufti eine Hochzeitsfeier" etc. (cfr. bei Wilmanns a. a. O.)

In der Bedeutung «hora» kommt tīd auch vor und zwar ziemlich häufig im Plural, meist in Verbindung mit einem Zahlwort. Immer normaler Gebrauch. — Die Komposita von tīd habe ich meist nur singularisch nachweisen können, was sich wiederum aus dem spezifizierenden Kompositionsteil leicht erklären lässt. So kommt nur singularisch vor:

āntīd; Acc. Sg. in Beow. 219.

bēn-tīd; Nom. Sg. in Men. 75.

ēastor-tīd; Singular zu belegen in Gū. 1075.

fulwiht-tīd; Nom. Sg. in Men. 11.

gebyrd-tīd; Dat. Sg. in Edg. 12.

lencten-tīd; Acc. Sg. in Met. 29^{68}.

mergentīd/morgentīd; Dat. Sg. in Ps. 129^6; Acc. Sg. in Beow. 484, 518; Æðelst. 14; Jud. 236.

ūht-tīd; Acc. Sg. in Exod. 216.

Pluralischen Gebrauch dagegen zeigt:

dæg-tīd; Dat. Sg. in Gen. 1659 (= illo tempore); der Dat. Instr. Pl. ist zweimal zu belegen und zwar in Rä. 18^8, 71^6. Erklärlich ist der plurale Gebrauch hier dadurch, dass tīd an diesen Stellen die Bedeutung «Stunde», nicht «Zeit» hat: in den Stunden des Tages = bei Tage. — Dieselbe Erklärung dürfte auch bei dem einmal im Acc. Pl. in Kr. 68 vorkommenden *æfentīd* vorliegen, das sonst singularisch gebraucht wird in Gen. 2424; Gū. 1188 und Met. 8^{19}.

gēar/gēr

Dies Wort findet sich meist als bestimmte Zeitangabe in der Bedeutung «annus» und ist in diesem Sinne singularisch und pluralisch häufig zu belegen. Im Plural steht es fast stets in Verbindung mit Zahlwörtern. Diese Verwendung brauche ich nicht weiter mit Beispielen zu belegen. Vielmehr möchte ich hier auf den Bedeutungswandel aufmerksam machen, den die bestimmte Zeitangabe «Jahr» durchmacht, indem sie

auch als unbestimmte Zeitbezeichnung verwandt wird. Als solche findet sie sich ausschliesslich pluralisch gebraucht und zwar in adverbieller Verwendung. Zu bemerken ist bei diesem adverbiellen, pluralischen Gebrauche der unbestimmten Zeitangabe gēar, dass besonders der Gen. Pl. stark hervortritt, während der Dat. Instr. Pl. weniger oft zu belegen ist (einmal).

1. Der Dat. Instr. Pl. gērum = olim

Men. 10: . . . hyne folc mycel
Januarius *gērum* hēton.

2. Der Gen. Pl. gēara = olim, quondam, antiquitus (cfr. Grein im „Sprachschatz“)

Beow. 2664: Lēofa Bīowulf, læst eall tela,
swā þū on geoguðfēore *gēara* gecwæde.

Gen. 410: Gif ic ænegum þegne þēoden māðmas
gēara forgēafe . . .

Exod. 33: þā wæs īu *gēre* ealdum wītum
dēaðe gedrenced drihtfolca mæst

Gū. 11: swā þæt *gēara* īu godes spelbodan
wordum sægdon . . .

El. 1266: . . . wæs *gēara*
geoguðhādes glæm, . . .

Von den übrigen Beispielen in der altenglischen Poesie führe ich nur die Belegstellen an: Sal. 429; Mōd. 57; Sch. 11; Wand. 22; Kr. 28; Andr. 1389; Met. 1^{1}, 20^{52}; Ps. 73^{12}, 80^{10}, 94^{9}, 98^{4}, 104^{6}, 113^{12}, 118^{152}, 121^{2}, 147^{8}; Ps. Th. 43^{3}, 47^{7}.

Die adverbielle Bedeutung von gēara ist hier so vollkommen durchgedrungen und der Zusammenhang mit dem Substantivum gēar so weit gelockert, dass man analog dem adverbiellen Gen. Pl. gēara ein Adverbium *ungēara* gebildet hat, zu welchem sich ein Substantivum ungēar nicht nachweisen lässt. Wie Grein im „Sprachschatz“ angibt, hat dies Adverb ungēara 1. die Bedeutung: „unlängst, non pridem, nuper“ und 2. steht es im Sinne von „mox (gleichsam ohne Verzögerung, ohne Aufschub), in kurzem“. Die erstere Bedeutung lässt sich nachweisen in Beow. 932, die letztere in Beow. 602; Sat. 395; Jul. 124; Gū. 252.

niht

Die Bedeutung von ae. niht ist = lat. nox = «Nacht» im Gegensatz zum Tage. Wir haben es hier mit einer determinierten beschränkten Zeitbestimmung zu tun. Der Plural findet sich neben dem Singular meist in Verbindung mit einem Zahlwort oder Pronomen. Die Belegstellen sind hierfür, was aus der Zählung der Germanen nach Nächten statt nach Tagen leicht erklärlich wird, zahlreich vorhanden. Bei den nicht in Verbindung mit einem Zahlwort oder Pronomen auftretenden Pluralformen von niht möchte ich, wie bei den bisher behandelten Zeitbezeichnungen, auf das starke Vorkommen von niht in adverbialer Bedeutung im Dat. Instr. hinweisen. Das altenglische adverbiale nihtum — ganz entsprechend dem althochdeutschen nahton, cfr. Einl. zu diesem Kap. — ist, wie hwīlum, stundum, mælum völlig formelhaft geworden und steht in der Bedeutung «nächtlicherweile, bei Nacht». Meist lässt sich dies nihtum in der Verbindung «dagum ond nihtum» nachweisen = «bei Tag und bei Nacht». Es scheint mir hier individuelle Anschauungsweise mit im Spiele zu sein, was bei den bisher behandelten Zeitbezeichnungen weniger zu merken war. Der Angelsachse setzt mit Rücksicht auf die Vorstellung einer Mehrzahl von Nächten konsequent den summativen Plural und meidet den kollektiven resp. isolativen Singular, wie wir ihn in unserem nhd. «bei Tag und Nacht» verwenden.

Die Formel dagum ond nihtum lässt sich nachweisen in:

Exod. 97: þāra æghwæðer efn-gedælde
hēahþegnunga hāliges gāstes
dēormōdra sīð *dagum ond nihtum*.

Ebenso cfr. Rä. 6[14] und Met. 20[213]. Beachtenswert scheint mir besonders, dass der adverbielle Dat. Instr. Pl. nihtum sich auch findet, wenn ein spezifizierendes Adjektiv dabei steht. Cfr. z. B.:

Exod. 168: hrēopon mearcweardas *middum nihtum*
(um mitternächtliche Weile).

Auch hier findet sich stark individuelle Anschauungsweise. — An adverbiellen Gebrauch grenzt auch das im

Beowulf mehrere Male zu belegende deorcum nihtum (cfr. Beow. 168, 275, 2211).

Das der Verbindung mid niht bedeutungsgleiche Kompositum *middelniht* (spezifizierend) wird ebenfalls im Dat. Instr. Pl. in adverbiellem Sinne und in individueller Anschauungsweise gebraucht, z. B.:

Beow. 2782: þām þāra māðma mundbora wæs
longe hwīle, līgegesan wæg
hātne for horde, hioroweallende
middelnihtum, oðþæt hē morðre swealt.

Beow. 2833: Nalles æfter lyfte lācende hwearf
middelnihtum . . .

Ebenso ist zu vergleichen Met. 28^{47} und Rä. 87^{7}.

Auf Zeitbestimmungen wie *dæg* und *dōgor* brauche ich hier wohl nicht näher einzugehen, wenn ich sage, dass auch bei ihnen gern pluralischer Gebrauch im Dat. Instr. in adverbiellem Sinne sich nachweisen lässt. Cfr. als Beispiel das schon erwähnte «dagum ond nihtum», cfr. ferner das adverbiell gebrauchte, völlig formelhaft gewordene «ufaran dōgrum» im Sinne von «früher, ehemals» in Beow. 2220 und 2392. — Über das dem altenglischen «dagum ond nihtum» korrespondierende got. «dagam jah nahtam» cfr. P. B. B. XXIV, S. 534. — Über die Komposita von dæg wird beim abstrakten Pluraletantum noch Einiges zu sagen sein (cfr. Kap. IX g).

Kapitel VII

Der Pluralgebrauch bei Begriffen der Masse, Ausdehnung und Fülle

Schon bei den allgemeinen Ortsbezeichnungen (cfr. Kap. V b) hatte ich darauf hingewiesen, dass sich bei diesen der Pluralgebrauch häufig nachweisen lässt, wenn es sich um räumlich sehr ausgedehnte Örtlichkeiten handelt. Ich erinnere an Fälle wie on grundum etc.. Betont hatte ich

dabei, dass es sich hier nicht um den Plural des Singular handelt, sondern dass der Plural hier nur in kollektivem Sinne einen Hinweis auf die Ausdehnung und Grösse der betreffenden Bezeichnung geben soll. Im Folgenden will ich diesen Pluralgebrauch noch etwas genauer untersuchen. Besonders die altenglischen Bezeichnungen für Begriffe wie Himmel, Erde, Meer u. s. w. finden sich in diesem Sinne pluralisch gebraucht.

Die Vorstellung einer unbegrenzten, unendlichen Grösse lässt sich mit allen diesen Begriffen verbinden, und um diese Grösse sprachlich zum Ausdruck zu bringen, greift der Angelsachse oft zu pluralischer Verwendung, wenn es auch sich um eine sonst einheitliche Masse handelt. — Parallel mit diesem pluralischen Gebrauche geht bei Grösse- und Massebezeichnungen noch ein anderer. Bei grossen und mannigfaltigen, aus vielen kleinen Teilen sich zusammensetzenden Dingen, wird der Plural oft auch gebraucht mit Rücksicht auf eben diese kleinen Teile, aus denen sich der zusammenfassende Begriff komponiert. In diesen Fällen haben wir es mit einer ähnlichen Erscheinung wie mit der der abweichend pluralisch gebrauchten Wohnsitzbezeichnungen (burgum etc.) zu tun, wo auch der zusammenfassende Begriff, mit Rücksicht auf die in ihm sich vereinigenden einzelnen Teile, selbst gern pluralisch gebraucht wurde. Dieser Pluralgebrauch beruht natürlich auf einer stark individuellen Anschauungsweise, indem dem Angelsachsen die einzelnen Teile eines Dinges deutlicher vor Augen stehen, als das Ding als Ganzes. — Diese beiden Möglichkeiten der Erklärung des Pluralgebrauchs bei Begriffen der Masse und Ausdehnung gehen meist nebeneinander her, und es ist oft schwierig, beide Fälle auseinanderzuhalten. Ich will im Folgenden versuchen, beide Möglichkeiten getrennt von einander zu behandeln; doch ist die Grenze oft eine fliessende.

a) Der Pluralgebrauch bei Begriffen der Fülle, Masse und Ausdehnung in kollektivem Sinne

Wilmanns a. a. O. Bd. III 2, S. 720 bezeichnet diesen Pluralgebrauch als «kollektiven Plural». Er führt dazu ungefähr

Folgendes aus: Im Alt- und Mittelhochdeutschen kommt neben dem Plural liute auch der Singular liut vor. Der Plural bezeichnet aber hier nicht eine Mehrzahl von liut, sondern ebenso wie der Singular eine unindividuell aufgefasste Menge von Menschen. Im Nhd. ist uns dieser kollektive Plural noch geläufig in vielen Fällen: „z. B. wenn wir «von den Mauern einer Stadt, von Massen und Unmassen, von Mengen und Unmengen» reden, oder in Verbindungen wie «sich in die Lüfte heben, in die Fluten tauchen, der Geist Gottes schwebte über den Wassern, die Zeiten sind vorüber»; ferner «mit Ehren bestehen, einen zu Gnaden annehmen, zu Schanden werden, vonnöten sein, zu gunsten, mit Freuden zuhören, aus Leibeskräften schreien, von Sinnen kommen». Auch in «Vorräte sammeln, Schätze oder Reichtümer aufhäufen, gute Aussichten haben» empfinden wir den Plural wesentlich als kollektiv; er bezeichnet nicht eine Mehrheit des Singular, sondern weist nur hin auf Ausdehnung, Fülle und Mannigfaltigkeit. In vielen Fällen mag dieser kollektive Plural auf unlebendiger Auffassung des individuellen Plural beruhen, doch hat man keinen Grund, ihn als weniger ursprünglich als den individuellen Plural anzusehen.“

In der altenglischen Poesie finden sich derartige Fälle eines unindividuellen, kollektiven Plural ebenfalls recht häufig, besonders eben bei Begriffen, mit deren Wesen eine Grösse und Fülle gegeben ist, wie z. B. rodor, heofon, wolcen und viel andere mehr. — Die im Folgenden gegebene Beispielsammlung lässt sich beliebig erweitern und macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. In vielen Fällen findet dabei eine Berührung mit dem in Abschnitt b zu behandelnden «individuellen Plural» statt.

rodor

Die Bedeutung von rodor ist = lat. coelum, firmamentum, aether. Das Wort findet sich sehr häufig pluralisch gebraucht in kollektivem Sinne zur Bezeichnung der unermesslichen Ausdehnung des Himmelsgewölbes. Es handelt sich hier wiederum um einen intensiven Plural, der Gefühlswerte wie Staunen und Verwunderung sprachlich zum Ausdruck bringen soll.

Besondere Vorliebe ist hier wieder für die Verwendung des Dat. Pl. vorhanden, meist in Verbindung mit Präpositionen wie under, for und tō. In den meisten Fällen erstarren diese Verbindungen zu festem, formelhaften Gebrauche. Als Beispiele seien angeführt:

under roderum:

Beow. 310: þæt wæs foremǣrost foldbūendum
receda *under roderum*

Gen. 109: . . . geseah deorc gesweorc
semian sinnihte sweart *under roderum*

Gen. 1344: oð ic þǣre lāfe lagosīða eft
reorde *under roderum* rȳman wille!

Gen. 1418: Fōr fāmig scip L. and C.
nihta *under roderum*

Ähnliche Stellen sind zu belegen in: Gen. 2221; Dan. 640; Cri. 484, 526, 1176; Phön. 14; El. 13, 46, 147, 631, 804, 919, 1235.

of roderum:

Gen. 2911: Him þā ofstum tō ufan *of roderum*
wuldorgāst godes wordum mǣlde:

Cri. 74: Ārece ūs þæt gerȳne, þæt þe *of roderum* cwōm.

El. 1023: . . . swā hire gāsta weard
reord *of roderum*.

Ebenso vergleiche El. 762.

from roderum:

Gen. 1372: . . . Drihten sende
regn *from roderum* . . .

Cri. 907: Cymeð wundorlīc Cristes onsȳn,
æðelcyninges wlite ēastan *from roderum*

tō roderum:

Gen. 1681: þe *tō roderum* ūp rǣran ongunnon
Adames eaforan

Dan. 652; oðþæt him frēan godes in gāst becwōm
rǣdfæst sefa, þā hē *tō roderum* beseah

Ra. 56[5]: . . . þæs ūs *tō roderum* ūp
hlǣdre rǣrde

Ebenso cfr. Met. 23^{10}.

on roderum:

Gen. 21: . . . elles ne ongunnon
rǣran *on roderum* nymðe riht and sōð.

Weitere Belege finden sich in: Dan. 366, 580; Jud. 5; Cri. 353, 758, 1469; Men. 216; Jul. 644; El. 460, 1151; Hy. 3^{30}. Auch der Nom./Acc. Pl. lassen sich bei rodor zur Bezeichnung der Grösse öfter nachweisen. Vergleiche z. B.:

Beow.1376: . . . oðþæt lyft drysmað,
roderas rēotað, . . .

Ebenso cfr. Jud. 349 und Gn. Ex. 134. Sehr häufig lässt sich von rodor der Gen. Pl. nachweisen, z. B.:

Beow.1555: *rodera* rǣdend hit on ryht gescēd;

Ebenso cfr.: Gen. 1, 169, 1166, 1203, 1253, 2119, 2404; Dan. 291, 457; El. 206, 482, 1067, 1075; Sat. 347, 612, 688; Phön. 664; Gū. 654, 764, 1286; Rä. 14^{7}; Jul. 305; Andr. 627, 817; Cri. 134, 222, 423, 798, 866, 1221; Met. 10^{30}, 11^{20}; Ps. C. 92.

Von den Kompositis *ēast-*, *hēah-*, *norð-*, *sūð-*, *ūp-*, *west*-rodor habe ich keine pluralische Verwendung nachweisen können. Sie tragen zum grössten Teil spezifizierte Bedeutung.

heofon

(cfr. hierzu auch Sweet a. a. O. unter heofon). Die Bedeutung von heofon ist = lat. coelum. Auch hier haben wir es mit einem Worte zu tun, mit dessen Wesen die Vorstellung einer ungeheuren, unendlichen Grösse und Weite verbunden ist. Der Pluralgebrauch findet sich daher bei heofon sehr häufig, häufiger noch als bei rodor. Ich gebe im Folgenden nur eine Auswahl von Beispielen und führe für die übrigen Fälle nach Grein's „Sprachschatz" die Belegstellen an. Ausserordentlich häufig findet sich bei heofon wiederum der Dat. Pl. in Verbindung mit Präpositionen wie in, of, tō, ofer, under, from und on. Diese Verbindungen sind durchaus formelhaft gebraucht. — Dass heofon nicht nur poetisch, sondern auch in der Prosa gern pluralisch gebraucht wird, beweist Mohrbutter a. a. O. für Wulfstān und Wülfing a. a. O. für die Werke Alfred's des Grossen. Dass ein Unterschied der Bedeutung je nach dem Numerusgebrauche bei heofon vorliegt, sodass heo-

fenas das „Himmelreich“ als Wohnort der Seligen, heofon dagegen das „Himmelsgewölbe“ bezeichnete, halte ich – wie Wülfing für die Prosa — auch für die Poesie für nicht zutreffend.

(cf. Wülfing a.a.O. S. 276). — An Beispielen sind zu vergleichen:

on heofenum/hiofenum:

Gen. 255: swā wynlīc wæs his wæstm *on heofenum*, þæt . . .

Ebenso vergleiche: Gen. 78, 97, 257, 274, 676; Sat. 16, 37, 372, 586; Cri. 282, 778, 1681; Wa. 115; Andr. 1454; Gū. 92, 222; El. 101; Kr. 134, 140, 154; Exod. 440; Hy. 6^{2}, 7^{51}; Met. 20^{230}.

tō heofnum/hiofnum:

Gen. 240: Hwærf him þā *tō heofnum* hālig drihten

Ebenso cfr.: Gen. 1675; Exod. 460; Cri. 485, 737, 867; Gū. 37, 1077; El. 83, 188; Rä. 30^{12}; Phön. 521, 656.

of heofnum/heofenum:

Gen. 66: Scēop þā and scyrede scyppend ūre
oferhȳdig cyn engla *of heofnum*:

Ebenso: Gen. 306, 533, 616, 810, 2541; Exod. 416, 492; Sat. 467; Andr. 89, 168, 195; Gū. 77, 305, 481, 657, 683, 719.

in heofenum/heofnum:

Sat. 29: . . . nāles swegles leoht
habban *in heofnum* hēahgetimbrad

Ebenso in: Sat. 43, 81, 151, 528; El. 527, 801; Gū. 69, 556.

ofer heofnum:

Phön. 641: . . . hwæðre his meahta spēd
hēah *ofer heofnum* hālig wunade.

under heofenum:

Beow. 52: . . . men ne-cunnon
secgan tō sōðe selerǣdende,
hæleð *under heofenum*, hwā þæm hlæste onfēng.

Ebenso in: Beow. 505; Gen. 161, 912, 1387, 1595; Exod. 376; Cri. 286; Wand. 107; Wīd. 143; Gū. 2, 23; El. 976; Sal. 60, 467; Phön. 58, 73, 129, 391, 444; Metr. 9^{4}, 11^{58}, 29^{22}; Ps. C. 4. — Auch der Nom. Pl. heofenas ist in der angelsächsischen Poesie mehrere Male belegbar, so z. B.:

Dan. 365: þē gebletsige, bylwit fæder,
woruldcræfta wlite and weorca gehwilc,
heofenas and englas and hluttor wæter!

Ebenso cfr.: Az. 75; Cri. 933; Phön. 626; Ps. 88^{4}, 95^{11}; Hy. 9^{47}.

Noch häufiger kommt der Gen. Pl. heofena vor. — Beispiele:

Beow. 182: ne hīe hūru *heofena* helm herian ne cūðon;

Ebenso in: Gen. 50, 254, 397, 512, 584, 1404, 2140, 2165, 2385; Cri. 253, 348, 424, 518, 545, 653, 905, 1039, 1340; Sat. 278, 348, 567, 618; Phön. 446, 483; Andr. 6, 192, 1507, 1685; Jul. 722; Hö. 34; El. 699; Kr. 45; Gū. 1276; Hy. 1^{4}, $3^{35, 47, 50}$, 6^{15}, $8^{29, 42}$; Met. 29^{72}; Sal. 37, 52. —

Das Kompositum *ūp-heofon* kommt nur im Singular vor (wie die Komposita von rodor).

In dies Kapitel ist auch einzureihen:

hēahðu

Die Bedeutung von ae. hēahðu ist = lat. altitudo, summitas, excelsa; got. haúhiþa, ahd. hōhida. Dies Wort wird, wenn eine ungeheure Grösse oder Ausdehnung zum Ausdruck gebracht werden soll, oft im Plural verwandt und zwar stets im Dat. Pl. in Verbindung mit gewissen Präpositionen wie in/on/of. Besonders zur Bezeichnung der himmlischen Höhe wird hēahðu oft im Plural verwandt. Als Beispiele erwähne ich:

of hēahðum:

Gū. 910: . . . þā wæs frōfre gæst
ēadgum ǣbodan ufan onsended
hālig *of hēahðum*

Ebenso in Cri. 508.

on hēahðum

Jul. 560: . . . georne ǣr
heredon *on hēahðum* and his hālig wuldor

Ebenso Gū. 1061; Cri. 867.

in hēahðum:

Cri. 414: . . . þē *in hēahðum* sīe
ā butan ende ēce hērenis!

Ebenso Gū. 768.

wolcen

Auch wolcen = nubes lässt sich in diesen Zusammenhang einordnen. Mit Rücksicht auf grosse Ausdehnung und reiche Fülle findet sich der Plural weit häufiger als der Singular. (Allerdings liesse sich hier auch der „individuelle Plural" (cfr. Kap. VII b) rechtfertigen mit bezug auf die vielen am Himmel vorhandenen einzelnen Wolken). Zu beachten ist auch hier wieder das häufige Auftreten des Dat. Pl. in Verbindung mit Präpositionen. Der grösste Teil dieser Verbindungen ist als formelhaft zu betrachten. Als Beispiele für formelhaft gebrauchte Dat. Pl. in Verbindung mit Präpositionen seien angeführt:

under wolcnum:

Beow. 8: . . . hē þæs frōfre gebād,
wēox *under wolcnum*

Ebenso vergleiche: Beow. 651, 714, 1631, 1770; Gen. 916, 1058, 1231, 1329, 1438, 1702, 1950; Cri. 226, 588; Phön. 27, 247; Fin. 8; Andr. 93, 839; Gū. 1254; El. 1272; Sal. 103; Met. 1^{76}, 7^{26}.

tō wolcnum:

Beow. 1119: wand *tō wolcnum* wæl-fȳra mæst

Ebenso Beow. 1374.

Ferner sind zu vergleichen folgende Verbindungen:

on wolcnum: Gen. 1538.

ofer wolcnum: Exod. 80.

of wolcnum: Jul. 283.

be wolcnum: Jul. 1274.

mid wolcnum: Sat. 608.

wið wolcnum: Ps. 56^{12}.

Ebenso findet sich einige Male der Dat. Instr. Pl. wolcnum, z. B. in: Cri. 527; Andr. 1048; Kr. 53. Auch der Nom./Acc. Pl. wolcun/wolcen/wolcnas ist öfter nachweisbar: Gen. 212; Ps. 76^{14}; Gn. C. 13; Hy. 9^{7}; Sat. 6; Ps. 77^{25}, 107^{4}, 134^{7}, ebenso der Gen. Pl. wolcna: Rä. 8^{5}; Exod. 298; Dan. 350, 624; Az. 105; Jud. 67; Sat. 564; El. 89; Met. 28^{2}. — Das Kompositum *heofon-wolcen* habe ich ebenfalls

als unindividuellen kollektiven Plural belegen können und zwar als Dat. Pl. in Verbindung mit der Präposition of in Ps. 147[6]. — Das Kompositum *wederwolcen* habe ich einmal im Singular nachweisen können. — Dass neben den altenglischen Bezeichnungen für «Himmel» auch die Bezeichnungen für «Erde» gern den kollektiv-unindividuellen Pluralgebrauch aufweisen, war bereits bei dem unter den allgemeinen Ortsbezeichnungen behandelten ***grund*** nachgewiesen worden. Auch hier steht wie bei heofon, rodor der Plural lediglich, um eine unendliche Grösse und Ausdehnung zu bezeichnen. Der Dat. Pl. on grundum ist ebenso wie under wolcnum, under roderum, on heofnum völlig formelhaft geworden.

Neben grund soll hier noch

stæð

Erwähnung finden. Die Bedeutung von stæð ist = «Gestade». Wir haben es hier also mit einer Ortsbezeichnung allgemeiner Art zu tun. Mit Rücksicht auf die Grösse dieses Gestades findet sich im Simplex sowohl (cfr. Met. 6[5]; Rä. 3[6]) wie auch in den Kompositis *bord-* und *brim-stæð* gern pluralischer Gebrauch. — Besonders häufig finden sich im Altenglischen die Bezeichnungen für «Meer» in kollektiv-unindividuellem Sinne pluralisch gebraucht. Ich führe folgende Beispiele an:

wæd

Die Bedeutung von wæd ist = vadum, aequor, mare, aqua. Ich habe dies Wort in der ganzen altenglischen Poesie nur ein einziges Mal singularisch nachweisen können als Gen. Sg. in Wal. 9; sonst kommt das Wort nur pluralisch vor, und zwar acht mal, fast ausschliesslich in der Bedeutung «mare». Aus dem Beowulf führe ich folgendes Beispiel an:

Nom. Pl. *wado*:

Beow. 546: . . . oðþæt unc flōd tōdrāf,
wado weallende.

Ebenso cfr.: Beow. 581; Andr. 375, 533.

Gen. Pl. *wada*:

Beow. 508: þǣr git for wlence *wada* cunnedon

Ebenso Andr. 439.

Acc. Pl. *wado*:

Andr. 1459: . . . oðþæt hādor sægl
wuldortorht gewāt under *wadu* scrīðan

Ebenso Rä. 8².

brim

Die Bedeutung von ae. brim ist = lat. aestus, aquae, mare, pelagus. Auch dies Wort wird mit Rücksicht auf Grösse und Ausdehnung mehrere Male pluralisch gebraucht, z. B. als Acc. Pl. in:

Andr. 519: . . . āh him līfes geweald
sē þe brimu bindeð . . .

Ebenso cfr. Æðelst. 71; Gen. 2192 (brymu); Andr. 242 (breomu). Der Nom. Pl. findet sich in Edw. 12. Auch die Verbindungen brim-strēam und brim-flōd finden sich meist pluralisch gebraucht. Ersteres z. B. in Andr. 239, 348; Beow. 1910; letzteres in Az. 38.

hæf

Die Bedeutung von hæf ist = mare. Im Beowulf findet es sich nur pluralisch gebraucht, cfr.:

Beow. 2477: . . . frēode ne woldon
ofer heafo healdan . . .

Ebenso cfr. Beow. 1862.

Auch

flōd

mit seinen zahlreichen Kompositis ist hier einschlägig. Es lässt sich sehr häufig pluralisch nachweisen, z. B. als Nom./Acc. Pl. flōdas in: Exod. 362, Cri. 986, Andr. 908, El. 1270, Gen. 2213, Rä. 67⁴, Ps. 68¹⁴, 76¹³; als Gen. Pl. flōda in: Beow. 1497, 1826, 2808, Ps. 65¹¹; als Dat. Pl. flōdum in Cri. 980. Ebenso finden sich die Komposita *drenc-*, *geofon-*, *lagu-*, *sǣ-*, *wǣter-flōd* häufig pluralisch verwandt. Man könnte flōd freilich auch unter den individuellen Pluralgebrauch (Kap. VII b) einrechnen, wenn man annimmt, dass für den Pluralgebrauch nicht unindividuell-kollektive Anschauung der Masse zu Grunde liegt, sondern individuelle Vorstellung der einzelnen Teile. — Ebenso kann man schwanken bei dem Pluralgebrauch der beiden Bezeichnungen ae. strēam und ȳð zwischen individueller und kollektiv-unindividueller Auffassung.

strēam

Die Bedeutung von ae. strēam = lat. flumen, mare. In der Bedeutung «Meer» findet sich der Pluralgebrauch hier sehr oft. So lassen sich belegen:

Nom./Acc. Pl. strēamas: Exod. 296, 459, Beow. 212, 1261, Andr. 374, 1505, Phön. 120, Jud. 349, Seef. 34, Met. 20^{172}, Rä. $3^{6,14}$, 4^{70}, 23^{8}, 79^{8}, Ps. 64^{10}, 65^{5}; Dat. Pl. strēamum in: Gen. 1459; Dat. Instr. Pl. strēamum: Gen. 223, 1406, 2212. Auch die Komposita *ēg-*, *ēagor-*, *fyrn-*, *lagu-*, *mere-*, *sǣ-*, *wæl-*, *wæter-*, *wylle-strēam* zeigen häufig pluralisches Vorkommen. Wie bei flōd kann es auch bei strēam möglich sein, dass individuelle Anschauungsweise zu Grunde liegt bei der häufigen pluralischen Verwendung.

Dasselbe gilt von ae.

***ȳð*:**

Die Bedeutung von ȳð ist = Woge, Flut. Der Plural ist bei diesem Worte häufig nachweisbar, und besonders der Dat. und Dat. Instr. Pl. treten stark hervor. Einige Beispiele aus dem Beowulf mögen hier genügen. Dat. Pl.: on ȳðum: Beow. 210, 421, 534, 1437; ofer ȳðum: Beow. 1907; Dat. Instr. Pl.: Beow. 515, 2693. Von letzterem Kasus halte ich die Wendung «ȳðum weallan» = «in Strömen wallen» in der Bedeutung «heftig wallen» für formelhaft. Auch die Komposita *flōd-*, *līg-*, *wæter-ȳð* lassen sich oft im Plural nachweisen. Ein gutes Beispiel für reinen kollektiv-unindividuellen Pluralgebrauch ist in ae.

lyft

zu belegen. Entsprechend unserem deutschen «sich in die Lüfte erheben» findet sich bei lyft mehrere Male der Pluralgebrauch in der altenglischen Poesie. Als Beispiele seien angeführt: Nom./Acc. Pl. in Jul. 348 und Met. 20^{173}; Dat. Instr. Pl. in Met. 20^{98}.

Dem ahd. liute entsprechend wird auch bei dem ae. lēod mit dem Plural

lēode

nicht eine Mehrzahl von lēod bezeichnet, sondern lediglich — wie im Singular lēod auch — eine unindividuell aufgefasste Menge von Menschen bezeichnet (cfr. dazu die Einleitung zu

diesem Kapitel). Der Plural dient nur zur stärkeren Hervorhebung der Masse: er wird bedeutend häufiger als der Singular verwandt. In der angelsächsischen Poesie lässt sich der Plural nicht weniger als 140 mal belegen, während der Singular nur 7 mal nachweisbar ist. In dem Kompositum burh-lēode lässt sich überhaupt nur pluralische Verwendung feststellen (3 mal).

Ähnlich wie lēod wird auch ae.

folc

behandelt. Auch hier bedeutet in vielen Fällen der Plural folc — genauso wie der Singular — nichts weiter als eine unindividuell aufgefasste Menge von Menschen, meist Kriegsleuten (cfr. dazu Heyne-Schücking im Beowulfglossar). Doch lassen sich von dem in der angelsächsischen Poesie als Simplex sowohl wie als Kompositum ausserordentlich oft pluralisch gebrauchten folc auch sehr viele Beispiele nachweisen, in denen der Plural folc wirklich eine Mehrzahl des Singular im Sinne von «Völker, Nationen» zum Ausdruck bringt. Aus Grein's „Sprachschatz" lassen sich die einzelnen Belege leicht zusammenstellen.

Dass auch abstrakte Begriffe (wie sie Wilmanns fürs Deutsche in seinen Beispielen «in Freuden», «in Gnaden» etc. nachgewiesen hatte, cfr. Einl. zu Kap. VII) in der altenglischen Poesie in kollektiv-unindividuellem Sinne mit Rücksicht auf Fülle und Mannigfaltigkeit pluralisch gebraucht werden, möchte ich an einigen wenigen Beispielen zeigen.

Ich kann mich hier kurz fassen, wenn ich auf die in Kap. IX a, b behandelten, adverbiell gebrauchten Abstrakta verweise, die zum grossen Teil einen kollektiv-unindividuellen Pluralgebrauch zeigen mit Rücksicht auf innere Fülle und Mannigfaltigkeit. Bei vielen von ihnen allerdings, das sei schon hier betont, ist eine durchaus individuelle Anschauungsweise zu erkennen (cfr. besonders Kap. IX c).

Als Beispiel sei hier angeführt ae.

ār

Die Bedeutung von ae. ār ist = lat. honor, gloria. Unserem nhd. «in Ehren» (cfr. Einl. zu Kap. VII) entsprechend habe ich ār häufig im Plural nachweisen können, und zwar

besonders, wie bei dem deutschen Beispiel, im Dat. resp. Dat. Instr. Pl. (ārum), wo der Gebrauch wie im Deutschen formelhaft geworden ist. Besonders die Verbindung ārum healdan lässt sich häufig in der angelsächsischen Poesie nachweisen. Als Belege nenne ich:

Beow. 296: . . . nacan on sande
ārum healdan, . . .

Beow.1099: þæt hē þā wēalāfe weotena dōme
ārum hēolde, . . .

Beow.1182: . . . þæt hē þā geogoðe wile
ārum healdan, . . .

Ähnlich wird der Dat. Pl. mid ārum gebraucht, cfr. Gū. 421; El. 714.

Beide Fälle, der Dat. Instr. Pl. ārum sowohl wie auch der Dat. Pl. mid ārum sind völlig als adverbiale Ausdrücke in der Bedeutung «ehrenhaft, in Ehren» aufgefasst. Weiteres dazu cfr. Kap. IX.

Hier einschlägig wären schliesslich auch die sog. Mengeabstrakta, die — ganz entsprechend dem deutschen «Massen und Unmassen», «Mengen und Unmengen» — gern pluralisch verwandt werden; meist finden sie sich als soziative Dat. Instr. Pl. wie *hēapum, corðrum* cuman etc. — Näheres ist in Kap. IX f noch auszuführen.

b) Der Pluralgebrauch bei Begriffen der Masse, Ausdehnung und Mannigfaltigkeit mit Rücksicht auf die einzelnen Teile, aus denen sich der Massenbegriff komponiert

Dem unindividuell-kollektiven Plural — dem man in grösserem Zusammenhange ausser den genannten Bezeichnungen der Fülle und Ausdehnung (cfr. Kap. VII a) auch viele der (in Kap. IX zu behandelnden) pluralisch gebrauchten Abstrakta (cfr. schon ārum), sowie die meisten der pluralisch-adverbiell gebrauchten Zeitbestimmungen (cfr. hwīlum, tīdum etc.), ferner auch die allgemeinen Ortsbestimmungen (grundum etc.) zurechnen könnte — stellt sich nun bei Wörtern, mit deren Bedeutung sich die Vorstellung einer Fülle und Mannig-

faltigkeit, eines Nichteinheitlichen verbindet, der «individuelle Plural» gegenüber. Dieser individuelle Plural wird bei Begriffen der Summe in individueller Anschauungsweise mit Rücksicht auf die einzelnen Teile verwandt, aus denen sich der zusammenfassende Begriff komponiert. Begegnet sind wir diesem Plural schon bei den Ortsbezeichnungen bestimmter Art (Gehöftbezeichnungen: burgum etc.) und werden ihn bei den abstrakten Begriffen ebenfalls wiederfinden (cfr. Kap.IX).

Schon in Kap. VII a hatte ich bei Fällen wie flōd, ȳð, strēam darauf hingewiesen, dass bei ihnen der Pluralgebrauch wohl weniger als in kollektiv-unindividuellem Sinne gebraucht aufzufassen ist, sondern dass vielmehr in individueller Anschauungsweise mit Rücksicht auf die einzelnen Teile, aus denen die Masse komponiert ist, der Plural sich eingestellt hat. — Die folgenden Beispiele lassen diesen Gebrauch noch besser erkennen. — Ich möchte hier die im Beowulf z. B. überaus häufig pluralisch auftretenden Bezeichnungen für «Schatz», «Hort» u. s. w. erwähnen.

Es soll hier wohl fast stets nicht auf die Grösse des betreffenden Schatzes hingewiesen werden, sondern es schwebt die Vorstellung an die einzelnen Gegenstände des Schatzes vor, und mit Rücksicht auf diese setzt man den Plural. Bei einigen Stellen allerdings ist auch die erstere Auffassung nicht unbedingt von der Hand zu weisen: die Grenze zwischen beiden Fällen, dem kollektiv-unindividuellen und dem individuellen Plural ist eben eine fliessende.

Die einzelnen Belege will ich im Folgenden nicht aufzählen, sondern nur die Wörter nennen, um die es sich hier handelt.

Im Beowulf lassen sich folgende Wörter sehr häufig pluralisch belegen: ***gestrēon*** (= Schatz, Hort) mit seinen zahlreichen Kompositis wie *eald-*, *hēah-*, *ǣr-*, *eorl-*, *lang-*, *hord-*, *māðm-*, *sinc-*, *þēod-gestrēon*; ferner ***hord*** mit Kompositis wie *bēah-hord* u. a. mehr. Stark vertreten ist in diesen Wörtern besonders der Gen. und Dat. Pl. Auch ***ǣht*** = Habe, Besitz ist mit seinem Pluralgebrauche hier einzurechnen, desgl. das Kompositum *māðm-ǣht*. Hierher gehören wohl auch Fälle wie

lēan = «Lohn» und *lāf* = «das Zurückgelassene, Erbe». Beide werden häufig pluralisch verwandt und bezeichnen in diesem Gebrauche einzelne Teile eines grösseren Ganzen. Und zwar haben wir hier die interessante Erscheinung, dass der Singular in abstrakter Bedeutung gebraucht wird, während der Plural konkret gefasst wird: Der abstrakte Begriff «Lohn, Vergeltung» vereinigt in sich konkrete Teile = «Belohnungen». Ähnlich ist es bei ae. lāf.

Diese wenigen Beispiele aus dem Beowulf mögen hier genügen. Sie lassen sich leicht aus der übrigen angelsächsischen Poesie mit Hilfe von Grein's „Sprachschatz" erweitern und vervollständigen.

Kapitel VIII

Das konkrete altenglische Pluraletantum

Bei der Betrachtung des altenglischen Pluraletantums sei mir gestattet, eine Scheidung in konkretes und abstraktes Pluraletantum vorzunehmen. Und zwar möchte ich in diesem Kapitel nur das konkrete altenglische Pluraletantum behandeln und das abstrakte erst im nächsten Kapitel, bei der Behandlung der Abstrakta überhaupt berücksichtigen.

Wilmanns in seiner Grammatik (cfr. a a. O.) Bd. III_2, S. 724 bemerkt zum deutschen Pluraletantum: „Obwohl der Singular im allgemeinen die ältere und ursprünglichere Form ist, gibt es doch Substantiva, die nur im Plural gebräuchlich sind. Einige erscheinen nur dadurch als Pluraletantum, dass sie durch ihre Bedeutung vom Singular isoliert sind: got. wēgōs = Wogen zu wēgs = Bewegung; ahd. eltiron/eldiron = parentes, Komparativ zu alt" usw. (cfr. Wilmanns S. 724). Mit dieser Erscheinung möchte ich die Betrachtung des altenglischen Pluraletantums beginnen. Auch hier finden sich Beispiele, in denen Wörter nur dadurch als Pluraletantum erscheinen, dass sie durch ihre Bedeutung vom Singular differenziert sind. Dem got. wēgs: wēgōs entsprechend schwankt ae.

wylm/wælm : wylmas/wælmas in seiner Bedeutung. Als Singular hat wylm/wælm stets die Bedeutung «das Wogen, das Wallen, die Bewegung» und lässt sich als Simplex in der angelsächsischen Poesie oft (28 mal) nachweisen. Als Kompositum ist es in dieser Bedeutung und in singularischem Gebrauche nachweisbar als: *bǣl-, brēost-, brim-, byrne-, ed-, flōd-, heaðo-, hēafod-, holm-, strēam-wylm/-wælm.* Als Plural wylmas/wælmas nimmt das Wort die konkrete Bedeutung «die Wogen» an. Freilich steht es auch hier sehr oft in übertragener Bedeutung, wie die zahlreichen Komposita wie cear-wylmas etc. beweisen: Doch ist auch in diesen übertragenenen Bedeutungen die sinnlich-konkrete Vorstellung der «Wogen» stets vorhanden. Als Simplex lässt sich wylmas = «die Wogen» nur einmal in der altenglischen Poesie nachweisen. Von den Kompositis dagegen ist zu nennen: *cear-, ege-, fȳr-, sār-, sǣ-, sorh-wylmas/-wælmas,* die sich alle ausnahmslos pluralisch gebraucht finden. Einige Komposita schwanken, indem sie bald als Singular in der abstrakten Bedeutung, bald als Plural in der konkreten Bedeutung auftreten. Hier ist zu nennen: *flōd-* und *heaðo-*wylm/wælm bezw.-wylmas/-wælmas. — Alle einzelnen Belegstellen aus der angelsächsischen Poesie kann ich hier nicht aufführen. Ich beschränke mich auf die Aufzählung einiger Beispiele aus dem Beowulf.

a) Der Singular wylm/wælm in der abstrakten Bedeutung «das Wogen, die Bewegung»

Beow. 2546: . . . wæs þǣre burnan *wælm*
heaðofȳrum hāt: (= das Wallen)

Beow. 1764: þæt þec ādl oððe ecg eafoðes getwǣfeð,
oððe fȳres feng oððe flōdes *wylm* (= das Wogen)

Beow. 1693: . . . him þæs endelēan
þurh wæteres *wylm* waldend sealde.
(= Bewegung)

Als Komposita vergl. in dieser Bedeutung:

Beow. 1877: . . . Wæs him sē man tō þon lēof,
þæt hē þone *brēostwylm* forberan ne mehte;
(Bewegung im Inneren)

Beow. 1494: . . . *brimwylm* onfeng
hilderince. (Bewegung des Meeres)

b) Der Plural wylmas/wælmas in der konkreten Bedeutung «die Wogen»

Besonders die Komposita liefern hier gute Beispiele, cfr.:

Beow. 2326: bolda sēlest *brynewylmum* mealt,
gifstōl Gēata. (in Feuerwogen)

Beow. 282: ond þā *cearwylmas* cōlran wurðað

Beow. 2066: . . . ond him wīflufan
æfter *cearwælmum* cōlran weorðað.

Beow. 2671: Æfter þām wordum wyrm yrre cwōm,
atol inwitgæst ōðre sīðe
fȳrwylmum fāh fīonda nīosan (durch Feuerwogen)

Beow. 2819: . . . ǣr hē bǣl cure,
hāte *heaðowylmas*.

Beow. 393: . . . þæt he ēower æðelu can
ond gē him syndon ofer *sǣwylmas*,
heardhicgende, hider wilcuman (= Meereswogen)

Beow. 904: . . . Hine *sorhwylmas*
lemede tō lange, . . .

Diese wenigen Beispiele mögen hier genügen. Sie lassen sich mit Hilfe von Grein's „Sprachschatz" aus der übrigen angelsächsischen Poesie leicht zusammenstellen und vervollständigen.

Dem von Wilmanns erwähnten Beispiele ahd. „eltiron/eldiron = parentes = Komparativ zu alt" parallel möchte ich auf ae. ***yldran/eldran/ældran*** = «parentes, majores, progenitores, Voreltern, Ahnen» aufmerksam machen. Wir haben es hier, wie im Althochdeutschen, mit Ableitungen des Komparativs yldra zum Positiv eald zu tun. Das Wort lässt sich in den verschiedenen Formen ziemlich häufig nachweisen. Ich gebe im Folgenden nur die Belegstellen an: Nom. Pl. eldran: Met. 1^{58}; yldran: Az. 18, Phön. 414, 438, Gū. 722, 946, Dan. 298, Ps. 77^{13}; ældran: Ps. C. 65; Gen. Pl. eldrena: Met. 13^{28}; yldrena: Ps. Th. 45; Dat. Pl. yldrum:

Gen. 1107, 1129, 1716, 2772, Fä. 11. Auch eldran/yldran erscheinen nur dadurch als Pluraletantum, dass ihre Bedeutung vom Singular differenziert ist (yldra = Vater).

An eldran/yldran möchte ich — ohne im einzelnen näher zu untersuchen, ob zu den betreffenden Wörtern in älterer Zeit einmal ein Singular existiert hat — eine Reihe von pluraletantisch gebrauchten Begriffen anschliessen, zu deren Wesen es gehört, dass sie aus mehreren Individuen bezw. Teilen bestehen; es handelt sich hier meist um zusammenfassende Bezeichnungen, wie wir sie z. B. im lat. majōres, mānes, arma oder im got. brōþrahans, sarwa, wēpna etc. finden.

a) Pluraletantischer Gebrauch zur Bezeichnung menschlicher Wesen

1. Das Pluraletantum bezeichnet eine beschränkte, durch Verwandtschaft mit einander verbundene Anzahl von Personen

Neben dem schon behandelten yldran/eldran gehört hierher:

1. ae. ***gebrōðor/gebrōðru*** (pl. m.) = «Brüder, Gebrüder». Die Form ist entstanden, indem dem Plural brōðor die Partikel ge- hinzugefügt wurde, um die Gemeinschaft zu bezeichnen (cfr. dazu Heyne-Schücking im Beowulfglossar). Diese Bildung entspricht genau dem althochdeutschen Gebrauche, wo dem Plural bruoder die Partikel ga- hinzugefügt wurde. ae. gebrōðor, gebrōðru ist im Beowulf einmal zu belegen als Dat. Pl. in Vers 1191. In der übrigen angelsächsischen Poesie ist das Wort nicht selten. Zu belegen sind: Der Nom. Pl. in: Reb. 11, Andr. 1029, Ps. 98^6, Rä. 14^2, Æðelst. 57, By. 305; der Dat. Pl. in Andr. 1016. — Grein bemerkt bei diesem Worte noch, dass ausser in Reb. 11 und Rä. 14^2 das Wort an den angeführten Stellen immer nur von Zweien gebraucht wird. Als Komposition ist *wil-gebrōðor* (= fratres familiares) im Nom Pl. in Gen. 971 nachweisbar.

2. ae. ***gesweostor*** (pl.) = «Geschwister». Dies Wort ist in der angelsächsischen Poesie nur einmal zu belegen als Nom Pl. in Rä. 47[3]. Als Kompositum kommt analog zu wil-gebrōðor auch *wil-gesweostor* (= sorores familiariter conjunctae, cfr. Grein im „Sprachschatz") vor und zwar als Nom. Pl. in Gen. 2607. Die althochdeutsche Parallele zu ae. gesweostor ist geswëster, indem auch hier dem Plural die Partikel ge-/ga- hinzugefügt wurde zur Bezeichnung der Gemeinschaft.

3. ae. ***hīwan*** (m. pl.). Die Bedeutung ist nach Grein's „Sprachschatz" = «familiares, domestici». Als Belege führe ich aus der angelsächsischen Poesie an: Nom. Pl.: Gen. 2780; Acc. Pl.: Gen. 1489; Gen. Pl.: Gen. 2371; Dat. Pl.: Gen. 1345, 1862, 2622. (Also ausschliesslich in der Genesis belegbar). Als Kompositum kommt vor: *sin-hīwan* (pl.) = «die für immer verbundenen Hausgenossen, conjuges». Als Nom./Acc. Pl. ist dies Kompositum zu belegen in: Gen. 778, 789, Gū. 823, 941 (an letzterer Stelle in übertragener Bedeutung in bezug auf das Verhältnis von Leib und Seele gebraucht), Jul. 698 (ebenfalls in übertragener Bedeutung); Dat. Pl.: Gen. 958. Die entsprechende Form im Althochdeutschen ist hīwun (cfr. dazu Wilmanns a. a. O. S. 724/725).

Das Pluraletantum ***hīred-men*** (pl.) = familiares sei hier mit eingeordnet. Es lässt sich einmal als Nom. Pl. in By. 261 nachweisen.

4. ae. ***āðum-swēoras*** (m. pl.) = «Eidam und Schwäher». In der angelsächsischen Poesie ist dies Additionskompositum nur einmal als Dat. Pl. nachweisbar in Beow. 84. Cfr. dazu die Anmerkung zu Vers 84 in der Holthausen'schen und Heyne-Schücking'schen Beowulfausgabe.

Ein Additionskompositum ist auch:

5. ***suhtor-fædran/suhterge-fæderan*** (pl. m.) = «Oheim und Neffe». Die Form suhterge-fæderan lässt sich nachweisen als Nom. Pl. in Beow. 1164; die Form suhtorfædran ist belegbar als Nom. Pl. in Wī. 46.

6. ***cnēo-māgas/-mǣgas*** (pl.) = «Verwandte aus demselben Geschlecht oder derselben Generation». Das Wort

lässt sich belegen: als Nom./Acc. Pl. in: Exod. 185, Gen. 1733, 1778, Ps. 78^{6}; als Gen. Pl. in: Exod. 21, 318, 434; als Dat. Pl. in: Gen. 1057, Dan. 702, An. 685, El. 587, 688, Ps. 88^{8}, 104^{23}, Æðelst. 8.

Ähnliche Bedeutung haben und ebenfalls pluraletantisch gebraucht sind: ***gemāgas*** = «consanguinei» (Nom. Pl.: Gen. 1904) sowie das Kompositum *sib-gemāgas* = «consanguinei» (Nom. Pl.: Exod. 386).

2. Das Pluraletantum bezeichnet eine nicht näher bestimmte, unbegrenzte Anzahl von Menschen

Am gebräuchlichsten ist:

1. ae. ***ylde/elde/ilde/ælde*** (m. pl.) = «Menschen». Dies Wort ist in der angelsächsischen Poesie überaus häufig belegbar. Die Form ***ylde/ilde*** ist nachweisbar als Nom. Pl.: Gen. 221, Exod. 436, Ps. 57^{4}; Gen. Pl.: Andr. 182, 1557, Gen. 480, Beow. 1661, El. 521, Ps. 77^{4}; Dat. Pl.: Gen. 2286, Beow. 77, 705, 2117, Men. 88, El. 792, Ps. 144^{9}. — Die Form ***elde*** lässt sich belegen als: Gen Pl. in: El. 476, Rūn. 25; Dat. Pl. in: Wald. 1^{11}, Beow. 2214, 2314, 2611, 3169, Andr. 1059, Rū. 26, Metr. 8^{38}, 12^{17}, 13^{60}, 20^{100}, 29^{34}. Die Form ***ælde*** lässt sich am meisten belegen (cfr. dazu Grein im „Sprachschatz“ S. 56).

2. ae. ***fīras/fȳras*** (m. pl.) = ahd. firahi = «Lebende, Menschen». Auch dies Wort ist im Altenglischen sehr häufig nachweisbar. Nur einige Beispiele aus dem Beowulf seien hier erwähnt; cfr. Gen. Pl. in: Beow. 91, 2001, 2250, 2286, 2741. Alle übrigen Kasus lassen sich in den altenglischen poetischen Werken häufig nachweisen.

3. Gleiche Bedeutung wie ylde/elde und fīras hat ae. ***niððas.*** In der altenglischen Poesie ist das Wort nur als Pluraletantum nachweisbar. In der altenglischen Prosa dagegen lässt sich das Wort auch im Singular nachweisen (nið = homo). Auch bei diesem Worte mangelt es nicht an Belegen. Von den 31 Stellen, in denen das Wort als Pluraletantum in der altenglischen Poesie gebraucht wird, nenne ich zwei aus dem Beowulf; cfr. Gen. Pl. in: Beow. 1005, 2215.

In diesen Abschnitt gehört ferner:

4. ***waran*** (pl. m.) = «incolae, cives». Als Simplex ist das Wort im Gen. Pl. nachweisbar in: Andr. 1127, El. 982. Ebenso sind Pluraliatantum die Komposita: *burh-waran* = «cives»; cfr. Acc. Pl. in Hö. 134; Gen. Pl. in Hö. 56, Wīd. 90, Gen. 2491; *ceaster-waran* = «cives»; Dat. Pl.: Andr. 1648, El. 42; *eorð-waran* = «terricolae»; Nom. Pl.: Met. 4[57], 17[1]; Dat. Pl.: Cri. 697, 723, Andr. 568, Men. 62, Gū. 579, Met. 13[60]; *hel-waran* = «inferni incolae»; Nom. Pl.: Hö. 21; Gen. Pl.: Jul. 322, 437, 544, Ps. 85[12], 140[9], Cri. 731; Dat. Pl.: Sat. 431, Hö. 24, Gū. 544, Sat. 695. — Auch ***waras*** (pl. m.) = «cives», das sich in dem Kompositum Sigelwaras nachweisen lässt, kann hier eingerechnet werden (cfr. dazu Grein im „Sprachschatz").

5. Pluraletantum ist auch ae. ***geneahhe*** = «Nachbarn»; dies Wort ist allerdings nur ein einziges Mal in der angelsächsischen Poesie nachweisbar (cfr. Grein im „Sprachschatz").

6. Weiterhin werden pluraletantisch gebraucht: ***geþēode*** sowie sein Kompositum *ingeþēode*. Ersteres kommt vor als Acc. Pl. in Sat. 19, letzteres als Acc. Pl. in Exod. 433, Ps. 112[4]. Die Bedeutung beider ist = «gentes».

7. Zu nennen sind ferner als pluraletantische Bezeichnungen einer nicht näher bestimmbaren Anzahl von Menschen die Komposita von ***-weras, -māgas, -gesīðas*** und ***-men***. So lassen sich belegen als Pluraliatantum:

dryht-weras = «populares, viri»; Nom. Pl.: Gen. 1798; Gen. Pl.: Gen. 2150.

folc-weras = «populares, viri»; Nom. Pl.: Gen. 222, 1846.

lēod-weras = «populares, homines»; Nom. Pl.: Gen. 1833; Dat. Pl.: Exod. 110.

unmǣgas = «peregrini»; Nom. Pl.: Wald. 2[23].

weoruld-māgas = «Menschen, weltliche Verwandte»; Nom. Pl.: Gen. 2178.

(Auch die oben schon erwähnten gemāgas, cnēo-māgas, sib-gemāgas sind hier zu vergleichen).

folc-gesīðas = «nobiles, pares, populares»; Nom. Pl.: Gen. 2134, Met. 1[70]; Dat. Pl.: Dan. 412.

weoruld-men = «Menschen»; Nom. Pl.: Met. 4^{51}, 7^{41}, $28^{10,72}$; Gen. Pl.: Met. 28^{31}, Cri. 1016.

b) Pluraletantischer Gebrauch bei der Bezeichnung von Schmuck- und Rüstungsgegenständen

Lat. arma sowie got. sarwa und wēpna beweisen uns, dass Begriffe, mit deren Wesen ein Sich-zusammensetzen aus mehreren einzelnen Teilen verbunden ist, gern als Pluralia-tantum gebraucht werden. Dieselbe Beobachtung lässt sich, und zwar in reicher Auswahl, auch im Altenglischen machen. Es sind hier besonders die Gesamtbezeichnungen für die aus vielen einzelnen Waffenstücken sich zusammensetzende, mit Schmuck verzierte kriegerische Ausrüstung, die pluraletantischem Gebrauche folgen. Ich führe im Folgenden einige Beispiele an, indem ich mich dabei in der Hauptsache an den Beowulf anschliesse:

1. ae. *searo*

In der Bedeutung «kriegerische Ausrüstung, kriegerischer Schmuck» lässt sich searo in der altenglischen Poesie ausschliesslich pluralisch nachweisen. Über die Bedeutung «List» und «Kampf» cfr. Kap. IX. Dass der Angelsachse diesen Begriff als Pluraletantum verwendet, ist leicht erklärlich dadurch, dass bei ihm die Vorstellung an die einzelnen Teile, aus denen sich die Rüstung zusammensetzt, und die man mit grösserer oder geringerer Sicherheit unterscheiden kann, vorherrschend ist. Oft steht searo auch geradezu in der Bedeutung «Waffenstücke» = alles, was zu des Mannes Ausrüstung gehört. — Die Beispielsammlung habe ich dem Beowulf entnommen. Besonders berücksichtigt habe ich die Fälle, in denen die plurale Form in singularer Bedeutung steht. Auf das häufige Auftreten des Dat. Pl. und des damit eng verbundenen formelhaften Gebrauches sei ebenfalls hingewiesen. — Die Beispiele aus der übrigen angelsächsischen Poesie, wo searo ebenfalls wie im Beowulf in der Bedeutung «Rüstung» ausschliesslich pluralisch gebraucht wird — ganz gleich, ob singulare oder plurale Bedeutung vorliegt — lassen sich aus Grein's „Sprachschatz“ leicht zusammenstellen. — Cfr.:

Beow. 249: . . . Næfre ic māran geseah
eorla ofer eorðan, þonne is ēower sum
secg on *searwum:* . . .

(Die Bedeutung ist singularisch; die Wendung «secg on searwum» ist formelhaft gebraucht).

Cfr. ferner:

Beow. 2700: þæt hē þone nīðgæst nioðor hwēne slōh.
secg *on searwum*;

(Auch hier singulare Bedeutung und formelhafter Gebrauch).

Beow. 323: . . . hringīren scīr,
song *in searwum*

Beow. 1557: Geseah þā *on searwum* sige-ēadig bil
(= unter anderen Waffenstücken).

Beow. 2568: . . . hē *on searwum* bād. (sing. Bedeutung).

Sonst lässt sich der Nom. Pl. noch nachweisen in: Beow. 329, Reim. 67; Acc. Pl. in: Exod. 219; Dat. Pl. in: Beow. 2530; Dat. Instr. Pl. in: Beow. 1813. Aus der Spärlichkeit der Belegstellen von ae. searo in der Bedeutung „Rüstung" in der angelsächsischen Poesie mit Ausnahme des Beowulf erkennt man, dass das Wort dem Sprachschatz des letzteren speziell eigentümlich ist. — Von den Kompositis mit pluraletantischem Gebrauche vergleiche: *beadu-searo*, das als Acc. Pl. in Exod. 572 belegbar ist. Das Kompositum *gūð-searo* wird von Heyne-Schücking im Beowulfglossar als st. n. pl. angegeben; es kommt als Acc. Pl. in Beow. 215, 328 vor. Ausserdem ist es als Nom. Pl. in Andr. 127 nachweisbar. Auch *fyrd-searu* (st. n. pl.; cfr. Heyne-Schücking a. a. O.) ist Pluraletantum. Man kann es als Acc. Pl. in Beow. 232 und 2618 belegen.

2. Völlig pluraletantisch als Simplex sowohl wie als Kompositum ist in der altenglischen Poesie auch ***frætwe*/*frætuwe*** (pl. f.) gebraucht. Die Bedeutung ist = «ornamenta, res pretiosae». Besonders werden kostbare Rüstungen gern durch dies Wort bezeichnet (cfr. Holthausen und Heyne-Schücking im Beowulfglossar). Das Wort lässt sich in der altenglischen Poesie überaus häufig (53 mal) nachweisen in

pluraletantischem Gebrauche. Viele Beispiele davon entfallen auf den Beowulf, aus dem ich einige wenige Belege hier anführe. Auch bei frætwe handelt es sich um ein nicht einheitliches Ganzes, um ein aus Teilen sich Zusammensetzendes.

Vergleiche dazu folgende Beispiele:

Acc. Pl.:

Beow. 896: bær on bearm scipes beorhte *frætwa*

Ebenso cfr.: Beow. 214, 1207, 1921, 2503, 2620, 2919.

Gen. Pl.:

Beow. 3133: . . . lēton wēg niman,
flōd fæðmian *frætwa* hyrde.

Ebenso cfr.: Beow. 37, 2794.

Dat. Pl.:

Beow. 2989: Hē þām *frætwum* feng . . .

Ebenso: Beow. 962, 2163.

Dat. Instr. Pl.:

Beow. 2054: Nū hēr þāra banena byre nāt-hwylces
frætwum hrēmig on flet gæð;

Ebenso Beow. 2784.

Aus der übrigen angelsächsischen Poesie führt Grein im „Sprachschatz" folgende Belegstellen an:

Nom. Pl.: Rä. 8^{6}, Cri. 808, Phön. 73, 257, El. 1271, Men. 207.

Gen. Pl.: Cri. 806, Phön. 150.

Dat. Pl.: Reim. 38, Gen. 443, Rä. 41^{46}, Pa. 48.

Acc. Pl.: Phön. 200, 330, 335, 508, Ps. 101^{22}, Dan. 711, Rä. 14^{10}, Andr. 337, Jul. 118, Cri. 1074, Gū. 1032, 1256, Gen. 2130, 2188, 2829.

Dat. Instr. Pl.: Phön. 95, 309, 616, Pa. 29, Jul. 564, El. 88, Rä. 15^{7}, Gn. C. 27, Cri. 507, 522, 556.

Ebenso ist das Kompositum *goldfrætwe* nur pluralisch zu belegen (cfr. Cri. 996). — Weiter ist in diesen Abschnitt einzuordnen:

3. *geatwe* (pl. f.)

Die Bedeutung von geatwe ist = «Rüstung, Schmuck». Auch dies Wort ist in der angelsächsischen Poesie häufig zu

belegen und zwar ausnahmslos in pluraletantischem Gebrauche. Aus dem Beowulf führe ich einige Beispiele an; cfr.:

Beow.3088: Ic wæs þær inne ond þæt eall geondseh
recedes *geatwa* (= Acc. Pl.)

Der Dat. Pl. ist zu vergleichen in: Reim. 38, Edw. 22 und der Dat. Instr. Pl. in: Rä. 36[10].

Die Komposita zeigen den gleichen pluraletantischen Gebrauch wie das Simplex:

ēored-geatwe = kriegerischer Schmuck;
Acc. Pl. in Beow. 2866.
gryre-geatwe = Schreckensrüstung; Dat. Pl. in Beow. 324.
gūð-geatwe = Kampfausrüstung; Dat. Pl. in Beow. 395.
hilde-geatwe = Schlachtschmuck; Acc. Pl. in Beow. 674;
Gen. Pl. in: Beow. 2362.
fyrd-geatwe = kriegerische Rüstung; cfr. Rūn. 27.

4. Das bedeutungsgleiche ***getāwe*** (pl. f.) ist ebenfalls Pluraletantum. Die Bedeutung ist dieselbe wie in geatwe = «Rüstung». Sowohl als Simplex (cfr. dazu Grein im „Sprachschatz“), wie auch als Kompositum ist das Wort nur pluralisch belegbar. Als Komposita lassen sich nachweisen: *gūðgetāwe* (pl. f.) = armatura bellica, cfr. Acc. Pl. in Beow. 2636; *wīg-getāwe* (pl.) = Kampfrüstung: Dat. Pl.: Beow. 368 (Heyne-Schücking ändern in ihrer Beow.-Ausgabe allerdings wīggetāwe in wīggeatwe, desgl. Holthausen).

5. ***gearwe*** (pl. f.) ist ebenfalls hier zu nennen. Die Bedeutung ist = «Rüstung, Kleidung, Schmuck». Das Wort ist in der angelsächsischen Poesie öfter belegbar. Auch hier haben wir es, wie in den bisher behandelten Fällen, mit einem aus einzelnen Teilen sich zusammensetzenden Begriff zu tun. Das Wort ist ausschliesslich pluralisch gebraucht. Nach Grein zitiere ich folgende Belegstellen: den Dat. Pl. in: Gen. 1212, Men. 76; den Acc. Pl. in: Exod. 59, 193. Ebenso kommt das Kompositum *feðer-gearwe* nur pluralisch vor, nämlich als Dat. Instr. Pl. in

Beow. 3119: . . . sceft nytte hēold,
feðergearwum fūs flāne fullēode.

6. Neigung zu pluraletantischem Gebrauche ist zweifellos auch vorhanden bei ae. ***gewǣdu*** = «Kampfausrüstung». Freilich ist hier einschränkend zu bemerken, dass das Wort sich zweimal auch als Singular gewǣde in Rä. 36[4] und Ps. 103[7] nachweisen lässt. Da aber alle übrigen Belegstellen des Simplex gewǣdu, und vor allen Dingen auch sämtliche Komposita ohne Ausnahme pluralisch gebraucht werden auch da, wo nur singularische Bedeutung vorhanden ist, so ist das Wort in diesen Zusammenhang wohl mit einzuordnen. Von gewǣdu habe ich belegen können: Acc. Pl. in: Beow. 292, Rä. 36[12], Ps. 68[11]; Dat. Instr. Pl. in: Rä. 10[4]. — An Kompositis lassen sich nachweisen: *brēost-gewǣdu* (Grein gibt dies Wort auch als Pll.-tant. an, desgl. Heyne-Schücking in der Beow.-Ausgabe) als Nom./Acc. Pl. in: Beow. 1211, 2162; *eorl-gewǣdu* als Dat. Instr. Pl. in: Beow. 1442; *gūð-gewǣdu* als Nom./Acc. Pl. in: Beow. 227, 2617, 2730, 2851, 2871; als Gen. Pl. in: Beow. 2623; *winter-gewǣdu* als Dat. Instr. Pl. in: Phön. 250. — Dass pluralischer Gebrauch bei gewǣdu auch in singularischer Bedeutung vorhanden ist, möchte ich an dem Kompositum brēost-gewǣdu nachweisen, cfr.:

Beow. 1211: Gehwearf þā in Francna fæðm feorh cyninges,
brēostgewǣdu ond sē bēah somod:

(Hier handelt es sich nur um eine Rüstung, die des Königs; trotzdem steht plurale Form).

Anhangsweise sei zu gewǣdu bemerkt, dass das stammverwandte wǣd = «Kleid, Gewand» auch gern pluralisch auftritt. Nicht weniger als 20 mal lässt sich pluralischer Gebrauch nachweisen, während der Singular nur 4 mal zu belegen ist. Auch kommen die Komposita here-, heaðo-, limwǣd ausschliesslich pluralisch vor. Die ersteren beiden sind im Beowulf nachweisbar, das letztere findet sich in Ps. 103[2] als Dat. Instr. Pl. in der singularen Bedeutung «vestimento» (cfr. Grein im „Sprachschatz"). Neigung zu pluraletantischem Gebrauche scheint mir also auch bei wǣd vorzuliegen.

c) Pluraletantischer Gebrauch bei Körperbezeichnungen

Schon in Kap. II hatte ich darauf hingewiesen, dass einige Körperbezeichnungen, die in der Natur doppelt vorhanden sind, pluraletantisch gebraucht werden. Es waren dies die Bezeichnungen für «Schulter, scapulae, palae» gewesen: ***gescyldre:*** nachweisbar als Dat. Pl. in Rä. 41^{103}, 69^{4} und ***gesculdre:*** nachweisbar als Dat. Pl. in Ps. 90^{4}. — Hier möchte ich noch die völlig pluraletantisch gebrauchte ae. Bezeichnung für «Lippen, labiae» anschliessen: ***weleras/ weoleras.*** Nach Grein zitiere ich folgende Belegstellen in der altenglischen Poesie: Nom./Acc. Pl.: Wal. 54, Ps. $62^{3,5}$, 65^{12}, 70^{21}, 118^{171}, Ps. C. 116, Ps. Th. 11^{3}, 30^{20}.

Dat. Pl.: Ps. 58^{7}, 118^{13}, 139^{3}, 140^{4}.

Dat. Instr. Pl.: Ps. 58^{12}, 65^{13}, 105^{25}.

Neben diesem pl. m. lässt sich auch ein pl. fem. als Nom. weolre nachweisen (cfr. Grein im „Sprachschatz“). — Got. wairilō.

Weitere Belege für das altenglische Pluraletantum übergehe ich hier; sie lassen sich aus Grein's „Sprachschatz“ leicht zusammenstellen. In allen Beispielen ist die Beobachtung zu machen, dass es sich stets um nicht-einheitliche, aus einzelnen Teilen zusammengesetzte Begriffe handelt. Bei allen angeführten Fällen entbehren die Pluralia-tantum dadurch, dass sie keinem Singular gegenüberstehen, den Charakter eigentlicher Mehrheitsbezeichnungen. Man fasst sie wie Kollektiva auf (cfr. dazu Wilmanns a. a. O. Bd. III_2, S. 725).

Kapitel IX

Der Pluralgebrauch beim altenglischen Abstraktum

Bei der Lektüre altenglischer Texte kann man die Beobachtung machen, dass abstrakte Begriffe sehr häufig pluralisch gebraucht werden in Fällen, in denen unser heutiges

Sprachgefühl eine Pluralbildung des betreffenden Wortes nicht zulassen würde. Es ist dies eine Erscheinung, die wiederum nicht nur auf altenglisches Sprachgebiet beschränkt ist, sondern die sich in älterer Zeit in allen germanischen Sprachzweigen, besonders stark im Gotischen und Althochdeutschen nachweisen lässt. Für die althochdeutschen Beispiele verweise ich auf Wilmanns a. a. O. Bd. III_2, S. 718 und 721/22 (siehe auch unten). In erster Linie handelt es sich bei diesem auffallenden Pluralgebrauche von Abstrakten um adverbiell gebrauchte Substantiva im Dat. bezw. Dat. Instr. Pl., und nirgends tritt gerade der Dativ als Hauptkasus so stark hervor wie in diesen Fällen. — Die Erscheinung dieser adverbiell-pluralisch gebrauchten Abstrakta muss schon recht alt sein, denn Brugmann a. a. O. weist sie für das Altindische ebenfalls nach, wo auch der Dativ allen anderen Kasus voransteht.

Bei der Erklärung dieses Pluralgebrauches sind zwei Möglichkeiten vorhanden, die Wilmanns für die althochdeutschen Beispiele aufstellt, und die auch für die im Folgenden zu nennenden altenglischen Beispiele Gültigkeit haben. Schon in Kap. VII habe ich auf diese Möglichkeiten hingewiesen: Der Pluralgebrauch kann sich einmal erklären lassen aus kollektiv-unindividueller Auffassungsweise, oder aber dem Pluralgebrauch liegt individuelle Anschauung von Wörtern zu Grunde, die wir heutzutage unindividuell aufzufassen pflegen.

Zu der ersteren Möglichkeit, die man vielleicht am besten mit der von mir öfter schon angedeuteten intensiven Anschauungsweise in Zusammenhang bringen kann, bemerkt Wilmanns a. a. O. Bd. III_2, S. 721: „Inwieweit für die Plurale abstrakter Substantiva kollektive“ — vielleicht besser intensive — „Auffassung anzunehmen ist, lässt sich nicht sicher bestimmen, weil oft verschiedene Auffassungen möglich sind. Doch dürfte ein ansehnlicher Teil der Stellen, wo uns bei Otfrid der Plural auffällt, hierher gehören: z. B. 4, 21, $_{15}$ «nardon filu diurēn wërdon» eine Narde von grossem Werte. 3, 1, $_{19}$ «von dēn stankon» von dem Leichengeruch (vgl. nhd. Düfte). 5, 3, $_{18}$ «sī ih bifolahan sīnēn sëganon» der

schützenden Kraft des Kreuzes. 5, 7, $_3$ «habēta si (Maria) minnā mihilo sīn» grosse Liebe zu ihm" — hier könnte man neben dem intensiven Gebrauche auch konkrete Einzeläusserungen als Grund zum Pluralgebrauch annehmen —. „3, 8, $_{38}$ «forahtūn ina ruartun» Furcht (Furchtanwandlungen = konkrete Einzeläusserungen) berührten ihn (Petrus, als er übers Meer ging). 1, 10, $_{23}$ «ginādā sīno wārun, thaz wir nan rūwun», es war seine Gnade, dass wir ihn erbarmten. 3, 20, $_{95}$, $_{101}$ «thiu sëlbun antwurti» diese Antwort. Besonders zahlreich sind die Pluralformen starker und schwacher Feminina auf ī". Von den vielen Beispielen, die Wilmanns für die Pluralformen schwacher Feminina auf ī̆ bringt, seien nur einige hier erwähnt: „O. 5, 24, $_9$ «giboran wir ni wurtun, ēr thīno mahti iz woltun». 1, 23, $_6$ «thio druhtīnes kunfti» die Ankunft des Herrn. 3, 20, $_9$ «thëso unmahti» diese Schwäche. 3, 4, $_{34}$ «thio unganzi» die Krankheit des Gichtbrüchigen. 2, 14, $_{114}$ «miltī sīno» seine Freundlichkeit. 5, 3, $_7$ «sīno suazi» des Kreuzes Kostbarkeit. 1, 21, $_{15}$ «wuahs ër in wizzīn . . . in wīsduame» nahm zu an Verstand und Weisheit. 3, 9, $_8$ «in unwizzīn sīn» töricht sein. — Dann in adverbiellen Bestimmungen: 3, 17, $_{38}$ «mit thultin» gelassen; 4, 3, $_6$: «mit driuōn» ehrlich; 4, 12, $_{24}$: «mit unwirdīn» mit Unwillen; 3, 13, $_{48}$ «mit unredinōn» unverständig; 3, 1, $_{25}$: «mit ruachōn» aufmerksam; 2, 16, $_{37}$: «zi ruachōn duan» zu Herzen nehmen; 1, 7, $_{24}$: «mit āllēn sālidōn» in vollem Glück; 1, 22, $_{27}$: «si wantun ërnustin, mit grōzēn angustin»; 2, 14, $_{89}$ «bi thēn wānin» nach Mutmassung; die Beteurung «thēn meinōn» u. a. Wie wenig", so führt Wilmanns weiter aus, „Otfrid solche Plurale, besonders die auf ī̆ als Mehrheitsbezeichnungen empfand, zeigt sich darin, dass er gelegentlich neben ihnen das prädikative Verbum in den Singular setzt, und darin, dass er sie mit *ein* verbindet, z. B.: «bi einēn libōn» aus Schonung; «bi einēn ruachōn» aus Rücksicht; «zi einēn gihugtin». — Weiteres zu dem intensiven (kollektiv-unindividuellem) Pluralgebrauch bei althochdeutschen Abstrakten cfr. bei Wilmanns a. a. O. III$_2$ S. 722/723. — Zu der zweiten Erklärungsmöglichkeit des Pluralgebrauches von abstrakten

Begriffen durch individuelle Anschauungsweise ist zu vergleichen das, was Delbrück „Vergleich. Syntax“ 1, 147, 166 ff. und Brugmann „Kurze vergleichende Grammatik“ 414 über die Pluralfähigkeit von «Abstrakten, die in konkrete Bedeutung hinüberschwanken» lehren: aus Beispielen, wie ahd. «mit wunnon», nhd. «mit freuden, aus gnaden, in treuen, in ängsten, zu gunsten», aisl. «åster» „geschlechtliche Liebe“, lat. «gratiae» und Pll.-t. «grātes» „dank“, «inimīcitiae, celeritates und tarditātēs» Cic., griech. «*χάριτες*» „Gunstbeweise, Gunst“, «*ἐν εὐφροσύναις*» „in Frohsinn, mit Heiterkeit“, homer. «*ἐΰφροσύ νησιν*», homer. «*ἀναλκαίῃσι*», „durch Schwäche, Feigheit“, «*ἀτασθαλίαι*» „Frevel, Frevelmut“, ai. ved. «rákṣaṇebhīḥ» „mit Schutz“, «mahitvébhiḥ» „mit Macht“ ist zu ersehen, «dass gewisse Vorgänge und Handlungen, Stimmungen und Zustände als wiederholte Akte gedacht werden» (Delbrück), oder es «kann der Plural eine in sich irgendwie mehrheitliche oder eine wiederholte Handlung oder Manifestation der Eigenschaft auszudrücken» (Brugmann). Cfr. dazu auch Osthoff in den I. F. XX, S. 197/198. Am besten lässt sich dieser Pluralgebrauch im Sinne einer wiederholten Tätigkeit wohl als iterativer bezeichnen. Wilmanns a. a. O. S. 718 bemerkt zu diesem Pluralgebrauche: „Aus der individuellen Auffassung von Wörtern, die wir nach ihrem jetzigen Gebrauche oder nach ihrer Bildung unindividuell aufzufassen geneigt sind, lassen sich oft Pluralformen erklären, die uns bei Otfrid auffallen. Wir wir mit Narrheit, Torheit, Bosheit einerseits Eigenschaften bezeichnen, andererseits aber auch einzelne Taten, in denen diese Eigenschaften sich zeigen, so braucht Otfrid nicht nur «bōsheiti» 4, 4, $_{66}$, sondern 1, 1, $_{4}$ auch «chuanheiti» Taten der Tapferkeit, 2, 7, $_{22}$ «mehti» Krafttaten, 3, 10, $_{10}$ «hëlfā» hilfreiche Taten, 1, 17, $_{40}$ «unkusti» üble Taten, 1, 23, $_{46}$ «fordorōno guatī» gute Handlungen der Vorfahren, 3, 7, $_{22}$ «giloubtun sīno guatī» sie glaubten an die Macht, die sich in verschiedenen Taten geoffenbart hatte, 3, 26, 66 «unsero ubilī joh managfalto fravilī» Übel- und Freveltaten. Ähnlich auch 1, 18, $_{39}$ «dua thir scōno furiburti» übe dich in der Enthaltsamkeit; Sal. 22 «ir mir dātut zuhti»

du hast mir Unterricht erteilt, Anweisungen gegeben. Überall lässt sich mit den Worten die Vorstellung wiederholter Betätigung verbinden. Ebenso wenn im Gotischen 2. Kor. 1, 3 Gott = «atta bleiþeinô jah guþ allaizô gaþlaihtê», der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes genannt wird; seine Barmherzigkeit und sein Trost zeigt sich in vielen Äusserungen. — Weiteres cfr. bei Wilmanns selbst S. 719.

Bei der Betrachtung des Pluralgebrauches beim Abstraktum im Altenglischen möchte ich vorausschickend bemerken, dass, wie es scheint, die angelsächsische Prosa abstrakte Begriffe weniger oft in pluralischer Verwendung aufweist als die altenglische Poesie. Wülfing z. B. a. a. O. Bd. I, S. 277 gibt nur wenige Belege für das Vorkommen pluralisch gebrauchter Abstrakta in den Werken Alfreds des Grossen. — Er nennt dort:

iermþum: Or. 66_{19}; ermþum: Bo. 226_{14}; ermþa: Bo. 304_{25}; gnornunga: Bo. 261; rūmmōdnessa: Cp. 322_{10}.

a) Pluralisch gebrauchte Abstrakta in adverbiellem Sinne

In adverbiellem Sinne kommt — wie in der Einleitung zu diesem Kapitel schon angedeutet wurde — fast ausschliesslich der Dat. bezw. Dat. Instr. Pl. bei Abstrakten vor in der altenglischen Poesie. Ein grosser Teil der hier behandelten pluralisch gebrauchten Abstrakta sind — Wilmanns weist dies fürs Althochdeutsche gleichfalls nach — Feminina der i-Deklination. — Die gegebene Beispielsammlung lässt sich noch erweitern. — Ehe ich zur Aufzählung der einzelnen Belege übergehe, muss ich noch einen Erklärungsversuch dieses Pluralgebrauches berücksichtigen, der von Cosijn gemacht worden ist, und auf den ich schon im Anhang zu Kap. II verwiesen hatte. Eins dieser Beispiele, nämlich ae. «lufum» sieht Cosijn nur als scheinbare Dat. Pl.-form an und vermutet in ihr einen Instr. Sg. auf -mi. Ich halte dies für völlig ausgeschlossen und schliesse mich der ablehnenden Meinung Osthoffs an (cfr. a. a. O. (I. F. XX) S. 197/198). — Weiter ist zu dem ad-

verbiell-pluralischen Gebrauch von Abstrakten zu vergleichen: Jacob Grimm's Gramm. III, 136 ff., 152 ff.; Delbrück a. a. O. 579; O. Behaghel: „Die Syntax des Heliand“ 41 und Sütterlin: „Die deutsche Sprache der Gegenwart“ 143.

Die meisten der zu nennenden altenglischen Beispiele dürften dem intensiven, einige wenige aber auch dem iterativen Pluralgebrauche zuzurechnen sein. — Dass im Althochdeutschen adverbiell-pluralisch gebrauchte Abstrakta im Dat. bezw. Dat. Instr. nichts Seltenes sind, wurde in der Einleitung zu diesem Kapitel bei der Betrachtung des intensiven und iterativen Pluralgebrauches von Abstrakten schon bemerkt. Weitere Beispiele fürs Alt- und Mittelhochdeutsche, sowie fürs Litauische, Altisländische, Altfriesische und Altsächsische finden sich a. a. O. in Osthoff's Aufsatz. — Zu beachten ist in vielen Fällen das Hinüberschwanken der Abstrakta in konkrete Bedeutung.

α) Der Dat. Instr. Pl. eines Abstraktums in adverbiellem Sinne

Der pluralische Gebrauch eines Abstraktums im Dat. Inst. in adverbiellem Sinne überwiegt hier die singularische Verwendung ganz bedeutend. Delbrück fasst im „Synkretismus“ S. 169 ff. diese Instr. Pl. als Instrumentale der begleitenden Umstände auf. — Als Beispiele sind zu belegen:

ofestum/ofstum = eilig

Gen. 2336: Abraham þā *ofestum* legde hleor on eorðan
Gen. 2535: . . . ac hē *ofstum* forð
lāstas legde
Gen. 2911: Him þā *ofstum* tō ufan of roderum
wuldorgāst godes wordum mælde.
Gen. 2661: gif hē *ofestum* mē ǣrenda wile
þēawfæst and geþyldig þīn ābēodan
Exod. 282: ȳð ūp færeð, *ofstum* wyrceð
wæter and wealfæsten.
Dan. 257: . . . *ofestum* heredon
drihten on drēame

Gū. 1270: and þā ærendu eal biþence
ofestum læde, swā ic þē ær bibēad
lāc tō lēofre.

Jud. 35: . . . Hēt þā nīða geblonden
þā ēadigan mægð *ofstum* fetigan
tō his bedreste . . .

Phön. 190: þæt hē þā yldu *ofestum* mōte
þurh gewittes wylm wendan tō līfe;

Pa. 52: farað foldwegum folca þrȳðum,
ēoredcystum *ofestum* gefȳsde
dareðlācende

Rä. 41[11]: And mec semninga slæp ofergongeð,
bēoð ēagan mīn *ofestum* betȳned.

Men. 193: . . . And þæs *ofstum* bringð
embe fēower niht folce genihtsum
Blōtmōnað on tūn.

ofestum/ofstum miclum = sehr eilig

Gen. 2501: ālæde of þysse lēodbyrig, þā þē lēofe sīen,
ofestum miclum and þīn ealdor nere

Gen. 2671: . . . Heht þā sylf cyning
him þā Abraham tō *ofstum miclum.*

Gen. 2929: þone Abraham genam and hine on ād āhōf
ofestum miclum for his āgen bearn.

Sat. 628: Āstīgað nū, āwyrgde, in þæt wītehūs
ofostum miclum, nū ic ēow ne con!

Jud. 10: . . . Hīe þæt *ofstum miclum*
ræfndon rondwiggende . . .

Jud. 70: . . . wiggend stōpon
ūt of þām inne *ofstum miclum*

El. 44: . . . þā sē cāsere heht
ongēan grammum gūðgelæcan
under earhfære *ofstum miclum*
bannan tō beadwe . . .

El. 102: Heht þā *ofstum myclum*
Constantinus Cristes rōde
tīrēadig cyning tācen gewyrcan

El. 1000: . . . Hīe sē cāsere heht
ofstum myclum eft gearwian
sylfe tō sīðe.

spēdum = 1. glücklich (prospere: Grimm, Gram. III, S. 137)

Ps. 118[138]: Gerece þū mē swylce, þæt ic on rihtne weg
æfter þīnre spræce *spēdum* gange,
þȳ læs mīn ænig unriht āhwær wealde!

Ps. 118[50]: þās ic mē on frōfre fæste hæbbe
on mīnum ēaðmēdum ungemete swȳðe,
forðon mē þīn spræce *spēdum* cwycade.

= 2. eilig, festinatim

Gen. 2398: Gewiton him þā ædre ellorfūse
æfter þære spræce *spēdum* fēran;

Gen. 2667: . . . *spēdum* sægde
eorlum Abimeleh, egesan geðrēad,
wealdendes word.

miclum spēdum = 1. sehr glücklich, gesegnet

Gen. 121: . . . þā wæs wuldortorht
heofonweardes gāst ofer holm boren
miclum spēdum.

(Grein in seiner Übersetzung der angelsächsischen Poesie übersetzt: «in hoher Segensfülle»).

2. sehr eilig, in rascher Eile

Gen. 2034: . . . Him þā brōðor þrȳ
æt spræce þære *spēdum miclum*
hældon hygesorge heardum wordum.

listum = listig, auf listige Weise
(Grimm, Gram. III, 137: callide; Grein „Sprachschatz“: artificiose, considerate, cogitate)

Beow. 781: þæt hit ā mid gemete ænig manna,
betlic ond bānfāg tōbrecan meahte,
listum tōlūcan (listiger Weise).

Gen. 177: . . . and him *listum* āteah
rib of sīdan („kunstvoll“ nach Grein's Übers.)

Jud. 101: . . . and þone bealofullan
listum ālede, lāðne mannan (listig).

Met. 13^{42}: . . . þēah him wolde hwilc
heora lārēowa *listum* bēodan
þone ilcan mete, . . . (listig)

Met. 1^{59}: . . . Angan þā *listum* ymbe
þencean þearflīce . . .
(Grein: er begann da „reiflich“ zu überlegen)

Ps. 87^{10}: Ne hūru wundur wyrceað dēade,
oððe hī *listum* læceas weccean
and hī andettan þē ealle syððan!

Reim. 54: blæd his blinnið, blisse linnið,
listum linneð, lustum ne tinneð.

Rä. 30^{3}: Ic wiht geseah wundorlīce
hornum bitwēonum hūðe lædan,
lyftfæt leohtlīc *listum* gegierwed
(Grein: „lieblich“.)

lustum = freudig (Grimm, Gram. III, S. 137: libenter)

Beow. 1653: Hwæt, wē þē þās sælāc, sunu Healfdenes,
lēod Scyldinga, *lustum* brōhton (gern).

Gen. 16: þegnas þrymfæste þēoden heredon,
sægdon *lustum* lōf . . .

Gen. 2239: . . . *lustum* ne wolde
þēowdōm þolian (Grein: willig)

El. 702: . . . Ic þæt hālige trēo
lustum cȳðe (freudig)

El. 1251: leoðucræft onlēac, þæs ic *lustum* brēac
willum in worlde (freudig)

Gū. 496: . . . þā hē *lustum* drēag
ēaðmōd on eorðan ehtendra nīð.

Cri. 1224: . . . þā ǣr sīnne cwide georne
lustum læstun on hyra līfdagum
(freudig, mit Freude)

Met. 9^{44}: eall þæt Nerōne nēde oððe *lustum*,
heaðorinca gehwilc, hēran sceolde (freiwillig)

Seel. 133: . . . mid gefēan sēceð
lustum þæt lāmfæt, þæt hīe ǣr lange wæg (freudig)

Seel. 136: þonne þā gāstas gode word sprecað,
snottre, sigefæste, and þus sōðlīce
þone līchoman *lustum* grētað (freudig)

Reiml. 12: Giestas gengdon, gērscype mengdon,
lisse lengdon, *lustum* glengdon (gern)

Reiml. 54: blæd his blinnið, blisse linnið,
listum linneð, *lustum* ne tinneð (gern)

Bo. 20: . . . Hine fæhðo ādrāf
of sigeþēode: heht nū sylfa þē
lustum læran, . . . (Grein: „dringend“)

Hy. 10^{5}: ic þē ēcne god ænne gecenne,
lustum gelȳfe (gern)

Ps. 54^{13}: þū eart sē man, þe mē wære
on ān mēde and æghwæs cūð
lātteow *lustum.*

Ps. 53^{6}: Ic þē *lustum* lāce cwēme (Grein: voluntarie)

Ps. 62^{1}: God mīn, god mīn! Ic þē gearuwe tō
æt leohte gehwām *lustum* wacie:

Ps. 70^{2}: Āhyld mē þīn ēare tō holde mōde
and mē *lustum* ālȳs . . .

Ps. 77^{24}: Forðon hī ne woldon wordum drihtnes
lustum gelȳfan, lāre forhogedon.

Ps. 102^{11}: Forðon þū æfter hēahweorce heofenes þīnes
mildheortnysse, mihtig drihten,
lustum cȳðdest . . .

Ps. 115^{7}: þū mē tōbræce bendas grimme,
þæt ic þē lāces lof *lustum* secge.

Ps. 118^{97}: hū ic æ þīne, ēce drihten,
lustum lufode!

Ps. 118^{159}: Swylce ic sylf geseah, þæt ic þīn sōð bebod
lustum lufige.

Ps. 118^{167}: Hafað sāwl mīn sōð gehealden
þīnre gewitnesse worda æghwylc
and ic þā *lustum* lufade swīðe.

Ps. 129^{7}: Forðon is mildheortnesse miht on drihtne
and hē ālȳseð *lustum* ealle;

Ps. 121[6]: . . . þā þe nēode þē
on heora lufum *lustum* healdað.

Ps. 138[8]: Hwæt! mē þīn hand þyder ofer holma begang
læ̅deð *lustum.*

Ps. 54[18]: þæt þū symle sāwle mīne
lustum ālȳse.

Ähnlich cfr. Ps. 80[12].

lustum miclum = sehr freudig, in grosser Freude

Gen. 1494: stāh ofer strēamweall, swā him sēo stefn bebēad,
lustum miclum . . . (sehr freudig)

Ps. 99[8]: and hine weorðiað on wīctūnum
mid lofsangum *lustum myclum!* (sehr freudig)

unlustum = ohne Freude, freudlos

Sal. 268: . . . Sē grimma fugel
licgeð lonnum fæst, wunað *unlustum,*
singeð syllīce;

ēstum = gnädig, freundlich, gern, geziemend

Beow. 1194: Him wæs ful boren ond frēondlaðu
wordum bewægned ond wunden gold
ēstum geēawed (Grein: „artig")

Beow. 2149: þā ic þē, beorncyning, bringan wylle,
ēstum geȳwan (Grein: „mit Freuden")

Beow. 2378: hwæðre hē hine on folce frēondlārum hēold,
ēstum mid āre, . . . (Grein: „freundlich")

Gen. 2356: Ic Ismael *ēstum* wille
bletsian nū, . . . (Grein: „gnädig")

Gen. 1951: . . . Hē frēan hȳrde
ēstum on ēðle (Grein: „willig")

Rä. 27[24]: . . . þā hyra tȳr and ēad
ēstum ȳcað . . .

Ps. 140[3]: Swylce ic āhafenes handa mīnra,
þonne ic þē æ̅fenlāc *ēstum* secge.

ēstum miclum = sehr gnädig, sehr gern

Beow. 958: Wē þæt ellenweorc *ēstum miclum,*
feohtan fremedon (sehr gern)

æfstum = eifersüchtig, aus Eifersucht

Mōd. 43: . . . searwum læteð
wīne gewæged word ūt faran,
æfestum onæled oferhygda ful
(Grein: „in Eifersucht")

wundrum = mirabiliter, auf wunderbare Weise

Beow.1452: . . . swā hine fyrndagum
worhte wæpna smið, *wundrum* tēode

(„auf wunderbare Weise": cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar, cfr. desgl. Holthausen).

Dan. 111: hū woruld wære *wundrum* getēod
(Grein: „wunderlich")

Oft dient wundrum — genauso wie þrymmum und þrȳðum — nur zur stärkeren Hervorhebung eines Adjektivums, cfr. z. B.:

Phön. 85: þone wudu weardað *wundrum fæger*
fugel feðrum strong . . .

(Grein: den Wald bewacht ein «wunderschöner» Vogel).

Ebenso:

Phön. 307: Wrætlīc is sēo womb neoðan, *wundrum fæger.*

Dieselbe Formel «wundrum fæger» = „wunderschön" findet sich auch in *Phön. 232.* — Ähnlich lautet:

Phön. 63: . . . ac þær lagustrēamas
wundrum wrætlīce wyllan onspringað
(Grein: „wunderherrlich")

Phön. 468: . . . þær hē *wundrum fæst*
wið nīða gehwām nest gewyrceð.
(Grein: wunderfest)

Ebenso in Andr. 1494.

Wand. 98: Stondeð nū on lāste lēofre duguðe
weal *wundrum hēah* wyrmlīcum fāh:
(Grein: „wunderhoch")

Andr. 1499: . . . Hē wið ānne þæra
mihtig and mōdrōf mæðel gehēde
wīs, *wundrum glēaw*, word stunde āhōf:
(Grein: „wunderbar klug")

Jul. 264: . . . þē sind heardlīcu
wundrum wælgrim wītu geteohhad
tō gringwræce. (Grein: „wunderbar grausam")

wundrum in der Bedeutung «mirabiliter» findet sich ferner in: Gū. 1090; El. 1238; Pa. 19, 27; Phön. 342; Cri. 1186; Ruin. 21; Sch. 61; Met. 29^{17}; Rä. 36^{1}, 37^{2}, 51^{1}, 68^{2}, $81^{1,6,35}$; Gn. Ex. 74; Gn. C. 13; Ps. 75^{4}, 118^{136}, 147^{4}.

andrysnum = schicklich, wie es sich ziemt

Ps. 122^{2}: Efne mīne ēagan synt ealra gelīcast
þonne esne bið, þonne *ondrysnum*
his hlāforde hereð and cwēmeð

ārstafum = huldvoll, ehrenvoll

Rä. 27^{24}: . . . þā hyra tȳr and ēad
ēstum ȳcað and hī *ārstafum*
lissum bilecgað . . .

firenum/fyrenum = heimtückisch, hinterlistig

Beow. 1744: sē þe of flānbogan *fyrenum* scēoteð.

(Heyne-Schücking und Holthausen: „tückisch"; Grein: „furchtbar").

Beow. 2441: þæt wæs feohlēas gefeoht, *fyrenum* gesyngad
Hrēðle hygemēðo;

(Heyne-Schücking: „hinterlistig" (inbezug auf Hæðcyns Mord an Herebald, der unversehens geschah); Grein: „sündhaft"; Holthausen sowie Klaeber nehmen die Bedeutung „ausserordentlich, besonders, sehr" an. Cfr. dazu Anz. f. dtsch. Altert. XV, S. 188 und G. Binz, Baseler Festschrift (1907) S. 185).

Cri. 1617: . . . Earm bið sē þe wile
firenum gewyrcan (in frevlerischer Weise)

Wal. 44: . . . þe his willan hēr
firenum fremmað; (in frevlerischer Weise)

Weniger deutlich ist Cri. 1104.

Wie wundrum wird auch der Dat. Instr. Pl. firenum/fyrenum zur Steigerung eines Adjektivs gebraucht. Die Bedeutung ist hier meist = „gewaltig, schrecklich, überaus, sehr". Als Beispiele sind zu beachten:

Gen. 316: forst *fyrnum* cald
(Grein: „furchtbar" kalt); ebenso

Gen. 809: færeð forst on gemang, sē byð *fyrnum* ceald

Gen. 832: . . . nǣre hē *firnum* þæs dēop,
merestrēam þǣs micel, . . .
(Grein: „furchtbar“ tief)

Gū. 236: . . . cleopedon monige
fēonda foresprecan, *firenum* gulpon:
(sie rühmten sich „sehr“)

Man kann diese Beispiele auch, wie Grein das im „Sprachschatz“ tut, ansehen als Dat. Instr. Pl. Neutr. des Adjektivs firen = „immanis, portentosus“, sodass der adverbielle Gebrauch firenum in der Bedeutung „immaniter, immensum, formidolose“ dem adverbiellen Gebrauche von miclum etc. entsprechen würde. — Holthausen sowohl wie Heyne-Schücking im Beowulfglossar sehen dagegen in diesen Fällen den Dat. Instr. Pl. des Substantivums firen.

snyttrum = weislich, verständig

Beow. 872: . . . secg eft ongan
sīð Bēowulfes *snyttrum* styrian
(Holthausen: „weislich“)

Beow. 942: þe wē ealle ǣr ne meahton
snyttrum besyrwan
(Heyne-Schücking: „bei aller Weisheit“)

Andr. 646: . . . *snyttrum* blōweð
beorhtre blisse brēost innanweard
(Grein: „in Scharfsinn“)

Gū. 736: . . . þæt wē wīsdōm ā
snyttrum swelgen (Grein: „mit Klugheit“)

unsnyttrum = unweislich, töricht, unverständig

El. 947: . . . Wite þū þe gearwor
þæt þū *unsnyttrum* ānforlēte
leohta beorhtast and lufan drihtnes
(törichterweise)

Gū. 831: . . . weorces onguldon
dēopra firena þurh dēaðes cwealm,
þe hȳ *unsnyttrum* ǣr gefremedon. (unweislich)

Jul. 145: Onwend þec in gewitte and þā word oncyr,
þe þū *unsnyttrum* ǣr gesprǣce;
(Grein: „unklug“)

Jul. 308: Swylce ic Egias ēac gelǣrde,
þæt hē *unsnytrum* Andreas hēt
āhōn hāligne on hēahne bēam
(Grein: „unbesonnen“)

þȳrðum = vorzüglich, sehr, höchst

Oft dient þrȳðum wie wundrum und firenum zur Steigerung eines Adjektivs:

Beow. 494: þǣr swīðferhðe sittan ēodon,
þrȳðum dealle.

(höchst stolz; cfr. dazu Holthausen und Heyne-Schücking im Beow.-glossar).

Rä. 38[2]: Ic þā wiht geseah; womb wæs on hindan
þrȳðum āþrunten, . . . (sehr)

Rä. 87[2]: Ic seah wundorlīce wiht, wombe hæfde micle
þrȳðum geþrungne; (sehr)

Cri. 970: . . . tēonlēg somod
þrȳðum bærneð þrēo eal on ān
grimme tōgædre; (heftig, gewaltig)

Weniger klar tritt die adverbielle Bedeutung von þrȳðum in Andr. 376 hervor; doch übersetzt auch hier Grein = „mächtig“; ob in Andr. 1150 þrȳðum an adverbielle Bedeutung grenzt, kann ich nicht entscheiden.

geþyldum = stetig, dauernd, mässig, geduldig

Beow. 1705: . . . Eal þū hit *geþyldum* healdest,
mægen mid mōdes snyttrum.

Gū. 454: ne gē þæt *geþyldum* þicgan woldon,
ac mē . . . (Grein: „mit Mässigkeit“)

Gū. 886: . . . hē *geþyldum* bād (geduldig)

ārum = würdevoll, würdig, herrlich, gut
(cfr. schon Kap. VII).

Die einzelnen Beispiele sind schon angeführt, cfr. Beow. 296, 1099, 1182.

āðum = durch Eide, eidlich

Beow. 1097: . . . Fin Hengeste
elne unflitme *āðum* benemde;

āðum benemnan = eidlich verpflichten, ebenso als formel-

haftes Gut zu betrachten wie die Wendung āðas swerian (3 mal in der altenglischen Poesie belegbar).

þrymmum = gewaltig, heftig, valde

Beow. 235: þegn Hrōðgāres *þrymmum* cwehte
mægenwudu mundum (mit Macht, gewaltig)

(Cfr. dazu Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Weniger klar tritt die adverbielle Bedeutung in Cri. 388 hervor (Grein: „aus allen Kräften unverdrossen").

drēamum = in Jubel, fröhlich

Beow. 99: Swā þā drihtguman *drēamum* lifdon
ēadiglīce, . . .
(cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

ferhðum = herzlich froh, fröhlich, mit ganzer Seele

Beow.1633: fērdon forð þonon fēðelāstum
ferhðum fægne (herzlich froh)

Beow.3177: þæt mon his winedryhten wordum herge,
ferhðum frēoge . . . (herzlich, mit ganzer Seele)

(cfr. dazu ebenfalls Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

strengum = gewaltig, strenge, mit Macht, violenter (cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Beow.3117: þonne stræla storm *strengum* gebǣded
scōc ofer scildweall, . . .
(Der Pfeile Sturm „mit Macht" geschnellt)

Gen 1676: *strengum* stēpton stǣnene weall
ofer manna gemet . . . (Grein: „strenglich")

searwum = 1. listig, arglistig

Mōd. 40: siteð symbelwlonc, *searwum* lǣteð
wīne gewǣged word ūt faran (Grein: „listvoll")

Andr. 745: „Gē synd unlǣde earmra geþōhta
searowum beswicene (arglistig berückt)

2. artificiose, diligenter; auch abgeschwächt zu „sehr"

Exod. 470: . . . mægen wæs on cwealme
fæste gefeterod, forðganges nēp
searwum āsæled. (Grein: „sehr")

Dan. 40: þǣr Salem stōd *searwum* āfæstnod
(Grein: wo Salem stund „gar sehr" befestigt)

Phön. 269: . . . *searwum* gegædrað
bān gebrosnad æfter bælþræce (Grein: „eifrig")
Beow. 1038: . . . þāra ānum stōd
sadol *searwum* fāh . . . („kunstvoll" ausgelegt)
Beow. 2764: . . . þær wæs helm monig,
eald ond ōmig, earmbēaga fela
searwum gesæled. („kunstvoll" geflochten)

Cfr. zu diesen beiden Stellen Heyne-Schücking im Beowulf-glossar.

Rä. 30^{6}: wolde hyre on þære byrig būr ātimbran,
searwum āsettan. (Grein: „kunstvoll")
Rä. 57^{5}: . . . daroðas wæron
wēo þære wihte and sē wudu *searwum*
fæste gebunden. (Grein: „sorgsam")

weorcum = mühsam, mit Mühe
(cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Beow. 1638: . . . fēower scoldon
on þæm wælstenge *weorcum* geferian
tō þæm goldsele Grendles hēafod;
(Grein: „mit Mühe und Anstrengung")

þingum = potenter, violenter
(cfr. dazu Grein im „Sprachschatz" S. 593).

Rä. 61^{14}: hū mec seaxes ord and sēo swīðre hond,
eorles ingeþonc, and ord somod
þingum geþydan, . . . (= violenter)
Ps. 61^{5}: Hwæðre ic mē sōðe sāwle mīne
tō gode hæfde georne geþēoded:
hē mīnre geþylde *þingum* wealdeð. (=potenter)

þēawum = wie es hergebracht war, geziemend
(cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Beow. 2144: Swā sē þēodcyning *þēawum* lyfde:
(Grein: „nach Fug und Sitte")
Gen. 2644: . . . þære þe hēr leofað
rihtum þēawum

Hier ist die adverbielle Bedeutung allerdings wenig klar. Gut erkennbar dagegen ist sie in:

Jud. 129: *þēawum* geþungen þyder onlædde (Grein: „hehr")

Wī. 11: sceal þēodna gehwylc *þēawum* lifgan.

An adverbiellen Gebrauch grenzen auch die häufig belegbaren Verbindungen vom Dat. Instr. Pl. þēawum mit einem Adjektiv bezw. Part. Perf. Ausser dem oben schon angeführten *þēawum geþungen* lässt sich noch nachweisen: *þēawum geþȳde* (Crä. 68); *þēawum geþancul* (An. 462); *þēawum hȳdig* (Gen. 1705).

willum = willig, nach Wunsch

Oft in Verbindung mit dem Gen. Sg. bezw. Pl. von self/sylf in der Bedeutung „freiwillig" vorkommend.

Beow. 1821: . . . Wæron hēr tela
willum bewenede;

(„nach Wunsch" bewirtet; „so gut wir's wünschen konnten"; cfr. Holthausen und Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Mōd. 72: þonne bið þām ōðrum ungelīce
sē þe hēr on eorðan ēaðmōd leofað
and wið gesibbra gehwone simle healdeð
frēode on folce and his fēond lufað,
þēah þe he him ābylgnesse oft gefremede
willum in þisse worulde (Grein: „gern")

Ebenso:

Rä. 84[7]: þancode *willum* (dankte „willig": Grein)

Gū. 170: . . . gif hē monna drēam
of þām orlege eft ne wolde
sylfa gesēcan and his sibbe ryht
mid moncynne māran cræfte
willum bewitigan (Grein: „freudig")

Gū. 1347: . . . *willum* nēotan
blædes and blissa! (Grein: „in Wonne, freudig")

Cri. 1351: Gē þæs earnedon, þā gē earme men
woruldþearfende *willum* onfēngun
on mildum sefan: . . .

El. 1252: . . . þæs ic lustum brēac
willum in worlde. (Grein: „gern")

Dom. 82: Wille þonne forgieldan gæsta dryhten
willum æfter þære wyrde wuldres ealdor
þām þe his synna nū sāre geþenceð
(Grein: „mit Freuden")

Met 13^{41}: . . . hī on trēowum wilde
ealdgecynde ā forð siððan
willum wuniað;

Ps. 118^{14}: And ic on wegum swylce wynnum gange,
þær ic þīne gewitnesse wāt ful clǣne,
swā ic ealra welena *willum* brūce.

Weniger deutlich ist der adverbielle Sinn zu erkennen in: Cri. 1344, 1520 und El. 452.

Adverbiell gebraucht wird der Dat. Instr. Pl. willum in Verbindung mit dem Gen. Sg. bezw. Pl. des Pronomens self/sylf zur Bezeichnung unseres „freiwillig“ an folgenden Stellen:

selfes/sylfes willum: Beow. 2223, 2639; Cri. 1484.
selfra/sylfra willum: Gū. 53; Met. 10^{19}.

Auch die Verbindungen *willum mīnum* (Cri. 1493), *willum sīnum* (Rä. 87^{11}) grenzen an adverbiellen Gebrauch.

unwillum = unwillig, ohne Willen

Cri. 1491: . . . Hwæt! mē þēos heardre þynceð:
nū is swǣrre mid mec þīnra synna rōd,
þe ic *unwillum* on bēom gefæstnad.
(Grein: „ohne meinen Willen“)

Met. 1^{24}: sealdon *unwillum* ēðelweardas
hālige āðas (Grein: „unfreiwillig“)

Wal. 4: sē bið *unwillum* oft gemēted
frēcne and ferðgrim fareð-lācendum
(Grein: „unerwünscht“)

Auch Formen wie *mīnum unwillum* (Seel. 63) und *heora unwillum* grenzen an adverbiellen Gebrauch.

ungemetum = überaus

(Zu ungemet, n. = Übermass; cfr. dazu Grein im „Sprachschatz“ S. 261).

Rūn. 3: þorn byð þearle scearp, *ungemetum* rēðe
manna gehwylcum . . .

Run. 11: īs byð oferceald, *ungemetum* slidor

Ps. 115^{1}: Ic þæt gelȳfde, forðon ic lȳt sprece;
ic eom ēadmēde *ungemetum* swīðe.

Ps. 118^{67}: Ǣrþon ic gehēned hēan gewurde,
ic āgylte *ungemetum* swīðe:

Ps. 118[107]: And ic ēadmēdu *ungemetum* georne
efnan þence: . . .
Ps. 142[1]: Drihten, mīn gebed dēore gehȳre
and mid ēarum onfōh *ungemetum* georne
mīne hālsunge!

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass ungemetum wie þrȳðum, firenum, wundrum zur Steigerung eines Adjektivs gern verwandt wird.

bisgum/bysgum = schmerzlich, heftig

Beow. 1743: . . . bið sē slǣp tō fæst,
bisgum gebunden (mühevoll)
Beow. 2580: . . . þæt sīo ecg gewāc
brūn on bāne, bāt unswīðor
þonne his þīodcyning þearfe hæfde,
bysigum gebǣded. (heftig)

wurðmyndum/weorðmyndum = würdevoll; würdig; herrlich

Exod. 258: werodes wīsa *wurðmyndum* spræc;
(Grein: „würdevoll")
Andr 907: . . . wāt æfter nū,
hwā mē *weorðmyndum* on wudubāte
fērede ofer flōdas: (Grein: „mit Hochwürde")

An adverbiellen Gebrauch grenzt auch:

Beow. 8: wēox under wolcnum, *weorðmyndum* þāh
(er gedieh herrlich)

hige-mǣðum = ehrerbietig
(Cfr. dazu Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Beow. 2909: healdeð *hige-mǣðum* hēafod-wearde
lēofes ond lāðes.

gehðum/gihðum = sorgenvoll, jammernd

Exod. 533: . . . ēðellēase
þysne gystsele *gihðum* healdað (Grein: „jammernd")
Cri. 90: Hwæt is þēos wundrung, þe gē wāfiað
and gēomrende *gehðum* mǣnað
(Grein: „kummervoll")

Auch gihðum/gehðum scheint mir zuweilen eine Steigerung des Adjektivs auszudrücken. So lässt sich belegen:

gehðum frōd (Grein: „sinnesweise"): El. 531.
gehðum gēomre/gēomor (Grein: „sinnestraurig"):
El. 322; Andr. 1010.
gehðum hrēmig: Seel. 9.

unwearnum = ohne Weigerung, gierig
(cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

Beow. 741: . . . slāt *unwearnum*,
bāt bānlocan, . . .

Seef. 63: hweteð on wælweg hreðer *unwearnum*
ofer holma gelagu;

Bemerken möchte ich hierzu, dass das Substantivum unwearn sich ausser in dem adverbiell verwandten Dat. Instr. Pl. unwearnum in der altenglischen Poesie nicht nachweisen lässt. Wir haben hier eine ähnliche Erscheinung wie bei der schon behandelten Zeitbestimmung ungēara, wo auch das Substantivum ungēar nur noch in dem völlig adverbiell gebrauchten Gen. Pl. zu belegen war. Ebenso — und nicht als Adjektivform (Grein) — möchte ich den Dat. Instr. Pl. *unsynnum* ansehen; auch hier ist das den Gegensatz zu syn ausdrückende Substantivum unsyn nur noch in dem völlig adverbiell empfundenen Dat. Instr. Pl. vorhanden (cfr. Beow. 1072: „schuldlos").

eafeðum = kräftig, mächtig

Beow. 1717: þēah þe hine mihtig god mægenes wynnum,
eafeðum stēpte, . . .

duguðum/dugeðum = „mächtig, würdevoll, würdig", auch „schicklich, wie es sich schickt"

Dan. 765: „sē ofer dēoflum *dugeðum* wealdeð!"
(mächtig; Grein: „in Hochkraft")

El. 450: ne mæg ǣfre ofer þæt Ebrēa þēod
rǣdþeahtende rīce healdan
duguðum wealdan: (mächtig)

Gen. 1718: . . . forðon hīe wīde nū
dugeðum dēmað drihta bearn.
(würdig, schicklich; Grein: „hoch")

Beow. 3175: eahtedon eorlscipe ond his ellenweorc
duguðum dēmdon.
(Grein: „gewaltig“; Heyne-Schücking: „nach Kräften“)

Öfters dient dugeðum, wie mir scheint, in adverbialer Bedeutung auch zur Verstärkung eines Adjektivs (wie schon þrȳðum, wundrum, firenum etc.). So fasse ich auf:

Gen. 1849: . . . Wordum spræcon
ymb þæs wīfes wlite wlonce monige
dugeðum dealle
(Die überaus Stolzen; Grein: „Die Kraftstolzen“)

Gen. 2419: *duguðum* wlance drihtne guldon
gōd mid gnyrne
(Grein: „duguðum wlance“ = die „Übermütigen“)

Ähnlich auch duguðum dīore in Met. 10[29]. Die adverbiale Bedeutung „mächtig“, „kräftig“ liegt bei duguðum ferner vor in: Gen. 1859, 2306 und Met. 15[8]. In allen drei Beispielen handelt es sich um die Verbindung „duguðum stēpan“ = „kräftig“ fördern.

ēaðmēdum = 1. humiliter, demütig

Gu. 892: . . . Hwīlum mennisce
āras *ēaðmēdum* eft nēosedon . . .
(demütig; Grein „in Demut“)

An adverbialen Gebrauch grenzt auch die Verbindung eallum ēaðmēdum = sehr demütig, in aller Demut. Cfr. dazu El. 1088 und 1101. = 2. frohgemut; fröhlich

Andr. 981: Gewāt him þā sē hālga heofonas sēcan,
eallra cyninga cyning þone clænan hām
ēaðmēdum ūpp: 3. freundlich

Andr. 321: . . . sēlre byð æghwām,
þæt hē *eaðmēdum* ellorfūsne
oncnāwe cūðlīce swā þæt Crist bebēad,
þēoden þrymfæst!

(Die einzelnen Bedeutungen sind aus Grein's „Sprachschatz“ entnommen). Beachtenswert ist, dass ēaðmēdu ausnahmslos pluralisch sich in der altenglischen Poesie nachweisen lässt. Es ist als abstraktes Pluraletantum anzusehen (cfr. Abschnitt g).

searoþoncum/-þancum

= 1. kunstsinnig, artificiose, klug

Beow. 775: . . . ac hē þæs fæste wæs
innan ond ūtan īrenbendum
searoþoncum besmiðod. (Grein: „kunstvoll")

El. 414: sōhton *searoþancum*, hwæt sīo syn wǣre,
þe hīe on þām folce gefremed hæfdon
(Grein: „mit Sinnesklugheit")

El. 1190 sowie Rä. 36[13] grenzen ebenfalls an adverbiellen Gebrauch. = 2. listig, arglistig

Jul. 298: . . . Ēac ic gelǣrde
Simon *searoþoncum* . . . (listig)

Jul. 494: . . . þā ic bealdlīce
þurh mislīc cwealm mīnum hondum
searoþoncum slōg. (arglistig)

orþancum/orþoncum = geschickt; kunstvoll; klug; subtiliter

Beow.2087: . . . Glōf hangode;
sīo wæs *orþoncum* eall gegyrwed
(kunstvoll; Grein „mit Einsicht")

Exod. 359: swā þæt *orþancum* ealde reccað
(Grein: „einsichtsvoll")

Rä. 69[8]: . . . is se swēora wōh
orþoncum geworht; (Grein: „sinnreich")

cræftum = kräftig, kraftvoll

Andr.1605: Nū is gesȳne, þæt þe sōð meotud
cyning eallwihta *cræftum* wealdeð
(Grein: „kraftvoll")

Ähnlich in Rä. 32[10].

searocræftum = artificiose, kunstvoll

El. 1026: . . . Hēo þā rōde heht
golde beweorcan and gimcynnum
besettan *searocræftum* (Grein: „kunstreich")

Met. 8[24]: . . . ne hī *searocræftum*
gōdweb giredon (kunstvoll; Grein: „mit Kunst")

Nicht näher ausführen will ich abstrakte Dat. Instr. Pl. wie *mihtum* = mächtig; *yrmðum* = arm, elend; *synnum* =

sündig; *prēam* (þrēaum) = violenter; *dǣdum* = tätlich (cfr. dazu P. B. B. XII, S. 106); *wæstmum* = in Gestalt von, an Gestalt, und andere mehr. Die einzelnen Belegstellen sind aus Grein's „Sprachschatz" leicht zusammenzustellen. Auch den Dat. Instr. Pl. *wordum* möchte ich hier mit einrechnen. Er tritt meistens auf in festen Formeln in Verbindung mit einem Verb des Sprechens und bezeichnet hier das Nachdrückliche einer Rede, erinnert also wieder an intensiven Gebrauch (z. B. wordum maðelian = nachdrücklich etwas sagen). — Im Dat. Instr. Sg. habe ich adverbiellen Gebrauch bei Abstrakten viel seltener belegen können. Öfteres begegnet sind mir nur:

nӯde/nīede = notwendigerweise, notgedrungen

Cfr. Gen. 696, 1976; Exod. 116; Beow. 1005, 2215 und öfter.

elne = kräftig, überaus, durchaus, völlig

Beow. 893, 1097, 1129, 1967, 2676, 2917; Az. 91; Fä. 8, 30; Gū. 129, 1081 und öfter.

māne = frevlerisch; (cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar). Beow. 1055.

weorce = mühsam, graviter; Beow. 1418.

unsnyttro = unklug; El. 1285.

fācne = frevelhaft; Beow. 2009, 2217 und öfter.

giohðo/geohðo/gehðu = kummervoll; stets in Verbindung mit dem Verb mǣnan: Beow. 2267; Jul. 391; Andr. 1550, 1667.

Auch *cræfte* ist mehrere Male adverbiell nachweisbar = „kräftig, mächtig." — Einige wenige andere übergehe ich hier.

β) Der Dat. Pl. eines Abstraktums in Verbindung mit einer Präposition in adverbiellem Sinne

Die Parallelen zum Althochdeutschen, speziell zu Otfrid, sind zum grossen Teil schon in der Einleitung zu diesem Kapitel erwähnt worden. Weitere Beispiele sind einzusehen in Grimm's Gram. Bd. III, S. 136/137. Von altenglischen Beispielen führe ich hier an:

on gesyntum = gesund, in Gesundheit

Beow. 1869: hēt hine mid þǣm lācum lēode swǣse
sēcean *on gesyntum*, . . .
Ps. 114^{5}: . . . ālȳs mīne nū
sāwle *on gesyntum!*

on ēstum = freudig, gnädig
Luc. 7^{25}: þā þe synt *on ēstum* (Grein: in deliciis)

on sǣlum/sālum = fröhlich, freudig
Beow. 607: þā wæs *on sālum* sinces brytta,
Beow. 643: þā wæs eft swā *ǣr* inne on healle
þrȳðword sprecen, þēod *on sǣlum*,
Beow. 1170: . . . þū *on sǣlum* wes,
goldwine gumena
Sal. 177: hwæðre wæs *on sǣlum*, sē þe of sīðe cwōm
feorran geferēd;
Met. 2^{2}: Hwæt ic līoða fela lustlīce gēo
sang *on sǣlum!*
Met. 2^{7}: þonne ic *on sǣlum* wæs
Exod. 106: folc wæs *on sālum;*
Exod. 564: After þām wordum weorod wæs *on sālum*
El. 194: þā wæs *on sālum* sinces brytta,
nīðheard cyning;

mid ārum = ehrenvoll, auf ehrenvolle Weise
El. 714: and hine *mid ārum* ūp gelǣddon
of carcerne
Gū. 421: þætte Gūðlāce god lēanode
ellen *mid ārum*, . . .

mid willum = freudig, fröhlich
Cri. 916: tō scēawianne þone scȳnan wlite
wēðne *mid willum*, . . .
Phön 149: . . . Swā gedēmed is
bearwes bīgenga, þæt hē þǣr brūcan mōt
wonges *mid willum* and welan nēotan

on lustum = fröhlich, freudig, in/mit Lust
Gen. 473: . . . ac mōste symle wesan
lungre *on lustum* and his līf āgan
Jud. 162: . . . Here wæs *on lustum*;

mid listum = listig; mit List; mit Klugheit

Gen. 588: Lǣdde hīe swā mid ligenum and *mid listum* spēon
idese on þæt unriht, . . . (Grein: „listvoll")

Gen. 687: . . . Stōd sē wrāða boda,
lēgde him lustas on and *mid listum* spēon
(Grein: „listvoll")

Sat. 300: dēman wē on eorðan ǣrror lifigendon,
onlūcan *mid listum* locen waldendes,
ongēotan gāstlīce! (Grein: „klüglich")

for æfestum/æfstum = eifersüchtig, aus Eifersucht

Gen. 982: . . . hygewælmas tēah
beorne on brēostum blātende nīð,
yrre *for æfstum*; (Grein: „aus Abgunst")

El. 496: þæt hīe *for æfstum* unscyldigne
feore berǣddon. (Grein: „aus Eifersucht")

Andr. 610: . . . mē þæt þynceð,
þæt hīe *for æfstum* inwit syredon
(Grein: „aus Eifersucht")

Gū. 684: geseah, þæt gē on eorðan *fore æfstum*
on his wergengan wīte legdon.
(Grein: „aus Eifersucht")

Mōd. 37: . . . feohð his betran
eorl *fore æfstum* (Grein: „aus Missgunst")

mid/for ārstafum = ehrenvoll, huldvoll
(cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar: „aus Huld").

Beow. 317: . . . Fæder alwalda
mid ārstafum ēowic gehealde
sīða gesunde!

Beow. 382: . . . Hine hālig god
for ārstafum ūs onsende.

Beow. 458: Fore slyhtum þū, wine mīn Bēowulf,
ond *for ārstafum* ūsic sōhtest.

on/mid snytrum = sapienter

Andr. 1155: . . . Gode ealles þanc,
dryhtna dryhtne, þæs þe hē dōm gifeð
gumena gehwylcum, þāra þe gēoce tō him
sēceð *mid snytrum!* (Grein: mit Einsicht)

Ps. 89[14]: Dō ūs þā þīne swīðran hand, drihten, cūðe
þām þe *on snytrum* syn swȳðe getȳde
and þā heora heortan healdað clǣne!

Dass diese Plurale nicht als Mehrheitsbezeichnungen empfunden wurden, beweist die Tatsache, dass man zu ihnen auch nähere Bestimmungen hinzusetzt, wie z. B.:

Beow. 1706: . . . Eal þū hit geþyldum healdest
mægen *mid mōdes snyttrum.*

for unsnyttrum = unweislich, aus Mangel an Weisheit

Met. 9[11]: . . . hē *for unsnyttrum*
wolde fandian, gif . . . (Grein: „aus Unverstand")

Eine nähere Bestimmung tritt hinzu in:

Beow. 1734: . . . þæt hē his selfa ne mæg
for his unsnyttrum ende geþencean;

for andrysnum = wie es sich schickt; schicklich

Beow. 1796: sē *for andrysnum* ealle beweotede
þegnas þearfe . . . (Grein: „aus Ehrfurcht";
Heyne-Schücking: „der Etikette gemäss")

for wonhygdum/-wonhȳdum = arglos; verwegen

Gen. 1673: oðþæt for wlence and *for wonhygdum*
cȳððon cræft heora
(Grein: „aus Unsinn und aus Übermut")

Nähere Bestimmung tritt hinzu in:

Beow. 434: . . . þæt sē ǣglǣca
for his wonhȳdum wǣpna ne recceð:
(Grein: „in seiner Verwegenheit")

in þēawum = geziemend, gut

Gū. 473: þē gemete monige geond middangeard
þēowiað *in þēawum* (geziemend)

Gū. 369: . . . þǣr sē hyra gǣst
þīhð *in þēawum*: (gut)

on wlencum = stolz

Met. 10[28]: þēah hwā æðele sīe eorlgebyrdum
welum geweorðad and *on wlencum* þīo
duguðum dīore.

(Cfr. dazu auch Kap. IX e).

Eine ähnliche Stelle, jedoch mit näherer Bestimmung (on mīnum wlencum) cfr. in Ps. Th. 29^{6}.

on/mid/for ēaðmēdum = **1.** fröhlich, freudig

Gū. 299: Hē wæs on elne and *on ēaðmēdum*

Jud. 170: . . . and þā ofostlīce
hī *mid ēaðmēdum* in forlēton

2. demütig, humiliter

Gū. 451: ne cunnon gē dryhten duguðe biddan
ne *mid ēaðmēdum* āre sēcan! (Grein: „in Demut")

Ps. 130^{3}: Ac ic *mid ēaðmēdum* eall geþafige:

Dan. 295: nū wē þec for þrēaum and for þēo-nȳdum
and *for ēaðmēdum* ārna biddað
(Grein: „in aller Demut")

Az. 15: nū wē þec for þearfum and for þrēanȳdum
and *for ēaðmēdum* ārena biddað (demütig)

Nähere Bestimmung findet sich in Ps. 118^{50}: on mīnum ēaðmēdum (Grein: in humilitate mea).

on/in/tō gemyndum = zum Gedächtnis, im Gedächtnis, zur Erinnerung, in der Erinnerung

Beow.2804: þæt scel *tō gemyndum* . . .
hēah hlīfian on Hronesnæsse,
(Grein: „zum Gedächtnis")

Beow.3016: . . . nalles eorl wegan
maððum *tō gemyndum* (Grein: „zur Erinnerung")

Gū. 139: . . . Him wæs godes egesa
māra *in gemyndum*, þonne . . .
(Grein: „im Gedächtnis")

Gū. 186: Stōd sēo dȳgle stōw dryhtne *in gemyndum*
(Grein: „im Gedächtnis")

Jul. 36: . . . hire wæs godes egesa
māra *in gemyndum*, þonne... (Grein: „im Gemüte")

An. 962: læt þē *on gemyndum*, hū þæt manegum wearð
fīra gefrǣge geond feala landa;
(Grein: „Lass dir im Gedächtnis bleiben")

Ebenso cfr. on gemyndum in Bo. 30 und Met. 7[89].

on wæstmum = in Gestalt von, an Gestalt

In Verbindung mit einer näheren Bestimmung z. B. belegbar in:

Beow. 1352: . . . oðer earmsceapen
on weres *wæstmum* wrǣclāstas træd;
(in Mannesgestalt)

Nicht näher bestimmt ist on wæstmum (= an Gestalt) in: Luc. 19[3]: lȳtel *on wæstmum*, ähnlich in Crä. 35.

on drēamum = in Jubel, fröhlich

Hy. 8[18]: þū, dryhten god, *on drēamum* wunast (fröhlich)

mid gewealdum = freiwillig, sponte

Beow. 2222: Nealles *mid gewealdum* wyrmhord ābræc
sylfes willum, . . .
(cfr. Heyne-Schücking im Beowulfglossar).

on/in/under gewealdum = in Gewalt, unter der Gewalt

Gū. 666: Hæfde Gūðlāces gǣst *in gewealdum*
mōdig mundbora meahtum spēdig;

Ähnlich cfr. Gū. 568.

Hy. 8[13]: þe þū, god dryhten, gāstes miehtum
hafest *on gewealdum* hiofon and eorðan;

Ähnlich, nur mit näherer Bestimmung, in:

El. 610: hē wæs *on þǣre cwēne gewealdum.*

under gewealdum findet sich mit näherer Bestimmung in Gū. 386 und Cri. 705.

for hygeþrymmum = edelmütig, in hochsinniger Weise

Beow. 339: Wēn ic, þæt gē for wlenco, nalles for wrǣcsīðum
ac *for higeþrymmum* Hrōðgār sōhton.

An adverbiellen Gebrauch grenzen auch folgende Beispiele:

on/mid sorgum = sorgenvoll; cfr. Hö. 81; Sal. 368.

mid firenum = frevelhaft; cfr. Cri. 1441.

for lufum = aus Liebe, um willen, und einige mehr.

Der Dat. Sg. eines Abstraktums in Verbindung mit einer Präposition ist mir in adverbieller Bedeutung begegnet in folgenden Beispielen:

mid āre = ehrenvoll; Beow. 2378.

tō āre = zu Ehren; Az. 54, 159; Hy. 3[28]; Met. 20[100]; Cri. 1084; Andr. 76; Gū. 738.

mid cræfte = kräftig; Beow. 1219.

on elne = heldenkräftig, tapfer; Beow. 2506, 2816 und öfter.

mid elne = tapfer; Beow. 1493, 2535 und öfter.

on ofoste/ofeste = eilig; Beow. 386, 1292, 2747, 2783, 3090 u. a. m.

on giohðe = kummervoll, sorgenvoll; Beow. 2793, 3095 und öfter.

mid māne = frevlerisch; Gen. 299; Sal. 325 u. s. w.

Einige andere übergehe ich hier.

b) Pluralgebrauch von Abstrakten, denen die Vorstellung wiederholter Betätigung zu Grunde liegt

Ein grosser Teil der unter a) behandelten adverbiell gebrauchten Abstrakta im Dat. bezw. Dat. Instr. Pl. erklärt sich — wie das schon in der Einleitung zu diesem Kapitel bemerkt wurde — aus kollektiv-unindividueller (intensiver) Anschauungsweise. Hierher rechne ich z. B. ofstum (miclum), lustum (miclum), mid lustum, unlustum, spēdum (miclum), ēstum, ārum, æfstum und andere mehr. Dieser intensive (kollektiv-unindividuelle) Pluralgebrauch lässt sich auch sonst öfter bei abstrakten Begriffen (in nicht adverbiellem Sinne) nachweisen. So finde ich — um ein Beispiel herauszugreifen — parallel dem althochdeutschen, bei Otfrid 3, 1, $_{19}$ belegbaren kollektiv-unindividuellen Plural «von dēn stankon» (cfr. schon Einl.) auch ae. stenc (= Geruch) mehrere Male pluralisch gebraucht, besonders im Dat. Instr. Pl. (cfr. Phōn. 8, 206, 586; Gū. 1292). Weitere Parallelen zu den auf S. 118 angeführten althochdeutschen Beispielen eines intensiven Pluralgebrauches bei Abstrakten lassen sich im Altenglischen mit Hülfe von Grein's „Sprachschatz“ zusammenstellen.

Andererseits ist aber bei einer nicht geringen Anzahl von pluralisch gebrauchten Abstrakten der Pluralgebrauch

aus individueller (iterativer) Anschauungsweise zu erklären. Schon bei den adverbiell-pluralisch gebrauchten abstrakten Begriffen kommen eine ganze Reihe von Beispielen hier in Frage, und auch sonst, bei nicht adverbiellem Gebrauche, ist diese Erklärungsweise für viele pluralisch verwandte Abstrakta zutreffend.

Es ist dies der Pluralgebrauch, den Wilmanns als aus der Vorstellung einer wiederholten Betätigung entsprungen bezeichnet. Alle Arten von Abstrakten kommen hier in Frage: Handlungs-, Zustands- und Eigenschaftsabstrakta. — Ein Hinüberschwanken aus der abstrakten in konkrete Bedeutung lässt sich bei den anzuführenden Beispielen öfters beobachten. — Die Parallelen zum Althochdeutschen sind schon auf S. 120/121 in den aus Wilmanns Grammatik entnommenen Beispielen angeführt worden. An Literatur zu diesem Pluralgebrauche ist ausser den auf S. 120 genannten Werken noch zu vergleichen: Fr. Klaeber: „Studies in the Textual Interpretation of Beowulf“ in Modern Philology, Volume Three (1905/06), S. 30/31 (bezw. S. 264/265).

An Beispielen für den aus der Vorstellung wiederholter Betätigung entsprungenen (iterativen) Pluralgebrauch von Abstrakten seien angeführt für das Altenglische:

mǣrð/mǣrðu

= «Ruhm, Verherrlichung, Herrlichkeit». Der «Zustand des Berühmtseins, des Ruhmes» wird sehr häufig als wiederholter oder in sich mehrheitlicher Akt gedacht. Der Pluralgebrauch ist daher bei diesem Worte nichts Seltenes. Er lässt sich nachweisen als: Gen. Pl. in: Gen. 1677, Phön. 472, Beow. 504, Sal. 67; als Dat. Pl. in: Crä. 60; als Dat. Instr. Pl. in: El. 15, Met. 20^2. — Die Vorstellung einer wiederholten Betätigung bewirkt dann bei mærð(u) eine Verschiebung der Bedeutung «Ruhm» zu «ruhmreiche, glänzende Tat». In dieser Bedeutung überwiegt der plurale Gebrauch die singulare Verwendung ganz beträchtlich: Während die Einzahl sich nur drei mal nachweisen lässt, ist die Mehrzahl dreizehn mal belegbar. Ein grosser Teil der Belegstellen entfallen auf den Beowulf. Ich habe nachweisen können:

Gen. Pl. in: Seef. 84, Beow. 484, 1530 (mærða gemyndig: Grein: auf Ruhmtaten bedacht), 2640, 2645, Met. 20[26], Edg. 41, Sal. 208; Acc. Pl. in: Rä. 72[11], Beow. 2996; Dat. Inst. Pl. in: Beow. 2514, Cri. 748, El. 871. — Auch das Kompositum *ellen-mærðu* ist hier zu erwähnen. Es lässt sich zweimal in der angelsächsischen Poesie belegen und zwar als Gen. Pl. in Beow. 1471 und als Dat. Instr. Pl. in Beow. 828; die erstere Stelle: Beow. 1471 kann auch Dat. Pl. sein. Die Bedeutung ist hier = «rühmliche Heldentat». Sehr deutlich zeigt die Vorstellung wiederholter Betätigung das Beispiel:

Beow. 1471: . . . þǣr hē dōme forlēas,
ellenmærðum.

(Hier ging er des Ruhmes verlustig, den er sich durch (viele) Heldentaten erworben hatte).

Ein sehr gutes Beispiel bietet ferner:

nīð

= «Feindschaft» (eigtl. nur = Eifer, Streben). Der Zustand der Feindschaft, als wiederholter Akt gedacht, zeigt sehr häufig pluralische Verwendung in der Bedeutung «feindliche Taten». — Alle Beispiele aus der altenglischen Poesie kann ich hier nicht aufzählen. Im Beowulf finde ich den Plural als Gen. in: 845, 882, 1439, 1962, 2170, 2206, 2350, 2397. Auch Komposita wie *fǣr-nīð* (Gen. Pl.: Beow. 476), *hete-nīð* (Acc. Pl.: Beow. 152), *inwit-nīð* (Nom. Pl.: Beow. 1858; Gen. Pl.: Beow. 1947), *searo-nīð* (Acc. Pl.: Beow. 1200, 2738, 3067; Gen. Pl.: Beow. 582), *wæl-nīð* (Nom. Pl.: Beow. 2065) lassen sich infolge der Vorstellung wiederholter Betätigung im Beowulf öfter pluralisch nachweisen. Aus der übrigen angelsächsischen Poesie lassen sich diese Beispiele noch häufen.

cræft

= «Kraft, Macht, Fähigkeit, Geschicklichkeit, List». Die Vorstellung einer wiederholten Betätigung der Kraft bedingt Pluralgebrauch im Sinne von „Taten der Kraft, kraftvolle Taten (meist = Heldentaten)“. Einige Belege seien hier genannt. — So ist zu vergleichen der Gen. Pl.: Andr. 700

(Grein: „Kunstwerke“; kunstvolle Taten); Dat. Pl.: Met. 15^{11}; Dat. Instr. Pl: Beow. 2088 (Grein: „durch Teufelskünste“), Andr. 1605, Jul. 480 (Grein: „durch meine Ränke“), Gen. 2127, El. 1018, 1059. Auch Rä. 32^{10} und 36^{9} sind zu nennen. — Von Kompositis nenne ich:

bealu-cræft (Dat. Instr. Pl.: Met. 26^{75}; Grein: „durch Hexenkünste“); *drȳcræft* (= ars magica; Dat. Instr. Pl.: Andr. 766, Met. $26^{98, 102}$; Acc. Pl.: Met. 26^{54}); *gealdor-cræft* (ars magica; Dat. Pl.: Andr. 166); *leoðo-cræft* (Acc. Pl.: Crä. 29; Dat. Instr. Pl.: Beow. 2769); *morðor-cræft* (Dat. Instr. Pl.: Andr. 177); *nearo-cræft* (Dat. Instr. Pl.: Beow. 2243); *searo-cræft* (1. ars, artificium: Dat. Instr. Pl.: El. 1026, Met. 8^{24}; 2. ars dolosa vel insidiosa: Dat. Instr. Pl.: Gū. 113, 540, 646) und andere Komposita mehr (cfr. Grein im „Sprachsatz“).

Weiter ist zu nennen:

eafoð/eofoð

Die Bedeutung dieses Wortes ist = «vis». Der Plural lässt sich bei eafoð/eofoð im Sinne wiederholter Betätigung öfter nachweisen. So findet sich der Gen. Pl.: Jul. 601; der Dat. Pl.: Andr. 142; der Dat. Instr. Pl: Beow. 1717; der Acc. Pl.: Beow. 2534 (= mühevolle, schwere Taten). Die Bedeutung ist in allen diesen Beispielen = «mächtige Taten».

Dem althochdeutschen mehti entsprechend ist auch das altenglische

miht

= «Macht» überaus häufig pluralisch nachweisbar infolge der Vorstellung einer wiederholten Betätigung (= Taten der Macht; machtvolle Taten). Ich gebe hier nur eine Auswahl von Beispielen. Vergleiche: Nom. Pl.: Hy. 9^{49}, Ps. 102^{19}; Gen. Pl.: Ps. 52^{3}, Hy. 3^{33}; sehr häufig ist der Plural zu finden in der Formel mihta spēd = „die Fülle (Menge) von kraftvollen Taten“; cfr.: Cri. 296, 488, 652, 1384, 1402, Met. 4^{9}, Dan. 335, Gen. 1696, El. 366. Auch die Formel mihta wealdend = «der Herr der kraftvollen Taten» ist nicht

selten, cfr. Cri. 823, Jul. 723, Ps. C. 31, Dan. 448, 452, El. 337, 1043, Ps. 64[3] und öfter; Dat. Pl.: Ps. 88[8] und öfter; Acc. Pl.: Phön. 617, Seef. 108, Dan. 473, Sat. 472, Andr. 694, El. 584 etc. (Ps. 76[12], 144[11]); Dat. Instr. Pl.: Besonders feste Verbindungen wie mihtum swīð/spēdig «reich, stark an (durch) Taten der Kraft» kommen hier in Frage, cfr.: Az. 5, Cri. 716, Crä. 4, Phön. 10, Gū. 667, Hy. 4[63], Ps. 103[1], Andr. 1209, 1515 und öfter. Weitere Beispiele sind aus Grein's „Sprachschatz" (S. 236 bis 237 im 2. Bde.) zu entnehmen; sie lassen sich noch in Menge erbringen. — Auch das Kompositum *hēah-miht* ist mit dem Dat. Pl. in Ps. 150[2] hier einzureihen. — Auch

gryre

= «Schrecken, Grausen» wird pluralisch gebraucht im Sinne von «grausige, schreckliche Taten». Zu vergleichen ist:

Gen. Pl.: Beow. 591; Dat. Pl.: Beow. 483.

Auch das Kompositum *fǣr-gryre* (= Grausen, der durch plötzliche Überfälle verursacht wird) wird als Dat. Pl. im Sinne wiederholter Betätigung gebraucht in

Beow. 174: hwæt swīðferhðum sēlest wǣre
wið *fǣrgryrum* tō gefremmane.
(Gemeint sind die häufigen Überfälle Grendels).

Ein gutes Beispiel liefert ferner das in der angelsächsischen Poesie nur als Kompositum auftretende

wæsma

= «die Kraft». *here-wæsma* lässt sich in Beow. 677 im Dat. Pl. nachweisen in der Bedeutung «Kampfestaten = Taten, in denen sich die here-wæsma (= die wilde Kampfkraft) offenbart»:

Nō ic mē an herewæsmum hnāgran talige
gūðgeweorca þonne Grendel hine
(von Bēowulf gesagt)

Als weiteres Beispiel sei erwähnt:

tīr

= «Ehre, Ruhm, Zier». Der Plural in der Bedeutung «ruhmvolle Taten» ist hier belegbar in:

Dan. 312: þū *tīrum* fæst (= durch ruhmreiche Taten . . .
Grein: „tatenruhmfest“).

Neben diesem Dat. Instr. Pl. ist der Dat. Pl. in der gleichen Bedeutung nachweisbar in Reim. 42.

Unserem nhd. «Torheiten» im Sinne von «törichten Taten und Handlungen» entsprechend, wird

gēað/gēahð

= «stultitia, lascivia» ebenfalls pluralisch gebraucht im Sinne einer wiederholten Betätigung.

Zu vergleichen ist der Nom. Pl. in:

Seel. 74: sindon þīne *gēahðe* āwiht
(sagt die Seele zum Körper).

Auch das Abstraktum

lufu/lufe

findet sich mehrfach pluralisch gebraucht im Sinne von «liebevollen Taten, Liebesbezeugungen» etc. (Cfr. ne. noch eine ähnliche Erscheinung in favours = „Gunstbezeugungen“, honours = „Ehrenbezeugungen“, respects = „Achtungsbezeugungen“ u. a. mehr. Vgl. dazu: Ed. Mätzner: „Englische Grammatik“ I. Teil, S. 249).

Zu vergleichen ist der Gen. Pl. in: Hy. 4[115] und Gū. 1049; der Dat. Instr. Pl. in: Gen. 1949, 2737. — In den letzten drei Belegen findet sich lufu/lufe stets in Verbindung mit liss «Freude, Wonne, Gnade»: lufena and lissa (Gū. 1049) und lufum and lissum (Gen. 1949, 2737): Reimformeln! Aus diesen Beispielen ersieht man, dass auch ***liss*** als Abstraktum pluralisch gebraucht wird im Sinne wiederholter Betätigung (Grein weist ausser den genannten Stellen in seinem „Sprachschatz“ noch 25 Belege für pluralische Verwendung von liss nach, cfr. S. 190/191 im 2. Bde.; ausserdem ist hier noch besonders Klaeber mit dem genannten Aufsatze zu vergleichen, der den Plural von liss und hrōðor als „acts of kindness“ bezeichnet). Mehr oder weniger zeigt sich bei diesen Fällen ein Hinüberschwanken aus der abstrakten in die konkrete Bedeutung. Aus dem Abstraktum „Liebe“ werden konkrete „Liebesbezeigungen“ etc. Ähnliches gilt auch für das im Beow. pluralisch gebrauchte Abstraktum

willa

= «Wille, Wunsch, Verlangen», das sich als Gen. Pl. wilna in der durchaus konkreten Bedeutung «wünschenswerte Sachen, Kostbarkeiten» nachweisen lässt in Beow. 660, 950. — Dass auch die Komposita dieser genannten Abstrakta dieselbe Erscheinung aufweisen, beweist das in Beow. 2065 pluralisch nachweisbare *wīf-lufu* (= Liebe, Liebesbezeugungen zur Gattin).

Als weiteres Beispiel erwähne ich:

duguð

das in der Bedeutung «Herrlichkeit, Macht», sowie in der Bedeutung «Schicklichkeit» sich mehrmals pluralisch nachweisen lässt im Sinne einer wiederholten Betätigung. Mehrere Fälle sind schon unter dem adverbiellen Gebrauche erwähnt worden. Zu vergleichen ist der Plural in der Bedeutung «herrliche, machtvolle Taten» als Instr. Pl. in: Dan. 765 und El. 450 sowie in Gen. 17; als Acc. Pl. in: Sch. 48. Die Bedeutung „Schicklichkeit, schickliche Taten und Handlungen" ist nachweisbar als Dat. Pl. in: Gen. 2282 und als Dat. Instr. Pl. in: Gen. 1718 und Beow. 3175.

Am häufigsten pluralisch nachweisbar ist duguð in der Bedeutung «salus, prosperitas, lucrum, commodum». Die einzelnen Belege sind aus Grein's „Sprachschatz" Bd. II, S. 211/12 zu entnehmen. — Den Übergang der abstrakten in die konkrete Bedeutung kann man auch bei duguð sehr oft konstatieren. — Ferner gehört hierher:

cyst

Es lässt sich in der Bedeutung «virtus, praestantia» mehre Male pluralisch nachweisen im Sinne einer wiederholten Betätigung. Als Beispiele erwähne ich: Dat. Instr. Pl.: Beow. 923 (treffliche Taten), Edw. 23, Ps. 104^{24}, Fäd. 2; Dat. Pl.: Crä. 106, Cri. 1224, Ps. 64^{4}. Auch die Komposita von cyst zeigen mehrfach Pluralgebrauch infolge der Vorstellung einer wiederholten Betätigung. So ist zu vergleichen: *uncyst* (Acc. Pl.: Ps. Th. 18^{11} = delicta); *hilde-cyst* (Dat. Instr. Pl.: Beow. 2598); *gum-cyst* (Dat. Instr. Pl.: Beow. 1486, 2543 und öfter; Acc. Pl.: Beow. 1723; Dat. Pl.: Andr. 1608).

(NB.: Die beiden Beispiele des Dat. Instr. Pl. gumcystum in Beow. 1486 und 2543 bezeichnen Heyne-Schücking auch als adverbiell gebraucht im Sinne von «vorzüglich, ausgezeichnet». Beide Belege lassen sich also auch in Kap. IXa einordnen).

Hier einschlägig ist auch

oferhygd/oferhȳd

= «superbia, arrogantia». Hier ist der Plural in der Bedeutung «übermütige Taten, Handlungen» sehr häufig nachweisbar. Zu belegen sind:

Gen. Pl. in: Mōd. 43, Beow. 1740, 1760; Acc. Pl. in: Gū. 240, Mōd. 23, 53, Sat. 370; Dat. Pl. in: Dan. 298, Jul. 424, Sat. 50, 69, 197, 228, Gū. 606, 633; Dat. Instr. Pl.: Andr. 319, 1320.

milds/milts

= «benignitas, misericordia, favor, laetitia» ist hier mit seinem häufigen Pluralgebrauch ebenfalls einzureihen. Die einzelnen Belegstellen sind aus Grein's „Sprachschatz" Bd. II, S. 251 leicht zu ersehen.

Ebenso erklärt sich der Pluralgebrauch aus der Vorstellung einer wiederholten Betätigung bei abstrakten Begriffen wie ***trēow/trȳw*** «Treue, Festigkeit, Huld, Glaube, Vertrauen» und ***untrēow/untrēowð*** = «Untreue»; die einzelnen Beispiele gibt Grein im „Sprachschatz" Bd. II, S. 552 und 628.

Ferner zeigen folgende Abstrakta häufiges Vorkommen im Plural im Sinne einer wiederholten Betätigung:

lust

wird im Plural öfters gebraucht im Sinne von «(sündhafte) Taten der Lust». Einige Beispiele mögen hier genügen. Cfr.: Nom. Pl.: Gū. 84; Acc. Pl.: Cri. 757, Gū. 687.

Auch mehrere der unter dem adverbiellen Gebrauch (IXa) angeführten Beispiele von lust gehören hierher.

Desgl. zeigt das Kompositum *firenlust* mehrmals pluralische Verwendung in der Bedeutung «frevelhafte Taten der Lust», cfr. Acc. Pl.: Cri. 1483, Gū. 775, Seel. 34, 44; Gen. Pl.: Met. 8[15].

list

lässt sich im Plural sehr häufig belegen im Sinne von «listige Taten, Handlungen». An Beispielen führe ich an: Acc. Pl.: Gen. 517; Dat. Instr. Pl.: Beow. 781 und öfter.

Von den unter IX a genannten Beispielen dürften sich auch mehrere hier einreihen lassen.

þrym

in der Bedeutung «potentia, vis, robur, virtus» kommt mehrere Male im Plural vor im Sinne einer wiederholten Betätigung. So ist zu vergleichen:

Nom. Pl.: Gn. C. 4, ähnlich auch Gen. 80; Gen. Pl.: El. 519; Dat. Instr. Pl.: Gen. 8, Beow. 235 (letzteres Beispiel wurde schon in IX a genannt). Häufig pluralisch gebraucht ist ferner:

yrmđu/ermđu

= «miseria». Der Zustand der Armut und des Elendes wird von dem Angelsachsen sehr oft als nicht einheitlicher, als ein sich wiederholender und aus einzelnen Vorgängen zusammensetzender Akt gedacht. Die plurale Verwendung lässt sich hier fast ebenso häufig wie die singulare nachweisen. Es lässt sich belegen:

Gen. Pl.: Seel. 102, Kl. 3, Cri. 1269, Andr. 972, Gū. 905, Ps. 68[21]; Dat. Pl.: Cri. 1676, 1684, Andr. 163, Ps. 139[10], El. 768; Dat. Instr. Pl.: Exod. 265, Jul. 634, Cri. 621; auch der Acc. Pl. ist öfter nachweisbar.

Weiter sind von Abstrakten, deren Pluralgebrauch sich aus der Vorstellung einer wiederholten Betätigung oder aus der Nichteinheitlichkeit eines Zustandes erklärt, zu nennen:

bisigu/bysgu

«labor, tribulatio»; oft pluralisch gebraucht im Sinne von «schwere, mühevolle Taten, Beschwerden». — Gen. Pl.: Jul. 625; Dat. Pl.: Met. 20[255], Gū. 1083; Dat. Instr. Pl.: Beow. 1743, 2580, Met. 22[64]. — Vergleiche auch das Kompositum *nȳd-bysgu* im Dat. Pl. in Reim 44.

þearf

«Not, Bedrängnis»; als Dat. Pl. belegbar in: Cri. 112, Az. 14.

nīed/nȳd/nēd/nēad

«necessitas». Zu belegen sind:

Nom. Pl.: Ps. 77[47]; Acc. Pl.: Ps. 90[5]; Gen. Pl.: Reim. 78; Dat. Pl.: Gū. 212, Andr. 1379.

Zu vergleichen sind auch die Komposita: *nearo-nēd* (Dat. Pl.: Andr. 102); *þēow-nēd/-nȳd* (Dat. Pl. in Dan. 294); *þrēa-nȳd/-nīed/-nēd* (Dat. Instr. Pl.: Andr. 1266, El. 884, Az. 14, Beow. 832, Pa. 61). Das bedeutungsgleiche *þrēa-nīedla* ist ebenfalls pluralisch nachweisbar im Dat. Instr. in Gū. 668.

nēod/nīod

«studium, desiderium, cupido»; pluralisch nachweisbar: als Gen. Pl. in Cri. 261, Seel. Ex. 48; als Acc. Pl. in: Beow. 2116, Gen. 854. — Cfr. auch das Kompositum *hæfte-nēod* als Dat. Instr. Pl. in Ps. 140[9].

nearu

«Not, Enge, Bedrängnis»; Dat. Pl. in Wald. 2[8]; Acc. Pl. in Rä. 54[13]. Auch sind zu vergleichen Zusammensetzungen wie:

nearu-bregd (dolus artus; Dat. Instr. Pl.: Jul. 302);

nearu-cræft (ars arta; Dat. Instr. Pl.: Beow. 2243);

nearu-nēd (necessitas, angustia, captivitas; Dat. Pl.: Andr. 102); *nearu-nes* (Bedrängnis; Dat. Pl.: Ps. Th. 4[1]); *nearu-searu* (fraus angusta (occulta); Acc. Pl.: El. 1109);

nearu-wrence (dolus artus; astutia; Dat. Instr. Pl.: Mōd. 44).

þrēa

«calamitas, afflictio, malum»; vergleiche:

Nom. Pl.: Gū. 519; Dat. Pl.: Dan. 294, Sch. 41; Dat. Instr. Pl.: Jul. 520, Gū. 402, 1171, El. 1277, Cri. 1134, 1446.

Cfr. auch das Kompositum *þēod-þrēa* im Dat. Pl. in Beow. 178.

Auch ***bealu*** liesse sich hier einordnen, das im Plural mehrmals nachweisbar ist in der Bedeutung «üble Taten» sowohl als Simplex wie in den zahlreichen Kompositis (cfr. Grein: „Sprachschatz“ Bd. I, S. 101/102).

Auch Begriffe wie ***wyn/syn*** sind im Sinne einer wiederholten Betätigung häufig pluralisch nachweisbar, desgleichen das im Beowulf öfters pluralisch auftretende ***sīð*** in der Bedeutung „Unternehmen, Werk“ (cfr. Nom. Pl.: Beow. 1986; Acc. Pl.: Beow. 877; Gen. Pl.: Beow. 318).

c) Pluralgebrauch bei Abstrakten in festen Redensarten und Formeln

Cfr. zu diesem Abschnitt auch F. Klaeber a. a. O. sowie E. Sievers in seiner Heliandausgabe, Halle 1878. — Das formelhafte Gut, das sich in der angelsächsischen Poesie nachweisen lässt, ist sehr gross. Auch bei abstrakten Begriffen ist es zu finden, und viele der unter Kap. IX a/b genannten Beispiele sind als erstarrte Formeln und Redewendungen anzusehen. Besonders beschränkte Abstrakta, wie «Tat, Werk, Wort» lassen sich in formelhaftem Gebrauche nachweisen. Zu beachten ist, dass fast ausschliesslich der Dat. bezw. Dat. Instr. Pl. hier in Frage kommt. — Diese Formeln bestehen entweder aus einer Verbindung von Substantiv + Verb, oder Substantiv + Adjektiv, oder Substantiv + Substantiv.

α) Verbindung von abstraktem Substantiv + Verb

Folgende Beispiele sind zu vergleichen:

ārum healdan: Beow. 296, 1099, 1182.

drēamum bedǣlan (der Freude berauben): Beow. 721; Sat. 68, 344; Cri. 1409; Gū. 873; (meist als Part. Perf.: drēamum bedǣled).

aldrum nēðan (von mehreren Personen gesagt): Beow. 510, 538 (mit Lebensgefahr . . .).

þēawum libban: Beow. 2144; Wī. 11. (cfr. schon IX a).

dugeðum wealdan: Dan. 765; El. 450.

dugeðum bedælan: Sat. 122; Cri. 563.
ēstum ge-ēawan]-ȳwan: Beow. 1194, 2149.
wundrum geteon: Beow. 1452; Dan. 111.
Formelhaft erscheinen mir auch Fälle wie:
āðum benemnan (Beow. 1097).
eafeðum stēpan (Beow. 1717).
drēamum libban (Beow. 99) u. a. mehr.

Ausser diesen absoluten Abstrakten treten noch eine ganze Reihe von beschränkten Abstrakten in formelhafter Verwendung auf: Besonders Verba des Sagens und Sprechens sowie verwandte Verba, deren Tätigkeit mit einem Ton der Stimme verbunden ist, werden oft mit dem Dat. Instr. Pl. des Substantivs verbunden, das den Laut bezeichnet (= beschränktes Abstraktum). Am häufigsten wird hier wordum verwandt, z. T. auch, um einen Nachdruck auf etwas zu legen.

Beispiele:
wordum andswerian: (Gen. 2254).
wordum biddan: (Beow. 176; Gen. 2815).
wordum forbiddan: (Gen. 894).
wordum bewegan: (Beow. 1193).
wordum secgan: (Gen. 707, 1090, 2053, 2284, 2647, 2681, 2703; Sat. 126, 514; Beow. 388, 2795; Exod. 377).
wordum cweðan: (Gen. 2457).
wordum sprecan: (Beow. 1171; Gen. 1847, 2496, 2576; Dan. 487).
wordum cȳðan: (Gen. 2242; Dan. 97).
wordum herian: (Gen. 2, 1855; Sat. 661; Beow. 3176).
wordum þancian: (Beow. 626).
wordum lēogan: (Beow. 1811).
wordum grētan: (Beow. 1980).
wordum myndgian: (Beow. 2058).
wordum fricgan: (Gen. 2878).
wordum gehātan: (Gen. 2139, 2802).
wordum mælan: (Gen. 2911 u. öfter).
wordum mæðlan: (Gen. 2217 u. öfter).
wordum hnægan: (Beow. 1320).
wordum wrixlan: (Beow. 366, 874) u. a. mehr.

Alle diese Verbindungen sind formelhaft. Falls noch ein Adjektiv zu dem Dat. Instr. Pl. hinzutritt, geht die instrumentale Bedeutung desselben völlig in eine modale über, z. B. mēaglum wordum grētan = höflichst (gewählt) begrüssen (Beow. 1980). Cfr. dazu O. Hofer: „Der syntaktische Gebrauch des Dativs und Instrumentalis in den Cædmon beigelegten Dichtungen", Leipziger Diss. 1884.

Hier einordnen möchte ich auch das völlig formelhaft gewordene *hwyrftum scrīðan*, das sich in Beow. 163 und Sat. 631 nachweisen lässt. — Formelhaft erscheint mir auch die Wendung *cennan mid gebyrdum*, die sich in Wy. 3 und Gn. Ex.25 nachweisen lässt. — Diese Beispiele mögen genügen.

β) Verbindung von abstraktem Substantiv + Adjektiv

Beispiele:

æðelum dēore/dīore: Exod. 186; Beow. 1949; Rä. 44[1].

(Ähnlich *æðelum gōd*: Beow. 1871; *æðelum ēce*: Andr. 636, 884 u. s. f.).

meahtum/mihtum swīð, strang, spēdig, gehroden: (Az. 5; Cri. 330, 647, 716; Crä. 4; Phön. 10; Gū. 667; Hy. 4[63] und öfter).

tīrum fæst: Dan. 312.

gumcystum gōd/til: Gen. 1769, 1810; Beow. 1486, 2543.

duguðum/dugeðum dēore/wlanc: Gen. 951, 2419; Met. 10[29].

Formelhaft scheint mir auch die Verbindung des Adjektivs *æðele* mit dem Dat. Instr. Pl. *eorlgebyrdum* zu sein, die sich in Met. 9[26] und 10[27] nachweisen lässt. — Beachtenswert ist der formelhafte Gebrauch von Zeitabstrakten im Dat. Instr. Pl. in Verbindung mit gewissen Adjektiven wie frōd/geong etc. Vergleiche z. B.:

wintrum frōd: Beow. 1724, 2114, 2277; Gen. 2353 und öfter.

Ähnlich:

misserum }
gēarum } frōd (geong)
fyrndagum }

(Gen. 1072, 1742, 2381 und öfter).

Auch beschränkte Abstrakta wie dæd lassen sich öfter im Dat. Instr. Pl. mit Adjektiven wie from, fāh, gedēfe nachweisen; doch übergehe ich hier die einzelnen Belegstellen dieses formelhaften Gebrauches.[1])

γ) Verbindung zweier abstrakter Substantiva in formelhaftem Gebrauche

Es handelt sich hier meist um beschränkte Abstrakta, die im Dat. Instr. Pl. formelhaft verwandt werden. Cfr.:

wordum and weorcum: Beow. 1100, 1833; Cri. 918, 1237; Gū. 553; Sat. 47, 223.

wordum and dǣdum: Gen. 439, 2349.

Ebenso cfr.:

dǣdum ond (oððe)wordum: Gen. 2249, 2812; Cri. 429; Sat. 551.

Auch die Formel *geofum ond gūðum* (Beow. 1958) gehört hierher. — Von den Verbindungen zweier Zeitabstrakta in formelhaftem Gebrauche ist zu nennen:

dagum ond nihtum: Ex. 95. — Diese Beispielsammlung lässt sich noch erweitern.

d) Pluralgebrauch bei Abstrakten, die sich auf mehrere Personen oder Gegenstände beziehen

Mehrere Male ist der Pluralgebrauch eines altenglischen Abstraktums begründet in der Beziehung dieses Abstraktums auf mehrere Personen oder Gegenstände. Diese Erscheinung ist unserem heutigen deutschen Sprachgefühl fremd, während sie sich im Englischen noch jetzt nachweisen lässt (cfr. ne.: they lost their lives). — Im Altenglischen lassen sich viele Belege erbringen; ich begnüge mich hier mit Beispielen aus dem Beowulf, Daniel und der Genesis. — Dass dieser Gebrauch nicht nur im Angelsächsischen, sondern auch in anderen germanischen Sprachen nachweisbar ist, zeigt das Gotische,

---

1) Cfr. dazu M. Scheinert: „Die Adjektiva im Beowulf als Darstellungsmittel", Leipz. Diss. 1905, separat erschienen in P. B. B. XXX, S. 345 ff.

wo es z. B. 2. Kor. 4_2 heisst: du allaim miþwisseim mannê. — Vergleiche:

aldor/ealdor = «Leben» wird öfters pluralisch gebraucht mit Beziehung auf mehrere Personen (ganz dem ne. «they lost their lives» entsprechend).

Beow. 510: þǣr git for wlence wada cunnedon
ond for dolgilpe on dēop wæter
aldrum nēðdon?

Beow. 538: . . . þǣr wit on gārsecg ūt
aldrum nēðdon;

feorh/ferh = «Leben»

Beow. 73: . . . swylc him god sealde
būton folcscare ond *feorum* gumena.

Beow. 1306: . . . ne wæs þæt gewrixle til,
þæt hīe on bā healfa bicgan scoldon
frēonda *fēorum*.

mōd = «Herz, Gemüt, Sinn, Denkart»

Gen. 1985: . . . Hæleð ōnetton
on mægencorðrum *mōdum* þrydge.

Dan. 361: . . . Swā hīe þrȳ cwǣdon
mōdum horsce . . .

hige/hyge = «Denkart, Sinn»

Beow. 3148: . . . *Higum* unrōte
mōdceare mǣndon, mondryhtnes cwealm;

cyme = «Kommen, Ankunft»

Beow. 257: . . . ofost is sēlest
tō gecȳðanne, hwanan ēowre cyme syndon!

(Ein Parallelbeispiel lässt sich hier aus dem Althochdeutschen erbringen, wo Otfrid mit bezug auf mehrere Personen den Plural kunfti verwendet). — Beachtenswert ist bei cyme, dass an zwei Stellen sich auch in singularischer Bedeutung eine pluralische Form nachweisen lässt, cfr. den Nom. Pl. in Gū 1196 (. . . hwonan his cyme syndon!) und den Nom. Pl. des Kompositums *seldcyme* in Rä. 1^{14} (þīne seldcymas).

wēn = «Hoffnung, Erwartung»

Beow. 2895: . . . þær þæt eorlweorod
morgenlongne dæg mōdgīomor sæt,
bordhæbbende, bēga *on wēnum*:

dēað-cwalu = «Tod durch Mord»

Beow. 1712: ne geweox hē him tō willan, ac tō wælfealle
ond tō *dēaðcwalum* Deniga lēodum.

An dieser Stelle möchte ich auch darauf hinweisen, dass — wie das Kompositum dēað-cwalu — auch das Simplex und absolute Abstraktum dēað pluralisch nachweisbar ist und zwar als Gen. Pl. in Gū. 206 (þæt hē *dēaða* gedāl drēogan sceolde: mit bezug auf eine Person) und in Ps. 78 ^{12}. Ebenso habe ich das Kompositum *mere-dēað* in Abhängigkeit von mæst als Gen. Pl. nachweisen können in Exod. 464. Dass in diesem Plural ein sehr alter Gebrauch vorliegt, der sich auch in anderen germanischen Sprachen nachweisen lässt, beweist Osthoff in dem genannten Aufsatze I. F. XX, S. 199 ff. Z. B. findet man im Gotischen im 2. Kor. 1_{10} den Dat. Pl. von dauþus: izei us swaleikam dauþum uns galausida (abweichend vom Griechischen). Im Althochdeutschen ist besonders auffallend der Plural dōti vom Sterben Christi; cfr. Otfrid 5, 6, $_{8}$: thie sëlbun Kristes dōti und Otfried 3, 25, $_{28}$: thuruh sīno eino dōtī (Cfr. dazu Wilmanns in seiner deutschen Gram. III_2). Weitere Beispiele dieses Gebrauches im Altenglischen übergehe ich hier.

e) Gegenseitige Beeinflussung bei abstrakten und konkreten Begriffen im Dat. bezw. Dat. Instr. Pl.

Man kann in der altenglischen Poesie, besonders im Beowulf, die Beobachtung machen, dass bei dem Auftreten eines Abstraktums im Dat. bezw. Dat. Instr. Pl. diese Form selten allein steht, sondern sich meist in der Nähe anderer Dat. bezw. Dat. Instr. Pl. findet, sei es abstrakter oder konkreter. An manchen Stellen ist diese Erscheinung so auffällig, dass man sich der Annahme gegenseitiger Beeinflussung schwer entziehen kann. Einige besonders charakteristische Stellen seien im Folgenden angeführt:

Gen. 1946ff. . . . hine cyning engla
metod moncynnes mundbyrde hēold,
wilna *wæstmum* and *woruldduge∂um*,
lufum and *lissum*; . . .

Pa. 44/54: Æfter þǣre stefne stenc ūt cymeð
of þām wongstede, wynsumra stēam
swētta and swīðra swæcca *gehwylcum*,
wyrta *blōstmum* and *wudublēdum*,
eallum æðelīcra eorðan *frætwum*.
þonne of *ceastrum* and *cynestōlum*
and of *burgsalum* beornþrēat monig
farað *foldwegum* folca *þrȳðum*,
ēoredcystum ofestum gefȳsde
dareðlācende;

El. 1243ff.: . . . Ic wæs *weorcum* fāh,
synnum āsǣled, *sorgum* gewǣled
bitrum gebunden, *bysgum* beþrungen.

Rä. $27^{24 ff.}$: . . . þā hyra tȳr and ēad
ēstum ȳcað and hī *ārstafum*
lissum bilecgað and hī lufan *fæðmum*
fæste clyppað.

Auch Met. $10^{26 ff.}$ sowie mehrere andere Stellen können als Belege dienen.

Aus dem Beowulf sind folgende Stellen anzuführen:

Beow. 3072: þæt sē secg wǣre *synnum* scildig,
hefgum geheaðerod, *hellbendum* fæst,
wommum gewītnad, . . .

Beow. 2088: sīo wæs *orþoncum* eall gegyrwed,
dēofles *cræftum* ond dracan *fellum*.

Beow. 39: ne hȳrde ic cȳmlīcor cēol gegyrwan
hildewǣpnum ond *heaðowǣdum*,
billum ond *byrnum*:

Einige andere Stellen sind nicht so deutlich:

Beow. 457: Fore *wælslyhtum* þū, wine mīn Bēowulf,
ond for *ārstafum* ūsic sōhtest.

Auch Beow. 173 ff. sowie 1712 und einige andere mehr liessen sich hier einordnen.

f) Mengeabstrakta im soziativen Dat. Instr. Pl.

Im soziativen Dat. Instr. stehen Abstrakta, die eine Menge und Fülle bezeichnen, gern im Plural. Im Deutschen finden wir die gleiche Erscheinung, wenn es z. B. heisst: «in Massen, Haufen, Scharen kommen», «in Mengen sich finden» etc. Die Anschauungsweise bei diesem Pluralgebrauch ist kollektiv-unindividuell. — Als Beispiele aus der altenglischen Poesie führe ich an:

corðrum miclum cuman: Gen. 2451; ähnlich Gen. 1652 (in grossen Scharen kommen).

þrȳðum cuman: Exod. 340; ähnlich þrȳðum faran in Pa. 51 und Phön. 326 (in der Verbindung folca þrȳðum cuman/faran).

wearnum (in Haufen): Ps. 144[20].

wornum ōnettan (in Haufen eilen): Jud. 164; ähnlich wornum hweorfan in Cri. 958.

hēapum cuman/faran/þringan/fēran: (in Scharen): Cri. 549, 930; Phön. 336; Pa. 67; Andr. 126; Rä. 58[4]; cfr. ferner die soziativen Dat. Instr. Pl. hēapum in: Jud. 163; Gen. 1693; Dan. 302; Az. 22.

þrēatum þringan (in Mengen): Phön. 501; Jud. 164; ähnlich in Phön. 341; auch Gū. 257 ist zu vergleichen.

þrymmum þringan (in Scharen): Jud. 164.

dūguðum faran: Gen. 1798 (in Haufen).

swēotum (in Scharen, turmatim); Gen. 1975; Exod. 341.

g) Das abstrakte altenglische Pluraletantum

An erster Stelle ist hier

ae. ***æðelu*** zu nennen, das als Femininum zwar einmal singularisch auftritt (Met. 30[7]), das aber als Neutrum sich ausnahmslos pluralisch nachweisen lässt. Nach Grein hat ae. æðelu die Bedeutung von lat. «nobilitas, principatus; natales, origo, prosapia; indoles, ingenium, natura; genus». Näheres über ae. æðelu ist einzusehen in dem von Th. v. Grienberger in P.B.B. Bd. XXXVI veröffentlichten Aufsatze: „Bemerkungen zum Beowulf“ (S. 77 ff.) sowie in der von E. Sievers verfassten Antwort auf den Grienberger'schen Artikel in derselben Zeit-

schrift Bd. XXXVII unter dem Titel: „Gegenbemerkungen zum Beowulf".

ae. æðelu lässt sich nachweisen als:

Nom. Pl. in: Andr. 683, 735, Gen. 1716, 2772, El. 433, Jul. 286, Wīd. 5; Gen. Pl.: Gū. 14; Dat. Pl.: Met. 17[18], Men. 119, Gen. 1054, 1440, Andr. 689, Cri. 1185, Beow. 332, Gū. 430; Acc. Pl.: Gen. 1389, Exod. 339, 353, By. 216, Beow. 392, Pa. 2, Rä. 56[8], Gū. 68, Met. 17[25]; Dat. Instr. Pl.: Dan. 193, Exod. 186, Beow. 1870, 1949, Rä. 44[1], Andr. 636, 884, El. 315, Gen. 1533.

Auch die Komposita von æðelu sind nur pluralisch nachweisbar. So ist zu vergleichen: *fæder-æðelu* (pl. n.) = «Abstammung, Genealogie; nobilitas paterna, heriditaria, väterliche Ehren» (cfr. Grein im „Sprachschatz", Bd. I, S. 268 und Heyne-Schücking sowie Holthausen im Beowulfglossar): Acc. Pl.: Exod. 361; Dat. Pl.: Beow. 911.

riht-æðelu (pl. n.) = «vera indoles»; Nom. Pl.: Met. 17[20].

Was die Bedeutung von ae. æðelu anbetrifft, so halte ich die Grein-Sievers'sche Ansicht — die auch Heyne-Schücking vertreten — für die richtige, nach der ae. æðelu (ahd. adal) der Bedeutung unseres nhd. „Adel" im Sinne von „adlige Abstammung" oder kollektivisch „Stand der Adligen" oder metaphorisch „edle Beschaffenheit" gleichzusetzen ist. v. Grienberger stellt dagegen a. a. O. die Bedeutung „die Familien im eigentlichen Sinne" auf, „zu denen der einzelne in verwandtschaftlichem Verhältnisse steht" (cfr. Weiteres a. a. O. in P. B. B.).

Zu den abstrakten altenglischen Pluraliatantum rechne ich ferner die mit

-stafas zusammengesetzten Abstrakta. Zu diesen Kompositionen ist zu vergleichen: Ztschr. f. d. Phil. XXI, S. 362, Grimm II, S. 525 sowie v. Grienberger a. a. O. S. 80. Auch E. Sievers mit dem letztgenannten Aufsatze S. 401 ist zu vergleichen. —

Eine ganze Reihe abstrakter Begriffe ist mit -stafas zusammengesetzt und als Pluraletantum gebraucht. Der ur-

sprünglich sinnliche Vorstellungsinhalt von „stæf = Stab“ ist in diesen Begriffen nicht mehr erkennbar. Diese Zusammensetzungen haben eine durchaus vergeistigte Bedeutung angenommen. Als Beispiele seien hier genannt:

ār-stafas = «gratia, Gnade, Huld»
Dat. Instr. Pl.: Beow. 317, 382, 458, Rä. 27^{24}.
fācen-stafas = «nequitia, Hinterlist, Verrat, Bosheit»
Acc. Pl.: Beow. 1018.
gebregd-stafas = «artes, artificia»
Acc. Pl.: Sal. 2.
glīo-stafas = «Jubel, Freude»
Dat. Instr. Pl.: Wand. 52.
gyrn-stafas = «iniuria»
Gen. Pl.: Jul. 245.
hearm-stafas = «afflictio, tribulatio»
Nom. Pl.: Gen. 939; Acc. Pl.: Gū. 200.
sār-stafas = «offensio»
Dat. Instr. Pl.: Gū. 205.
sorh-stafas = «quod sollicitudinem affert» (Grein)
Dat. Pl.: Jul. 660.
wrōht-stafas = «iniuria»
Acc. Pl.: El. 926; vielleicht auch Rä. 72^{12}.
wyrd-stafas = «Schicksalsbeschluss; Schicksal»
Dat. Instr. Pl.: Gū. 1325.

Mit -stafas zusammengesetzt ist auch die konkrete Verbindung ***rūn-stafas,*** die sich in der altenglischen Poesie dreimal nachweisen lässt (Beow. 1695; Rä. 43^{6}, 59^{15}). Die Bedeutung ist „Runstab, littera runica“. Die Bemerkungen, die v. Grienberger a. a. O. S. 98 zu rūn-stafas gibt, weist Sievers a. a. O. S. 429 als falsch zurück.

Beachtenswert ist, dass einige abstrakte Begriffe nicht mit dem Plural -stafas, sondern ausschliesslich mit dem Singular -stæf kombiniert werden. Es sind dies folgende Wörter:

ende-stæf = «finis»

Nom. Sg.: Wy. 11, Jul. 610; Acc. Sg.: Sat. 541, Andr. 135, Beow. 1753.

ēðel-stæf = «Erbsitzstütze» (nach Grein's Übersetzung)
Nom. Sg.: Gen. 2223; Dat. Sg.: Gen. 1118.

inwit-stæf = «nequitia, malitia»
Nom. Sg.: Ps. 54^{15}; Acc. Sg.: Ps. 140^{5}.

Ein Abstraktum zeigt einmal eine Kombination mit dem Plural -stafas und zweimal mit dem Singular -stæf:

edwīt-stæf = «opprobrium; Schmach; Schande»
Nom. Sg.: Ps. 78^{4}; Dat. Sg.: Ps. 108^{24}.

edwīt-stafas ist als Acc. Pl. in der gleichen Bedeutung nachweisbar in Ps. 118^{42}.

Die Wahl der singularen Form -stæf oder der pluralen Form -stafas dürfte von metrischen Faktoren abhängig zu machen sein.

Als abstraktes altenglisches Pluraletantum ist weiter zu nennen: *ēað-mēdu* (pl. n.), das ebenso wie die bedeutungs- und stammverwandten Formen *ēad-mēdu* (pl. n.) und *ēað-metto* (pl. n.) ausschliesslich pluralisch nachweisbar ist. — Die Form

ēaðmēdu ist zu belegen

1. in der Bedeutung «humilitas»

Dat. Pl.: Ps. 118^{51}, Dan. 295 und Az. 15 (zu letzterem Beispiel cfr. schon Kap. IXa, *β*); Acc. Pl.: Ps. 118^{158}, 135^{24}, Cri. 359, 1443, Gū. 74; Dat. Instr. Pl.: Gū. 451, 892, Ps. 130^{3}, El. 1088, 1101 (cfr. Kap. IXa, *α*).

2. in der Bedeutung «leichter, sorgenfreier Sinn»

Dat Pl.: Gū. 299 (cfr. IXa, *β*); Dat. Instr. Pl.: Jud. 170, Andr. 891 (cfr. IXa, *α*).

3. in der Bedeutung «humanitas»

Dat. Instr. Pl.: Andr. 321 (IXa, *α*).

Die Form ***ēad-mēdu*** ist zu belegen:

1. in der Bedeutung «humilitas»:
Dat. Pl.: Ps. 89^{17}, 118^{92}; Acc. Pl.: Ps. 118^{107}, Gū. 748.

2. in der Bedeutung «benignitas, comitas»
Acc. Pl.: Ps. 89^{3}.

Die Form *ēað-metto* ist in der Bedeutung «humilitas» nachzuweisen als:

Acc. Pl. in: Ps. Th. 9^{13}, 24^{16}; als Gen. Pl. in: Met. $7^{33, 38}$.

Als Pluralia-tantum sehe ich auch die mit *-dagas* zusammengesetzten Zeitabstrakta an, die sich in der altenglischen Poesie ziemlich häufig nachweisen lassen.

Als Beispiele seien hier genannt:

ǣr-dagas = «dies prisci» (pl. m.)
Dat. Pl.: Gen. 2543, Cri. 79, Phön. 415, Bo. 15, 52, Hy. 3^{25}.

blǣd-dagas (pl. m.) = «dies prosperitatis; dies fausti»
Gen. Pl.: Gen. 1201, Phön. 674.

eald-dagas (pl. m.) = «dies prisci; Vorzeit»
Dat. Pl.: Cri. 303 (in ealddagum = olim).

feorh-dagas = «dies vitae, vita» (pl. m.)
Gen. Pl.: Gen. 2358.

aldor/ealdor-dagas = «dies vitae, vita» (pl. m.)
Dat. Pl: Beow. 718, 757.

fyrn-dagas (pl. m.) = «dies priscae»
Dat. Pl.: Exod. 559, Sat. 463, Cri. 1034, 1295, Phön. 570, Andr. 1, 753, 978, Gū. 601, El. 425, Mōd. 1, Az. 33, Dan. 317; Dat. Instr. Pl.: Beow. 1451, Gen. 1072.

geswinc-dagas = «dies tribulationis» (pl. m.)
Dat. Instr. Pl.: Seef. 2.

gēar-dagas (pl. m.) = 1. «dies annorum vel vitae»
Nom. Pl.: Ps. 89^{10}, El. 1267, Cri. 822, Phön. 384.
Dat. Instr. Pl.: Gen. 1657.
= 2. «dies antiqui, Vorzeit»
Dat. Pl.: Sat. 368, Cri. 251, 559, Wand. 44, Beow. 1, 1354, 2233, Men. 117, Andr. 1521, El. 290, 835.

lǣn-dagas (pl. m.) = «die nur zeitweilig geliehenen Lebenstage»
Acc. Pl.: Beow. 2591; Gen. Pl.: Beow. 2341.

līf-dagas (pl. m.) = «Lebenstage»

Nom. Pl.: Ps. 102[14]; Acc. Pl.: Ps. 90[16], Gen. 910, Exod. 409, Beow. 793, 1622;

Dat. Pl.: Exod. 423, El. 441, Ps. 118[17], 139[8], Cri. 1225, Wal. 75, Met. 15[6], 26[88]; (einmal ist hiervon allerdings auch der Sing. als Dat. nachweisbar in Hy. 6[8]).

sīð-dagas (pl. m.) = «tempora posteriora»

Dat. Pl.: El. 639.

win-dagas (pl. m.) = «dies tribulationis vel laboris»

Dat. Pl.: Beow. 1062.

wōl-dagas (pl. m.) = «dies pestilentiae»

Nom. Pl.: Ruin. 26.

Auf das auf Seite 112 schon erwähnte ***searo*** in der Bedeutung „List, Kampf" möchte ich hier zum Schlusse noch eingehen. In der Bedeutung «Rüstung» ist searo — dem got. sarwa ganz entsprechend — ausschliesslich pluralisch nachweisbar. Die Bedeutung: searo = „Kampf, List" ist im Beowulf nur pluralisch nachweisbar. In der übrigen angelsächsischen Poesie aber lässt sich — wie aus Grein's „Sprachschatz" zu ersehen ist — searo in der angegebenen Bedeutung mehrere Male auch im Singular nachweisen (und zwar als Femininum, während searo sonst Neutrum ist). Von den Kompositis zeigen folgende ausschliesslich pluralischen Gebrauch: *bealu-*, *fācen-*, *fǣr-*, *inwit-*, *lāð-* und *lige-searo*. Das nur im Beowulf vorkommende inwit-searo wird von Heyne-Schücking im Beowulfglossar als Pluraletantum angegeben.

Druckfehlerverzeichnis:

Seite 43: Wilmanns a. a. O. Bd. III_2 statt II_2.

Lebenslauf.

Am 7. Oktober 1890 wurde ich, Friedrich August Paul Grimm, als Sohn des Königl. Oberbahnassistenten Heinrich Grimm und seiner Ehefrau Sophie, geb. Schuppe in Erfurt geboren. Ich bin evangelischer Konfession und preussischer Staatsangehöriger. Meinen Schulunterricht erhielt ich zuerst auf der 1. Bürgerschule und sodann auf dem Königl. Realgymnasium zu Erfurt, das ich Ostern 1909 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Seit dieser Zeit studierte ich an der Universität Halle a. S. hauptsächlich Englisch, Französisch, Deutsch und Philosophie. Am 27. Juli 1912 bestand ich das Rigorosum.

Ich habe die Vorlesungen, Übungen und Seminare folgender Herren Professoren und Dozenten besucht:

Achelis, Bremer, Brodnitz, Finger, Förster, Fries, Geissler, Goldschmidt, Havell, Hoffmann, Jahn, Kattenbusch, Krüger, Loofs, Menzer, Meumann, Michel, Ritter, Saran, Schädel, Schulze, Stammler, Strauch, Suchier, Wackernagel, Zachariae.

Allen genannten Herren spreche ich hier meinen Dank aus. Zu besonderem Danke fühle ich mich Herrn Prof. Dr. Deutschbein verpflichtet, der diese Arbeit anregte und mir bei ihrer Abfassung jederzeit in liebenswürdigster Weise zur Seite stand.